

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1940

231 (21.9.1940) [21.9. u. 22.9.1940] Samstag u. Sonntag

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag GmbH., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Kaiserhof (Badstr. 28, Fernsprecher 7355 u. 7356, nachts 7499, Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei, Waldstraße 28, Postfach 1000 Karlsruhe 1900. Tele-grammadresse: Badische Presse, Karlsruhe. — Bestellsansgabe: Stadt und Ortenau, — Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land, Geschäftsstellen in Baden-Baden, Bruchsal und Offenburg. Die Abgabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Einleitungsangabe gestattet. — Für un-berlangt überlandte Beiträge über-nimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2,- RM mit der „V-Sonntagspost“. Im Verlag oder in den Einzelstellen abgeholt 1,70 RM. Ausw. Besetzer durch Boten 1,70 RM einl. 1,77 RM. Beförderungs-Gebühr ausl. 30 Pf. Trägerlohn. Postbesitzer 2,06 RM einschließlich 22,8 Pfennig Beförderungs-Gebühr und 38 Pfennig Zustellgeb. Bei der Post abgeholt 1,70 RM. Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monats-Beitrag. — Anzeigenpreis: 3 St. Preisliste Nr. 10 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 St. Familien- und kleine Anzeigen ermäßigter Preis. Bei Wagners abhellen Radial nach Staffel B.

London zwei Wochen in der Feuerlinie

Wie sieht es in London heute aufgrund neutraler Berichte und amtlicher Eingeständnisse aus?

Von unserem früheren Londoner Vertreter Dr. Paul Graf Toggenburg

Tg. Stockholm, 21. Sept. Die nicht vom Standpunkt der Sensation, sondern allein vom Gesichtspunkt milit. Notwendigkeit interessierte Frage, wie das äußere Bild des „Millionentals an der Themse“, wie Churchill London gekauft hat, nach 14 Tagen Bombardierung aussieht, kann zuverlässig nicht beantwortet werden. Es ist jedoch möglich gewisse Einzelheiten zu rekonstruieren an Hand der neutralen Meldungen aus London sowie auf Grund des eigenartigen Gemischs von Aussagen und Angaben besonders trasser Schäden durch die militärischen Stellen, womit sie die amerikanische Sentimentalität was zu halten hoffen.

Es ist dabei festzuhalten, daß in diesen zwei Wochen Aktionen von großem Format nur an wenigen Tagen unternommen worden sind. Sie fanden, wie an Hand der Beschränkungsberichte festgestellt werden kann, in den ersten zwei Tagen der Angriffe statt und dann vielleicht noch dreimal. Andere Angriffe wurden mit relativ kleinen Verbänden durchgeführt, wenn auch sehr nachhaltig durch die rasche Folge und durch besondere Ziele. Was die Nacht-Bombardements betrifft, so sind auch sie unter dem Einfluß des Lebens jeder deutschen Flugzeugbesatzung streng nach militärischen Gesichtspunkten, d. h. auf bestimmte kriegswichtige Ziele in London vorgenommen worden. Im großen und ganzen ist London auch bei den in ihrer Wucht wesentlich gesteigerten Angriffen der letzten drei Nächte immer nur von einwandfrei kleinen Verbänden oder Einzelmaschinen, niemals aber mit Massenformationen angegriffen worden.

Obwohl also die Vergeltung den Charakter systematischer Vergeltung bestimmt vom wehrwirtschaftlichen Gesichtspunkt aus lebenswichtigen Teile der Stadt noch nicht überschritten hat, bieten doch schon wie einwandfrei feststeht, größere Teile der Hauptstadt einen Anblick, der an Bilder erinnert, die wir vom westlichen Kriegsschauplatz während der Juni-Offensive kennen, wo die ganze geballte Wucht der deutschen Angriffsmassen sich auf bestimmte Gebiete konzentriert hatte, um schonungslos durchzuschlagen. Das dabei in London Straßen und oft auch Stadtteile neben den eigentlichen Angriffszielen auf schwerste in Mitleidenschaft gezogen worden sind, ist bei einer Großstadt unvermeidlich, da die Brände nicht immer lokalisiert werden konnten. Nach den hier vorliegenden gesammelten Berichten schwedischer Korrespondenten in London sowie aus einer Zusammenstellung

der amtlichen englischen Zugeständnisse ergibt sich etwa folgendes Bild:

1. Die Zerstörung der Londoner Hafenstadt

Das erste deutsche Angriffsziel waren die großen Docksanlagen, die Kanada-, Greenland-, South-, Russia-, Ladydock, Lavender-Pont, Neon-Pont usw. an der linken Themsehälfte wie Westindendock und Millwalldock. Sie sind mit dem ihnen anhängenden unentwirrbaren Gedränge von Galen, Kais, Magazinen und Laderampen zum größten Teil zerstört, bzw. auf lange Zeit unbrauchbar gemacht worden. Hier haben vor allem Brände schwere Verwüstungen angerichtet. Hinzu kommt, daß die unerleichten Schiffe an den Docks vernichtet sind. In viel stärkerem Maße gilt dies für die am Ostende der Stadt links der Themse gelegenen Sitortendock, Victoria-dock, Royal-Albert-Dock und die große Woolwichanlage. Die Themsebrücke von der Towerbrücke bis Woolwich ist gemein-sam als Londoner Hafen bekannt. Mit den Angriffen und der weitgehenden Vernichtung der an beiden Themseufern gelegenen Anlagen ist also auch das Londoner Hafengebiet mit seinen Booten getroffen worden. Die englischen amtlichen Stellen behaupten, daß dieser Londoner Hafen, bei dem es sich, wie gesagt, um die viele Kilometer lange Klub-strecke handelt, nach wie vor im Betrieb sei. Es ist jedoch wohlweislich unterlassen worden, anzugeben, in welchem Um-fange dies noch möglich ist. Sehr viel deutlicher, so wie ihm dies die englische Zensur erlaubt, drückt sich in einem seiner letzten Berichte der Londoner Korrespondent der „New York Times“ aus, der wörtlich sagt, daß „immer noch einige Schiffe in den Londoner Hafen einfahren“. Hält man dieser

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Die Welt blickt nach Rom

Gleichschritt der militärischen und der diplomatischen Aktion der Achse

Von Dr. C. C. Speckner

Wieder einmal ist ein Augenblick gekommen, in dem die Welt den Atem anhält. Welches sind die Entschlüsse von Rom? Was wurde in den beiden Unterredungen des Reichs-außenministers von Ribbentrop vereinbart? Das ist heute das große Thema der Weltöffentlichkeit. Das Rätselraten ist umso größer, als in den amtlichen Mitteilungen über die Besprechungen keine Einzelheiten erwähnt werden. Geht es doch hier um Fragen, die für den entscheidenden Schlag gegen den gemeinsamen Feind von besonderer Bedeutung sind. Wenn heute in Rom mitgeteilt wird, daß bei den Besprechungen das volle Einverständnis und die absolute Übereinstimmung der Gesichtspunkte über die verschiedenen besprochenen Probleme festgestellt wurde, und zwar auch in Bezug auf die künftige Kriegsführung, die an einem Höhepunkt zur Niederbringung des Gegners angekommen ist und als reiflos befriedigend betrachtet wird, so darf man dieser idealen Kriegsgemeinschaft der Achsenmächte wohl das Bild des Durcheinanders gegenüberstellen, das nach den Enthüllungen der Geheimdokumente auf allen „Kriegsräten“ der untergegangenen Entente geherrscht hat. Der „Martin“ hat dieses Bild vor ein paar Tagen noch dahin ergänzt, daß nach der Flandernschlacht die Gegenläufe so aufeinanderprallten, daß über eine Frankreich-Fahrt Churchills ein Schweigebot ausgegeben werden mußte.

Thema: „Südosteuropa“

Drei Themen sind es, die die internationale Presse an den römischen Besprechungen besonders interessieren. Zunächst einmal die Balkanfrage. Ganda hat diesen Fragenkomplex wenigstens andeutungsweise, soweit es eben der absolut vertrauliche Charakter der Besprechungen zuläßt, folgendermaßen umrissen: „Die gegenwärtige Phase der südosteuropäischen Politik“, so heißt es im „Giornale d'Italia“, „in der Deutschland und Italien gemeinsam den entscheidenden Anteil der Klärung und des Aufbaus übernommen haben, läßt sich in drei Ereignissen zusammenfassen: die Festlegung der Grenzen zwischen Rumänien und Ungarn im Schiedsspruch von Wien, die Festlegung der rumänisch-bulgarischen Grenze, die in Craiova in dem von den Achsenmächten bezeichneten Sinne erfolgte, und die Liquidierung des noch aus Versailles stam-menden Systems der Internationalen Donauf Kommission. Diese drei Tatsachen haben natürlich auch nationale und internationale Rückwirkungen gehabt, die heute für Deutschland und Italien einen Gegenstand der Erörterung bilden können. Bei dieser Prüfung halten die beiden Regierungen am Grundsatze der freundschaftlichen Zusammenarbeit mit allen Interessierten fest, die von diesen Rückwirkungen betroffen werden. Natürlich sind noch nicht alle offenen Probleme Südosteuropas gelöst. Für ihre friedliche Lösung bieten der Schiedsspruch von Wien und das Abkommen von Craiova nützliche und lehrreiche Beispiele.“

Thema: „Afrika“

Das zweite aktuelle Thema heißt: Afrika! Die umfassende Neuordnung, die die Achse in Europa bereits durchgeführt hat und bis zur letzten Konsequenz durchziehen wird, kann und darf nicht vor Afrika halt machen. Denn die europäischen Mächte haben nun einmal diesen Erdteil mit ihrem eigenen Schicksal unlösbar verbunden. Afrika ist mit Ausnahme der südafrikanischen Union und Ägyptens, die selbst noch Mitglieder des britischen Empire sind, ausschließlich Kolonial-gebiet europäischer Mächte. Deutschland war im Versailles Vertrag seiner historischen Rechte auf den schwarzen Erdteil beraubt worden, Italien jahrelang an seiner natürlichen Ausdehnung behindert worden. Nun muß auch hier das Schwert der Achse die notwendige Neuordnung schaffen. Mar-

Ribbentrop erneut beim Duce

Rom, 21. Sept. Der Duce empfing Freitagnachmittag in Gegenwart des italienischen Außenministers Graziano Ciano erneut den Reichsminister des Auswärtigen von Ribben-trop zu einer herzlichen Unterredung. Bei der Besprechung, die von 17 bis 18 Uhr dauerte, waren der deutsche Botschafter in Rom, von Mackensen, und der italienische Botschafter in Berlin, Dino Alfieri, anwesend.

Suner wartet Ribbentrops Rückkehr ab

R. S. Rom, 21. Sept. In politischen Kreisen hat man die Meldung des Madrider Korrespondenten des „Popolo di Roma“ beachtet, die darauf hinweist, daß Ferrero Suner, statt zurückzukehren, eine Besichtigungsfahrt nach Belgien und Nordfrankreich unternommen hat, um vom Reichsaußenminister nach seiner Rückkehr aus Rom noch-mals empfangen zu werden. Dies, so sagt der Korrespondent, hat die spanische Öffentlichkeit stark beeindruckt. Zum ersten Mal hat man hier das Gefühl, daß der spanische Faktor bei den Besprechungen, die über die europäische Neuordnung ent-scheiden, eine Rolle spielen könnte. Dazu sagt man in Rom, es wäre nur natürlich, wenn auch Fragen, die Spanien näher angehen, besprochen würden. Sollte dies der Fall sein, so würde ihre Prüfung in dem Geiste freundschaftlicher Zu-sammenarbeit erfolgen, der die durch die Waffenbrüderschaft gewährten Beziehungen Spaniens zu den Achsenmächten garan-tiere.

Gespannte Erwartung in der arabischen Welt

Stockholm, 21. Sept. „Goeteborgs Morgenpost“ läßt sich aus Beirut melden, daß der Beschluß der indischen Kongreß-Partei, England keine Unterstützung im Krieg gegen die Achsenmächte zu gewähren und die Bereitschaft der Moham-medaner, sich mit den Kongreßleuten zu allieren, im ganzen Orient beträchtliches Aufsehen erregt hat. In den arabischen Ländern, so heißt es in dem Telegramm weiter, haben die Mitteilungen über die Ereignisse in Indien in Zusammen-hang mit der Situation in Ägypten eine besonders bemerk-bare Wirkung gehabt. Man verfolge mit harter Spannung die Haltung der ägyptischen Regierung, und es werde mehr und mehr deutlich, daß es von tiefgreifenden Wirkungen im Nahen Orient sein müsse, wenn es Ägypten gelänge, an seiner Neutralität festzuhalten, während die Ita-liener ihre Offensiv vorstießen. An verschiedenen Stellen werde bereits eine lebhaft Agitation für

eine arabisch-mohammedanische Intervention geführt. Diese Intervention solle „Ägypten vor den Eng-ländern retten“. Die Situation an der transjordanischen Grenze, an der Ibn Saud starke Truppen

zusammengezogen habe, sei besonders gespannt. Die telegraphischen Verbindungen zwischen Transjordanien bzw. dem Hauptquartier in Maan und Syrien seien seit 3 Uhr Donnerstagsmorgen unterbrochen.

Bürgermeister Herriot abgesetzt

Bg. Genf, 21. Sept. Im gestrigen französischen Minister-rat wurde die Absetzung von 20 Bürgermeistern, darunter des radikalen Parteihauptlings Herriot (Lyon) und des Marxistenhüpfers Marx Dormoy (Montlucon) verfügt.

Englischer Dampfer von Japan-Kriegsschiff gekapert

Schanghai, 21. Sept. Der englische Dampfer „Marie Mol-ler“ wurde am Freitag in Haimen (Yangtse-Delta) von einem japanischen Kriegsschiff beschossen und von einer Gra-nate getroffen. Der Dampfer wurde später von den Japa-nern aufgebracht.

Auflösung der Freimaurerlogen in Norwegen

Oslo, 21. Sept. Nord Telegrammburo erfährt, daß die Freimaurerlogen in Norwegen am Freitag aufge-löst worden sind.

König Faruk unter englischer Aufsicht

Rom, 21. Sept. Nach einer Meldung des „Messaggero“ von der ägyptischen Grenze ist König Faruk unter englische Kontrolle gestellt worden. Die ägyptische Wache des Königs wurde aus dem Palast entfernt und durch englische Soldaten ersetzt.

Schwere Vergeltungsangriffe gegen London

Wieder Piratenüberfälle auf westdeutsche Städte - Bleichrodt's U-Boot versenkt 52 000 BRT.

Der heutige Wehrmachtsbericht

Berlin, 21. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe setzte ihre Angriffe auf England fort. Ver-geltungsangriffe waren in erster Linie gegen London ge-richtet. Besonders im Zentrum der Stadt dicht westlich des großen Themsebogens wurden verschiedene kriegswichtige Anlagen schwer beschädigt. Ueber Südost-England kam es hierbei zu einigen für uns erfolgreichen Luftgefechten.

Nachtangriffe galten vor allem den Londoner Hafenanlagen. Unter anderem konnten in den Royal Albert-Docks zahlreiche Treffer erzielt werden. Ferner griffen kleinere Verbände im Laufe der Nacht kriegswichtige Versorgungsbetriebe im Süden und Osten Londons sowie Flugplätze und andere kriegswich-

tige Ziele in Süd- und Mittelengland an. Zu den alten seit Taacn schwelenden Brandherden traten neue Brände hinzu. Bei nächtlichen Angriffen einzelner britischer Flugzeuge auf westdeutsche Städte wurden mehrere Wohngebäude zer-stört, eine Kirche und ein Friedhof getroffen. Die Verluste der Zivilbevölkerung betragen 13 Tote und zahlreiche Ver-letzte.

14 britische Flugzeuge wurden gestern durch Jagdflieger und Flakartillerie abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Das unter Führung von Kapitänleutnant Bleichrodt ste-hende Unterseeboot hat 9 Dampfer mit insgesamt 51 862 BRT versenkt, ein weiteres Unterseeboot versenkte drei feindliche Dampfer mit 15 000 BRT, ein drittes zwei Dampfer mit 12 000 BRT.

Italienische Erfolge im oberen Sudan

Scharfe Vergeltung für britischen Mord in Nordafrika — Bombardement auf Flugplatz von Aden und englische Geleitzüge

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 21. Sept. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

Der Feind, der in den letzten Tagen die Krankenhäuser von Bardia, Tobruk und Derna mit Bomben belegt hatte, hat in der vergangenen Nacht eine heftige Bombardierung von Bengasi durchgeführt, ohne irgend ein Ziel von militärischem Interesse zu treffen. Dagegen hat er beträchtlichen Schaden an Wohnhäusern, besonders in den von Muslimen bewohnten Stadtvierteln verursacht. Drei Tote und 27 Verletzte sind zu beklagen.

Als sofortige Vergeltungsmassnahme hat eine große italienische Fliegerformation während des Tages und in der Nacht die Eisenbahnanlagen, Lagerhäuser und sonstigen Einrichtungen von Marja Matrit mit deutlichem Erfolg heftig mit Bomben belegt. Es wurden große Zerstörungen und Brände verursacht. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Masrara hat der Feind während eines für uns günstig verlaufenen Zusammenstoßes im Tal des Nils (Grenze des oberen Sudan) 30 Tote auf dem Felde zurückgelassen. Unsererseits drei Verwundete.

Unsere Flugzeuge haben den Flugplatz von Aden und zwei von Kriegsschiffen geschützte Geleitzüge bombardiert, die sich auf der Fahrt nach der Straße von Bab el Mandeb befanden. Der Feind hat die üblichen Luftangriffe auf Assab, Djibouti, Gura, Harar und Diredda durchgeführt, ohne Erfolg zu verzeichnen. Der Materialschaden ist gering.

schall Graziani ist zum Schlag gegen die englische Hauptbasis, zur Vertreibung der Engländer aus Ägypten angetreten. Die Neuordnung Afrikas und die endgültige Befreiung dieses Kontinents stellt aber noch viel umfassendere Aufgaben. Die englischen Piraten haben den Zusammenbruch Belgiens und Frankreichs dazu benutzt, um französisch-Westafrika und Belgisch-Kongo zu einer englischen Kolonie zu stempeln; praktisch wird das Schicksal dieser Gebiete heute wirtschaftlich und politisch von London gelenkt.

Thema: „Spanien“

Es bedeutet nun eine wesentliche Verstärkung der Kräfte der Neuordnung, wenn in ihre Front das neue Spanien — und das ist nun nach dem Balkan und Afrika das dritte aktuelle Thema — in voller Solidarität tritt. Hatte schon Spaniens Schritt von der Neutralität zur Nichtkriegsführung gezeigt, daß die Männer des neuen Spaniens die Zeichen der Zeit verstehen, so hat die Reise des spanischen Innenministers Sener nach Berlin, die gerade in dem Zeitpunkt angetreten wurde, als der Krieg seinen Höhepunkt erreichte, die Beziehungen Spaniens zu den Achsenmächten in einen besonders aktuellen Zusammenhang gerückt. Die Herzlichkeit der deutsch-spanischen Begegnung, die nicht minder warme Sympathiebekundungen auslöste als das Eintreffen des Reichsaußenministers in Rom, hebt sie schon rein äußerlich über die Sphäre einer reinen Interessenvertretung hinaus. In Spanien begrüßt man es (so „Arriba“), wenn dieses Land, das so lange aus dem Gang der europäischen Politik ausgeschaltet war, nun durch eine klare, zielbewusste Diplomatie wieder nach außen wirksam in Erscheinung tritt. In der Zeitung „Ya“ heißt es, daß die einseitig abhängige Unterordnung des spanischen Innenministers mit dem Führer ein Ereignis sei, das weit über die sonstigen protokolllarischen Empfänge hinausreicht. Das „ABC“ unterstreicht in seinem Leitartikel das gegenseitige Verständnis und die tiefe politische Freundschaft, die seit dem Bürgerkrieg zwischen den drei Mächten Spanien, Deutschland und Italien zu beobachten seien. Die enormen Kraftanstrengungen Spaniens und seine Opfer während des Bürgerkrieges, die auch für das neue Europa gefallen seien, ermächtigen Spanien, bei der historischen Wende gegenwärtig zu sein. „Im Mittelpunkt der Welt, dort, wo die Fahnen des Sieges wehen und wo die großen Entscheidungen der Zukunft für Europa fallen, ist Spanien mit seiner klaren Sprache gegenwärtig.“

Daß über diese großen Fragenkomplexe hinaus selbstverständlich auch alle anderen Probleme besprochen wurden, die den Interessenkreis der Achsenmächte berühren, versteht sich von selbst. So wie die militärische Aktion der Achse gegen den gemeinsamen Feind total ist und keine Lücke läßt, so bereitet auch die diplomatische Aktion sorgfältig jeden Schritt vor und trägt jeder Maßnahme Rechnung. Es ist schon so wie die Mailänder „Ambrosiano“ schreibt, daß die deutsch-italienische Zusammenarbeit in den Taten zum Ausdruck kommt, mit der für das gemeinsame Ziel vollkommen übereinstimmenden Aktion, mit der revolutionären dritten Staaten und der übereinstimmenden Haltung gegenüber dritten Staaten und den Tagesfragen. Das das grundsätzlich wie im einzelnen heißt, das lehrt uns eine spanische Stimme, nämlich die „Informaciones“, wenn sie schreibt, die einstige Voraussetzung, die heute Gültigkeit hat, sei die, daß der Zeitpunkt gekommen ist, wo der Schlüsselpunkt hinter die Existenz des britischen Imperiums geleistet wird. Die Wiedererlangung der Berechtigung und die Neuordnung Europas und darüber hinaus die Neuordnung der Welt auf einer neuen Grundlage sei das Ziel der jungen Völker Europas, erklärt „Alcazar“. Diese neue Ordnung, die England für so lange Zeit mit allen Mitteln bekämpft, werde das wirtschaftliche und soziale Gleichgewicht unter allen Völkern bringen.

Zichungling wird aufgegeben

Hongkong, 21. Sept. Zum neuen Sitz der Tschananaischen Regierung ist, wie die Agentur Domei erfahren haben will, die Stadt Tschananan, 500 Kilometer südwestlich von Tschungking, bestimmt worden. Die Vorbereitungen für die Ueberführung sollen im Gange sein.

Londons „Zerwürfnisse“ gegen Rom-Besprechung

Verhandlungen England-USA-Australien über die „Erbschaft“

Tg. Stockholm, 21. Sept. Um die eigene Sicherheit zu sichern und nach dem Muster des „Kinderrezepts“: „Wir haben auch noch eine kleine Ueberzeugung in der Tasche“, hat man gestern abend in London offiziell bekanntgegeben, daß wichtige Besprechungen zwischen Amerika, Großbritannien und Australien augenblicklich geführt würden, und zwar in Washington zwischen Staatssekretär Hull, dem englischen Botschafter und dem australischen Gesandten. Während die Amerikaner größere Zurückhaltung zeigen und ausführlich unterstreichen, daß es sich nicht um Verhandlungen im eigentlichen Sinne, sondern um eine unverbindliche Fühlungsnahme über gemeinsam interessierende Fragen handelt, ist man in London geneigt, den Anschein zu erwecken, daß es sich um eine neue, und sehr intime Zusammenarbeit der englischsprechenden Welt handelt.

Während man in Washington erklärt, daß es sich hauptsächlich um Besprechungen über die Möglichkeit zur Be-

Die deutschen Flieger streifen Londons Dächer

„Vitalen Eisenbahnnetzes“ und zahlreiche Kraftwerke bombardiert - Neue riesige Feuer mitten in London

Tg. Stockholm, 21. Sept. London hatte heute nacht einen der üblichen Dauerangriffe zu überstehen, der von der Dämmerung bis zum Morgengrauen die Bevölkerung in den Luftschutzkellern hielt. Der Angriff wurde durch den überraschenden Einbruch einzelner deutscher Kampfmaschinen in die Londoner Verteidigung eingeleitet insofern, als einige schwere Bomben explodierten, darunter auch in den Zentralteilen der Stadt, bevor die Flak noch in Tätigkeit getreten war. Eine Londoner Meldung schildert diese Explosionen als „furchtbar“. In den englischen Agenturmeldungen wird die Entstehung von Bränden in Süd-London und mehrere Bombenschäden im gleichen Stadtteil angegeben, darunter ein Postkoffer auf ein Gaswerk. Eine Bombe habe die Gas- und Wasserleitungen in einer Straße zerstört. Eine andere Explosionsbombe habe in einer Vorstadt im Nordwesten eine weitere Wasserleitung zerstört. Melancholisch heißt es dann zum Schluß, in den ersten Morgenstunden des Samstags sei in London Entwarnung gegeben worden, aber kurz nach Aufgang der Sonne sei bereits wieder das Dröhnen feindlicher Motoren vernommen worden, die über der Stadtmitte erschienen. Die Flakbatterien hatten wiederum ein wildes Feuer entwickelt. So schrieb eine schwedische Zeitung: Englands Kanonen haben keine Zeit abzukühlen, denn die deutsche Vergeltung marschiert!

Unter dem Druck der verstärkten Zensur meldet die „New York Times“ in einem kurzen Telegramm, daß die deutschen Flieger weitere militärische Objekte Londons in Trümmer

gelegt hätten. United Press schreibt ebenso lakonisch, die tiefstliegenden deutschen Angreifer hätten am Freitag mit höhnischer Berachtung des Flakfeuers fast die Hausdächer gestreift und dabei ihre Bomben abgeworfen. Viele dieser Bomber hätten riesige Feuer im Herzen von London verursacht, die lange verzweigt von der Feuerwehr bekämpft worden seien. Zum besonderen Ziel hätten sich die deutschen Piloten in der letzten Nacht ein „vitaler Eisenbahnnetz“ und Kraftwerke südlich der Themse ausgesucht. In einem Stadtteil Londons seien zwei riesigen Bomben mit gewaltiger Wucht niedergegangen.

Was die Luftgelechte angeht, so bequemt sich zum erstenmal in der Geschichte dieses Krieges das englische Luftfahrtministerium zu der Fiktionserzählung von sieben eigenen Verlusten gegen vier deutsche Verluste.

Das amtliche englische Kommuniqué über den letzten Nachtangriff gibt zu, daß „Industriegebäude getroffen“ und eine „Fabrik in Süd-London in Brand geworfen“ ist. Zum ersten Male auch nennt das amtliche englische Kommuniqué ein Unglück, das einem Schutraum im nördlichen London widerfahren ist. Einige Bomben fielen vor dem Eingang dieses Schuttraumes. Fast alle Insassen des Schuttraumes wurden getötet oder verwundet. 12 Stunden wurde an der Verano gese ar beitet. Der Vorfall ereignete sich offenbar im Regents Park, wo englische Flakstellungen von deutschen Bombern angegriffen wurden.

London zwei Wochen in der Feuerlinie

(Fortsetzung von Seite 1)

bestehenden Feststellung die Tatsache gegenüber, daß der Londoner Hafen über 40 Prozent des gesamten englischen Hafenerkehrs auf sich vereinigt, dann erblickt man einen Begriff von dem furchtbaren Stoß, der hier nicht nur der Widerstandskraft Londons, sondern ganz Englands verjett worden ist.

2. Groß-Londons Industriestätten, ein Trümmerfeld

Die zweite Phase der Angriffe richtete sich offenbar auf die nahe dem Stadtkern gelegenen Londoner Docks, unmittelbar neben dem Tower, sowie die hier und am anderen Ufer liegenden riesigen Fabrikanlagen und Industriegebiete der Stadt. Wenn heute in den amtlichen Londoner Meldungen die totale Verwüstung von East London angegeben wird, so handelt es sich bei diesem Begriff in der Hauptsache um den Stadtteil Whitechapel nördlich der Themse mit den rechts und links der Commercial Road liegenden Tausenden von Hallen und Fabrikanlagen, sowie um die südlich der Themse liegenden Anlagen zwischen dem Fluss und der Old Kent Road. Auch hier haben nach neutralen Augenzeugenberichten nicht nur die Sprengbomben, sondern noch mehr die Brandbomben ardhie Verwüstungen angerichtet. Die Bevölkerung dieser Stadtteile, die zu den schlimmsten Elendsquartieren Londons gehören, ist es, die heute am größten Teil obdachlos immer weiter in die Innenstadt nach Westen und weiter hinaus in die Vororte abgedrängt wurde auf der Suche nach provisorischer Unterkunft. Die eben eingelaufene Meldung eines schwedischen Korrespondenten aus London bestätigt, daß in diesen Gebieten immer noch Brände wüten. Man kann sich also vorstellen, welche Zerstörungen diese nun schon 14 Tage anhaltende Brandkatastrophe angerichtet haben muß. Wiederholt haben auch amtliche englische Kommuniqués angegeben, daß durch nur wenige Bomben schwerer Kalibers an diesen Industriestätten ganze Gebäudekomplexe und sogar ganze Straßenreihen in Schutt und Trümmer gelegt worden sind. Auf diese Stadtteile, wie wir sehen werden, auch nicht mehr auf sie allein, dürfte wohl die Feststellung des Londoner Vertreters von „Kontinental“ zutreffen, daß Groß-London „heute bereits größere Verwüstungen aufweist, als Warschau und Rotterdam zusammengekommen“.

3. Riesige Zerstörungen in der „Herzkammer der Hauptstadt“

Die dritte Phase der deutschen Zerstörung umfaßt dann die City, Westend und Innenstadt, also die eigentliche Herzkammer der Hauptstadt. Am größten sind hier augenblicklich die Zerstörungen in der City, wo die Enge der alten Straßen den wirksamen Einbruch der Feuerwerke fast unmöglich machte. Dreiviertel der City können heute als unbenutzbar gelten, sei es durch Zerstörung, sei es durch Beschädigung der Zugangswegen. Die großen früheren Victoria-Kontorhäuser und Handelsniederlagen mit den zum Fluss hinuntergehenden eng anschließenden Magazinen des Hafenviertels sind von vielen Trümmerstätten durchsetzt, die das eng gebaute dieses Stadtteils zerstört haben. Was das eigentliche Zentrum betrifft, die großen Straßen zwischen City, Regentpark und Hammermith-Bridge, so ist es wegen seiner Durchsetzung mit militärischen Zielen wie Kasernen, Fabriken, Bahnhäusern, Gaswerken, Elektrizitäts- und Wasserwerken, Bahnhöfen usw. in den letzten Tagen und Nächten ebenfalls systematisch in die deutschen Angriffe einbezogen worden. Aus naheliegenden Gründen haben die amtlichen englischen Stellen nur die Mehrzahl von Bombenschäden in allgemein bekannten Straßenzügen oder Gebäuden dieses inneren London eingeklärt, um die amerikanischen Sentimentalitäten wach zu halten, hingegen es streng vermieden, die Beschädigung militärischer Objekte zu betonen.

Aus den neutralen Angaben ergibt sich, daß es in diesem

Stadtteilern kaum noch einen Straßenkomplex gibt, der nicht schon einen oder mehrere Bombeneinschläge erfahren hat. Dies gilt für die Stadtteile um den Customshof und St. Paulskathedrale, die Gegend des Victoriabahnhofes und das große Wasserwerk westlich von Kensington-Garden, die riesige neue große Station am südlichen Themseufer neben dem Batterseepark, wo nicht nur eine der größten und modernsten Londoner Elektranlagen steht, sondern wo auch ein großes Gaswerk sowie Wasserwerk zwischen dem Batterseepark und dem neuen Prunkgebäude des London County-Council getroffen worden ist. Sehr stark mitgenommen sind nach englischen Meldungen auch die sog. eleganten Stadtteile Mansair, das Gebiet zwischen Piccadilly, Oxfordstreet und Belgravia und Chelsea sowie das Gebiet südwestlich der Hyde-Park-Corner. Zugegeben wird in den amtlichen Berichten ferner, daß die weltbekanntesten Verkaufsstätten Londons: Oxfordstreet, Bondstreet, Piccadilly, Regentstreet, Knights-Bridge, Pramptonroad, Sloane-Square, Kington-Road usw. starke Verwüstungen aufweisen. Wie umfassend diese Beschädigungen sind, kann schon daraus entnommen wer-

Qualitäts-Cigaretten enthalten nur die obersten Blattlagen der Tabakpflanze*)

ATIKAH 5A

*) Was das „Herz“ beim Salat ist, der „Kopf“ beim Spargel — das sind die Spitzenblätter beim Tabak. Nur bei Cigaretten höherer Preisklassen kann man ausschließlich diese feineren Blattlagen für die Mischung verwenden.

den, daß von den zahlreichen über viele Stadtteile verteilten großen Warenhäusern des Londoner Westens mit Ausnahme von drei alle beschädigt, zum Teil sogar völlig ausgebrannt sind. Am schlimmsten steht es in dieser Beziehung aufeinander um die Oxfordstreet, wo viele Kilometer weit keine heile Fensterreibe und keine heile Auslage mehr ist und wo nach neutralen Berichten verlorene verkohlte Manereste wie auf einem Schlachtfeld stehen. Auch das Fleetstreetgebiet zwischen City und Whitehall, hat immer wieder neue Treffer erhalten.

Bei den Folgen dieser Bombenschäden handelt es sich nicht nur um die unmittelbare Zerstörung, sondern vielleicht noch fühlbarer um die notwendig werdenden neuen Straßenführungen und Umlegungen. Dies gilt besonders für den Kern von Central-London, wo schon zu normalen Zeiten der Stadtverkehr an ständiger Stauung litt. Zahlreiche dieser Straßen wie Park Lane, Oxfordstreet, Sloane Square, Piccadilly, Kenington High-Street, Strand usw., also wichtige Verkehrsadern im Innenteil der Hauptstadt, sind durch große Bombentrümmer unbenutzbar gemacht worden und haben größte Verkehrsverlegungen notwendig gemacht.

4. Die Zerstörungen in den Vorstädten

Was die Londoner Vororte betrifft, so sind sie abgesehen von den schon geschilderten an das Industriegebiet und das Hafengebiet angrenzenden Gegenden ebenfalls sehr schwer heimgesucht worden, da hier wiederholt Flak- und Scheinwerferstellungen sowie Gas- und Elektrizitätswerke, Fabrikanlagen und Bahnhöfe angegriffen worden sind. Die Zerstörungen der Vorstädte werden in den englischen Kommuniqués überhaupt nicht mehr berücksichtigt. Wenn Zahlen für die Zerstörungen von Häusern in London genannt werden, Schätzungen, die augenblicklich zwischen 8000 und 5000 Gebäuden schwanken, so gilt dies, wie man sich vergegenwärtigen muß, immer nur für diejenigen Stadtteile Londons, die man kennt, d. h. Central-London. Auch die großen Ausfallstraßen Londons, insbesondere nach Norden und Westen, scheinen wiederholt schweren Angriffen ausgesetzt gewesen zu sein. Solange die deutschen Angriffe Stadtteile umfassen, die der Londoner Innenstadt völlig fremd sind und in die ein Londoner unter normalen Umständen überhaupt niemals kommt, lautet die amtliche Verharmlosungsformel, London sei zu groß, um jemals durch Luftangriffe lahmgelegt werden zu können. Nun da auch das Stadtzentrum und die räumlich entfernten Gegenden in die unmittelbare Feuerlinie der deutschen Angriffe einbezogen worden sind, greift man schon zu verschiedenen umfassen Verharmlosungsformeln und sagt in den englischen Blättern: „Was kann uns das schon ausmachen! Wir werden eben ein neues London als Metropole einer neuen Welt nach dem Siege aufbauen.“

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenz- und Verlag GmbH, Karlsruhe i. B., Verlagsleiter: Arthur Reich, Hauptverleger des Badischen Anzeigers und verantwortlich für Kultur, Unterhaltung und Sport: Hubert Doerrmann; für Badische Chronik: Gerbert Schaefer; für den Stadtteil für Kommunales, Briefkasten, Gerichte, und Vereinsangelegenheiten: Karl Binder; für den Anzeiger: Franz Rothel, alle in Karlsruhe.

Ueber das Mittelmeer hinaus / Probleme der italienischen Zukunft

Von unserem römischen Vertreter Egon Heymann

Die Rede mit der Mussolini, seiner Ankündigung vom 28. September 1939 gemäß, am 10. Juni 1940 vom Balkon des Palazzo Venezia „Ereignisse von historischer Tragweite“ verkündete, enthält nicht nur das kaiserliche „alea jacta est“ — die Würfel sind gefallen —, Mussolini hat damals auch das große italienische Kriegsziel bekanntgegeben, und heute, ein Vierteljahr später, zeichnen sich bereits die Konturen seiner Verwirklichung immer deutlicher ab. Wir greifen zu den Wassen, um, nachdem das Problem unserer Kontinentalgrenzen gelöst ist, auch das Problem unserer Meeresgrenzen zu lösen. Wir wollen die territorialen und militärischen Ketten sprengen, mit denen man uns in unserem Meer ersticken will; denn ein Volk von 45 Millionen ist nicht wahrhaft frei, wenn es nicht den freien Zugang zu den Weltmeeren hat.

Schon wenige Tage nach dem italienischen Kriegseintritt war der Kampf an der westlichen Kontinentalgrenze beendet, wie es der großen Konzeption entsprach, wenn auch der Waffenstillstand etwas zu rasch der italienischen Offensive ein Ende setzte. Hier handelt es sich ja nicht um eine Regelung großer Probleme, sondern lediglich um die Vereinfachung gewisser historisch-geographischer Selbstverständlichkeiten. Seitdem kämpft das italienische Heer ausschließlich auf afrikanischem Boden. An Fronten, die sich über viele Hunderte von Kilometern hinziehen, stehen die weißen und die farbigen Truppen den Engländern gegenüber. Fast überall sind die Italiener zum Angriff übergegangen; von Ägypten aus, dessen Zerschlagung und Vernichtung von außen und durch Aufstände die Engländer präherlich vorausgesagt hatten, wurden Kassaia, Galabat und Kurmuf im Sudan, Mogala, Buna und der Dolo-Büffel in Kenia, wurde vor allem in einem glänzenden Schwung Britisch Somaliland erobert.

Der italienische Heeresbericht und alle amtlichen und halbamtlichen italienischen Veröffentlichungen sprechen nunmehr von einem „ex-Britisch“-Somaliland. Da über die künftige Zugehörigkeit des heutigen Französisch-Somaliland auch wohl nirgends Zweifel bestehen, ist Italien also an dieser Stelle dem von Mussolini aufgestellten Ziel um einen bedeutenden Schritt näher gekommen. Von Massana bis zum Kap Guardafui und von dort bis Mogadischu und Kismaju ist die afrikanische Küste am Roten Meer, am Golf von Aden und am Indischen Ozean in italienischer Hand. Vielleicht hätten viele die italienische Meeresgrenze eher am Atlantischen als hier am Indischen Ozean gesehen; ohne endgültig zu diesem Problem, das ja auch eine Frage des sowohl als auch sein kann, Stellung zu nehmen, sei auf den umfangreichen Leitartikel der „Mazzetta Moneta“ verwiesen, in dem man folgende aufschlußreiche Sätze findet: „Wir glauben versichern zu können, daß der ozeanische Weltakt, der eine Lebensnotwendigkeit für jedes eines Imperiums würdige Volk ist, von Italien gen Osten gesucht und beansprucht werden muß. Gen Osten, nach dem euro-afrikanischen Zentrum hat sich immer die italienische, römische, christliche, mittelalterliche, moderne und endlich die zeitgenössische Expansion gerichtet. Nach dem Osten, nach dem pazifischen Ozean, der bereits von einigen Tausend Kilometer italienischer Küste umfäumt wird, scheint Italien unausweichlich auch im neuen Jahrhundert italienisch-deutscher Vorherrschaft gravitieren zu müssen. Der Pazifik, von dem der Indische Ozean ein integrierender Bestandteil ist, stellt das Beden der künftigen Entwicklungsmöglichkeiten der Menschheit dar. Die vom Atlantik umspülten Länder neigen sich unvermeidlich dem Untergang entgegen, auch wenn es ein langer, vergoldeter und keineswegs ruhmvoller Abend sein wird, in dem vielleicht auch Evolutionen nicht fehlen. Die ganze Zukunft der Menschheit jedoch gravitiert in Richtung der asiatischen Ozeane.“

Das sind kluge, aber klare und entschlossene Worte. Ihre Bedeutung liegt freilich nicht nur in dieser Klarheit und Eindringlichkeit, sondern in der Tatsache, daß Grund zur Annahme besteht, daß dieser Artikel mit Wissen, wenn nicht im Auftrag entscheidender Faktoren geschrieben wurde. Infolgedessen wird man auch den folgenden Satz als eine programmatische Leuchte betrachten und werden dürfen, der so aufschlußreich für die italienischen Absichten ist: „Wir glauben fest, daß die Neuorganisation Europas unser Land nicht auf rein mittelmeerische Funktionen begrenzen darf, sondern daß es unerlässlich ist, Italien eine ozeanische Funktion beizulegen — mit zusammenhängenden Landgrenzen bis zum großen Meer.“

Was damit gemeint ist, lehrt ein Blick auf die Karte und ein kurzer Rückblick auf die italienische Kolonialpolitik. Ein vorausschauernder Italiener hatte im Jahre der Gründung des Suezkanals durch einen Privatvertrag für 47000 Francs die Bucht von Massawa erworben. Mehr als zehn Jahre mußten freilich vergehen, ehe der italienische Staat hier Besitzrechte geltend machte; erst als Frankreich Tunis und England Kapsien weggeschmarrt hatten, begann man auch in Rom sich des Wertes dieses Besitzes der Gemüter Reberer

Rubattino bewußt zu werden. Auf Anraten Englands, das Italien brauchte, um mit seiner Hilfe Frankreich neutralisieren und vor allem den gefährdeten Vorstoß Frankreichs quer durch Afrika bis zum Roten Meer verhindern zu können, besetzte Italien 1885 den Hafen von Massana. Darob großer Lärm... im italienischen Parlament. Auf Grund der heftigen Einwendungen der Abgeordneten entschloß sich Außenminister Mancini ein offenes Wort über die Ziele dieses kolonialen Unternehmens im Roten Meer zu sagen: „Sie fürchten“, so wandte er sich an seine Kritiker, „daß diese Aktion uns von dem abbringt, was Sie das wahre und eigentliche Ziel der italienischen Politik nennen, vom Mittelmeer. Aber warum wollen Sie nicht erkennen, daß wir im Roten Meer den Schlüssel zum Mittelmeer finden können, den Weg, der uns zu einem wirksamen Schutz gegen jede neue Störung des mittelmeerischen Gleichgewichts hinführt?“ Daraus ergibt sich, und einige Abgeordnete haben es damals auch noch deutlicher ausgesprochen, daß Italien — im Einverständnis mit England — plante, von Eritrea aus durch den Sudan, den Darfur und die heutige französische Tschad-Kolonie ins Hinterland von Tripolitanien zu gelangen, das als einziges Gebiet der arafrikanischen Mittelmeerküste noch nicht von Franzosen oder Engländern besetzt war, das Italien aber zu jener Zeit wegen der daraus erwachsenden internationalen Verwicklungen nicht frontal angreifen konnte.

Nachdem der Weg durch den Sudan durch den Aufstand Muhammed ibn Abdallah und durch die Niederlage von Adua

Bomben der Nachspiraten auf Heidelberg und Bruchsal

Vier Tote, darunter ein Kind - Mehrere Schwer- und Leichtverletzte

Berlin, 21. Sept. Kaum hat das deutsche Volk die Kunde von dem brutalen Kindermord in Bethel vernommen, trefen neue Meldungen ein von einer nicht minder gemeinen und hinterhältigen Bombardierung rein ziviler Gegenden. Diesmal ist wiederum das weltbekannte Heidelberg getroffen. Diesmal hat Churchill den Befehl gegeben, in dieser Stadt, in der weit und breit keine militärischen Ziele vorhanden sind, und die in der Welt einen Ruf als Stätte der Wissenschaft und historischen Erinnerungen genießt, Bomben zu werfen. Am schwersten betroffen wurde die Heidelberger Siedlung Pfaffengrund. Hier haben sich, wie überall in deutschen Städten, Arbeiter Siedlungshäuser gebaut, in die nun in der Nacht zum Freitag die Luftpiraten des Herrn Churchill ihre Bomben brutal hineingeworfen. Eines der Siedlungshäuser wurde vollständig zerstört. Von der dort wohnenden Familie fanden der Ernährer, sowie die Tochter und der Sohn den Tod. An anderen Stellen fielen weitere Sprengbomben hernieder und zerstörten, was deutsche Arbeiterhande sich in ihren Stunden der Freizeit mühsam aufgebaut hatten. Auch an anderen Stellen der näheren Umgebung Heidelbergs warfen diese Gauner Drillingbomben, die ein Kind von 14 Jahren töteten und mehrere Personen teils schwer und teils leicht verletzten.

Daß es Herrn Churchill nur darauf ankommt, zivile Ziele zu treffen, geht auch einwandfrei aus der Tatsache hervor, daß auch zahlreiche Bomben in unmittelbarer Nähe des Schlosses bei Bruchsal niedergingen. Häuser der deutschen Arbeiter oder Stätten deutscher Geschichte — das sind die Ziele der englischen Luftwaffe. Herr Churchill und seine Clique mögen sich der Tatsache bewußt sein, daß alle diese Brutaltaten mit Hinz und Hinzestuz zurückgezahlt werden. Nichts wird das deutsche Volk vergessen, was ihm dieser Weltfeind Nummer 1 angetan hat.

Im Tiefflug gegen Siedlungshäuser

Die Feststellungen über den niederrichtigen Ueberfall auf die Heidelberger Arbeiter-Siedlung Pfaffengrund, bei dem wie gemeldet, vier unschuldige Menschen den Tod fanden, haben ergeben, daß der britische Flieger im Tiefflug bei mondhellener Nacht mehrmals über seinem Ziel kreiste und dabei genau erkannt haben muß, daß es sich um eine Gruppe

verschlossen war — endgültig seit der englisch-französischen Einigung 1904 — hat Italien seine Kolonialexpansion nach Afrika gelenkt. Erreicht wurde dieses Ziel aber erst unter Führung Mussolinis. Tripolitanien war durch den Krieg mit der Türkei 1911 an Italien gekommen; wirklich italienisch wurde Libyen erst lange nach dem Weltkrieg. In den Verhandlungen mit Frankreich 1935 hat dann die Ausdehnung Libyens nach Süden in Richtung des Tibesti-Gebirges und — vielleicht — des Tschad-Sees eine große Rolle gespielt. War es ein neuer Versuch, das Sudanhindernis zu umgehen, und eines Tages am Golf von Guinea den Ausgang zum Weltmeer zu haben? Oder hat Mussolini damals schon an ein künftiges italienisches Afrika gedacht und an die Möglichkeit einer Verbindung mit ihm? Wie dem auch sei, heute ist jedenfalls die Chance gegeben die alten Pläne Mancinis wieder aufzugreifen. So wird deutlich, daß es sich bei den italienischen Vorstößen nach Kassaia, Kurmuf und Galabat nicht um einige mehr oder weniger belanglose Grenzkorrekturen handelt. Nachdem die Somalifront liquidiert ist, können die sämtlichen Kruppen des Imperiums an der Front in Kenia und im Sudan eingesetzt werden und bei aller Zurückhaltung, die bei militärischen Fragen geboten ist, haben die italienischen Blätter doch durchblicken lassen, daß diese Frontverlängerung sich auch sehr bald an den verbliebenen Fronten bemerkbar machen würde.

kleiner Siedlungshäuser handelte, wie sie von Angehörigen der werktätigen Bevölkerung bewohnt werden. Trotzdem ging der Flieger plötzlich tiefer herunter, stieß auf eines der ersten Häuser der Siedlungsgruppe nieder und warf dann sieben Bomben unmittelbar hintereinander ab. Die Gewalt der Detonationen erschütterte die kleinen Häuser in ihren Grundfesten. Eines der Häuser wurde von einer Bombe getroffen, wobei ein städtischer Arbeiter und seine beiden Kinder ums Leben kamen. Eine zweite Bombe zerstörte den Kleintierstall einer anderen Familie. Weitere Häuser wurden durch Bombenplitter und den Luftdruck erheblich beschädigt. Die übrigen Bomben fielen in die Gärten der Kleinfeldung und zerstörten die sorgsam gepflegten Obstbäume und Gemüsebeete der Arbeiter.

Das selbe brutale und verbrecherische Vorgehen der Royal Air Force mußte in der kleinen badischen Stadt Bruchsal festgestellt werden. Auch dort erfolgte der Bombenabwurf bei hellem Mondschein im Tiefflug auf ein dichtbevölkertes Wohnviertel, das genau zwischen der Stadtkirche und dem Krankenhaus lag. Fragen welche militärische Ziele, Fabrikgebäude oder Bahnanlagen befinden sich im Umkreis von einem Kilometer der Einschlagstellen nicht. Durch den niederrichtigen Ueberfall wurden auch hier fast ausschließlich Volksangehörige der minderbemittelten Bevölkerungsschicht getroffen und um ihre bescheidenen Wohnstätten gebracht. So fiel eine Bombe u. a. in ein einfaches Häuschen und brachte dieses und das Nachbarhaus zum Einsturz. Eine andere Bombe versplitterte zwei Mädchen, von denen das eine leicht verletzt geborgen werden konnte, während das andere den Tod fand. Zwei Häuser weiter wurde ein achtjähriger Junge durch Bombenplitter lebensgefährlich verletzt.

Auch das historische Schloß von Bruchsal, ein herrlicher Rokokoan der ehemaligen Fürstbischöfe von Speyer, wurde bei dem britischen Luftangriff auf das Schloß in Mitleidenschaft gezogen. Eine Bombe explodierte auf dem Gehsteig unmittelbar vor dem Schloß und beschädigte einen Flügel des Gebäudes erheblich. Das deutsche Volk wird alle diese Schandtatzen nicht vergessen und die Vergeltung wird Ausmaß annehmen, wie sie sich Churchill und seine Kriegsverbrecherclique wohl in ihren schlimmsten Angstträumen nicht vorstellen können.

Luftmacht, Flotte und „General Nebel“

Berlin, 21. Sept. Die Urteile anerkannter Fachleute über die Aussichten Englands lauten immer skeptischer. Während vielfach die Ansicht betont wird, die Herbstnebel machen die Flüge über London unmöglich, liegt man in der „New York Times“, der Nebel über dem Ärmelkanal nütze dem Angreifer mehr als dem Verteidiger. Scharfsinnige militärische Beobachter wie u. a. Major Fielding Elliot, nehmen an, daß Ueberfahrungen auch den Feldzug gegen England auszeichnen würden. Der Wert der englischen Flotte, auf

welche die Engländer sich vor allem verlassen, wird von einem anderen Sachverständigen, Major A. E. Williams, im „World Telegram“ nicht hoch eingeschätzt. Williams schreibt: „Die Luftmacht ist gleichbedeutend geworden mit der Weltmacht. Männer mit weitestgehendem Blick begreifen, daß die Luftmacht alle militärischen Lehrbücher über den Haufen warf und die Sachverständigen des Heeres und der Flotte in Verwirrung versetzte. Schon hatte sie eine revolutionäre Umgestaltung der Flotten und Armeen zur Folge, die seit der Erfindung des Pulvers unübertroffen waren. Trotz allen Ansprüchen des Heeres und der Flotte erreicht das tödliche Bombenflugzeug sein Ziel. Die Ueberlegenheit der Luftstreitkräfte über die Flotte wird durch das freiwillige Bekenntnis der Marineoffiziere bewiesen, die erklären, daß die Kriegsschiffe den Luftangriffen nicht gewachsen sind und daß die Kriegsschiffe innerhalb des Aktionsbereiches konzentrierter Luftstreitkräfte, die massenweise von den Landflugplätzen aufsteigen, nicht mehr operieren können.“ Schließlich zitiert der Artikel auch ein englisches Bekenntnis, das den Wert der Luftwaffe jagt, nämlich die Erklärung des britischen Unterstaatssekretärs Captain Valfour: „Das einzige, was heute noch zwischen England und einer überwältigenden Niederlage steht, ist die britische Luftmacht. Wenn die Deutschen die Royal Air Force aus der Luft über England vertrieben, würde England zusammenbrechen.“

„New York Times“ fällt von Roosevelt ab

Genf, 21. Sept. Die Meldung, wonach sich die Zeitung „New York Times“, die bisher ständig die Politik der Demokratischen Partei unterstützte, von dieser Partei abgewandt hat und nun für den republikanischen Präsidentschaftskandidaten Willkie eintritt, löste in New York größte Ueberbahrung aus. Nach einem Drahtbericht des „Exchange Telegraph“ begründet die Zeitung ihren Entschluß damit, daß ihrer Ueberzeugung nach Willkie der geeignete Mann sei, um die nationale Verteidigung der U.S.A. zu beschleunigen. Er sei außerdem ein Praktiker, der die Notwendigkeit einer Verklärung der Grauen besser würdigen und die Fehler des Präsidenten Roosevelt, besonders auf finanziellem Gebiet, wieder gutmachen könne.

30000 deutsche Bauern kehren heim

Ansiedlungsaktion aus dem Bezirk Lublin in den Warthegeau - Neuer deutscher Volksstamm entsteht

Lublin, 21. Sept. Im Zuge der Befriedung des Ostostromraumes werden bekanntlich derzeit die Vorbereitungen zur Umsiedlung der Volksdeutschen in Westarabien getroffen. So wie feinerzeit die Baltens-, Wolynien- und Galizien-Deutschen von jenseits der deutschen Interessengrenze ins Reich heimgeholt wurden, so ist nunmehr auch jenen deutschen Volksangehörigen die Möglichkeit gegeben, wieder in die Heimat ihrer Vorfäter zurückzukehren. Nicht anders ist es mit einer neuen Umsiedlung deutscher Volksangehöriger, die gegenwärtig im Osten des Reiches im Gange ist und sich bis Mitte Oktober erstrecken wird.

In dem Distrikt Lublin des Generalgouvernements leben etwa 30000 Deutsche in den Kreisen Lublin und Cholm. Wie in Wolynien sind auch diese Volksinseln zu 85 Prozent erst nach 1864 entstanden. Angesichts des allgemeinen Aufbruchs im Deutschstum auf der einen Seite und der Tatsache, daß das Generalgouvernement als Bestandteil des Reiches die Heimstatt der Polen sein soll, ist es daher nur zu verständlich, daß auch in dieser deutschen Volksgruppe der Ruf laut wurde, auf das Land heimzukehren, auf dem einst ihre Vorfäter saßen, dem Warthegeau.

Die Durchführung dieser neuen Völkerverwanderung im Ostraum vollzieht sich nun erstmalig in der Form eines Tausches: die im Lubliner und Cholmer Kreis zur Ansiedlung kommenden Volksdeutschen werden im Warthegeau auf bisher von Polen bewirtschafteten Höfen eingesetzt, die nun ihrerseits wieder in den im Lubliner Distrikt verwaisten Höfen angelegt werden. Diese Umsiedlung im Wege eines Tausches hat es darüber hinaus ermöglicht, von der Einschaltung eines Lagers — wie dies bei den Baltens-, Galizien- und Wolynien-Deutschen der Fall war — abzusehen. Die deutschen Bauern kommen unmittelbar auf ihre neuen Höfe, die erst kurz zuvor von den Polen verlassen worden sind, so daß eine Bilanz von höchstens einigen Stunden eintritt, während der die Nachbarn und besonders dafür abgehellte Kräfte sich des Viehes annehmen.

Zur Durchführung der Umsiedlung hat die Reichsbahn insgesamt zwölf Zugarnituren nebst zwei Reservезügen abgestellt, die nun nach einem festgelegten Turnus bis Ende Oktober die 30000 Volksdeutschen des Lubliner Distriktes nach dem Warthegeau verbringen werden.

Aber auch nach der Ansiedlung der Lubliner und Cholmer Volksdeutschen im Warthegeau ist das große Aufbauprogramm nicht abgeschlossen. Dies wird vielmehr erst nach Beendigung des Krieges erfolgen, da im Zuge der Gesundung der gesamtdeutschen Wirtschaftsverhältnisse auch derzeit noch unter den Waffen stehende deutsche Bauern im Warthegeau angehebelt werden.

Unsere Brücke zu Spanien / am Westwinkel des deutschen Operationsgebietes

Der Westwinkel des deutschen Operationsgebietes gegen England zieht sich vom Nordkap bis zur spanischen Grenze hin. Er umfaßt eine Tiefe von etwa 30 Kilometern und Breitengraden und wird begrenzt durch die Bellen der Biskaya und durch die Demarkationslinie gegen das unbesetzte Frankreich. Am äußersten Ende wird dieser Landstrich durch die Pyrenäen abgeschlossen, während ihn im Nordosten die Mündung der Garonne und Dordogne, die Gironde, vom übrigen Operationsgebiet trennt. Der Abschnitt ist etwa 200 Kilometer lang und ca. 70 Kilometer breit. Das Gebiet, das unsere Brücke zu Spanien darstellt, umfaßt ungefähr die Landstriche, die Les Landes genannt werden.

Zwischen Bordeaux und Bayonne

Les Landes sind im Vergleich zum übrigen Frankreich eine wenig fruchtbare Gegend voller Sand und Sumpf, mit denen die Franzosen nicht recht fertig werden konnten. Erst als man die fahlen Dünen nach deutschem Muster aufforstete, gelang es, den Sand zu binden und weitere große Vermehrungen, die sich besonders für die südfranzösischen Wasserläufe sehr unangenehm bemerkbar machten, zu verhindern. Fährt man im Kraftwagen auf einer der guten Asphaltstraßen, die von Nord nach Süden diesen Landstrich durchqueren, etwa von Bordeaux nach Bayonne, so verneint der oberflächliche Beobachter, in einen der großen nord- oder ostdeutschen Kleinfelder verlegt zu sein. Erst bei genauerem Hinsehen gewahrt man, daß das warme Klima die Vegetation hier doch mehr begünstigt, als in unseren rauheren Breiten. Die Straßen sind eingefaßt mit herrlichen schattenpendenden Platanen und Korkeichen.

Südliches Land

Den von Maisfeldern umgebenen Siedlungen dieses Gebietes, die in den Waldlichtungen entstanden sind, sieht man es an, wie jung sie noch sind. Kleine weiß getünchte Steinbauten, meist aber nur einzeln stehende Holzhäuser bilden die Dörfer. Erst hinter Bayonne rücken die Höfe wieder zu größeren Dörfern zusammen. Hier erhält der Hausbau einen anderen Charakter. Er wird hier von neuen Gebirge beeinflusst. Das Bauernhaus ist eine Art Schweizerhaus mit breiten Balkonen und lang auslaufenden flachen Dächern. Alle Fenster sind durch Läden geschützt. An der Küste ist eine Reihe von Badeorten entstanden, deren einzelne Villenbauten sich an den Häusern der Fischer anschließen. Die Bäder Biarritz, Arcachon und Hendaye sind weltbekannt.

Posten mit Tropenhelm

In dieser Landschaft haben nun deutsche Regimenter Quartiere bezogen. Mit der gleichen Selbstverständlichkeit, als befänden sie sich in der heimatischen Garnison, machen die Soldaten hier, allerdings bei der Hitze meist mit offenem Kragen, ihren Dienst. Wachdienst, Ausbildung, Waffenpflege und Ausrüstungsappelle stehen auf dem Dienstplan. Es mutet z. B. seltsam an, wenn man den Männern einer deutschen Kompanie in dieser südlichen Landschaft begegnet, wenn

sie gerade von einem Appell weggetreten sind und nun, die Hosen, Stiefel und Rüsche auf den Armen, in ihre einzelnen Unterkünste auseinanderlegen. Der eine ist dann von seinem Quartiergeber begleitet, der die typische Vasenmütze auf dem kurzgeschorenen Schädel, neben ihm herträgt, eine halberkaute Zigarette im Munde. Ein anderer Soldat trägt außer seinen Stiefeln noch eine schnell befohlene, fast meterlange dünne Weißbrostange unter dem Arm. Wieder ein anderer hat seine Sachen, weil er weiter draußen wohnt, auf einen vorübergehenden zweirädrigen Karren gelegt, der von einem Esel gezogen wird. Dazwischen sucht, wild hupend, ein Fließlingsauto seinen Weg nach Hause.

Auch der deutsche Nachschub rollt, von Verkehrsposten mit Tropenhelm eingewiesen, in langen Kraftfahr-Kolonnen vorüber, um in bewährter Pünktlichkeit Verpflegung, Feldpost und andere noch wichtigere Dinge heranzufahren. Auf dem Rückweg nimmt er die Urlauber bis zum nächsten Bahnhof mit, die von hier bis in die ferne Heimat oft 4 bis 6 Tage Reisezeit benötigen.

Griffe kloppen unter Palmen

An der Küste, die mit ihren bis zu 117 Meter ansteigenden Dünen, ihren Strandseen und vorgelagerten Sandbänken stellenweise an die ostpreussische Ostsee erinnert, gibt es noch allerlei besondere kleine fremdartige Sensationen für unsere Landsler. Gerne sehen sie auf einem abendlichen Mummel zu, wenn sie tagsüber in alter Frische unter den Palmen der Kurpromenade in Drillkangaz und Marsch-Fischeln ihre Griffe geklopft, Wendungen, Marsch- und Zielübungen durchgeführt haben, wie die Fischer heimkommen und nun Tintenfische, Seesterne und viele unbekannte Fische aus den Netzen holen. Auster, Langusten, Schnecken, Krabben und anderes Seegetier hat sich schon jeder einmal in den kleinen, mit bunten Matten und vielen Rohrstühlen ausgerüsteten Restaurants vorsetzen lassen.

Auf der Hut

Das Bild ist also, obwohl dieser Landstrich noch zum Operationsgebiet gehört, durchaus friedlich. Das täuscht allerdings. Besonders nachts, wenn die Posten in doppelter Stärke aufziehen und wenn die zahlreichen Radfahrtruppen lautlos wie Scheren vorüberfahren, ihre Runden fahren, wird einem erst klar, wie sehr man auf der Hut sein muß. Der klare Abstand, den unsere Soldaten trotz aller Korrektheit von der Zivilbevölkerung halten, läßt keinerlei Verdrüßung zu. Er zeigt vielmehr, daß die Schlagkraft unserer Regimenter ganz benutzt erhalten und gefördert wird, denn sie haben eine große verantwortungsvolle Aufgabe hier draußen. Sie müssen die Trennung zwischen den ehemals verbündeten Westmächten, die durch den deutschen Siegeszug auseinandergerissen wurden, weiterhin aufrechterhalten, den Briten, falls sie in diesem Winkel unseres Operationsgebietes irgendwelche Absichten haben, einen warmen Empfang bereiten und auf diese Weise unsere Brücke nach Spanien offen halten. Die Divisionen des Heeres werden bei der Durchführung dieser wichtigen Aufgaben durch Kommandos der Kriegsmarine und durch die Luftwaffe unterstützt, deren Flugzeuge hoch oben über dem Küstenstreifen in der klaren blauen Kuppel des wolkenlosen Himmels ihre Ueberwachungsflüge durchführen.

Leutnant Günther Hejning

Ihr Kind wird nicht wund — nur fleißig
 Dialon-Puder anwenden.
 Streudose RM. — 72 Beutel zum Nachfüllen RM. — 49

Cripps' erfolgreiche Mission in Moskau

Madrid, 21. Sept. Der Selbstbetrug, den die Londoner Regierung mit den Verhandlungen ihres Botschafters Sir Stafford Cripps in Moskau treibt, beginnt, den Freunden des Botschafters in England über die Hutschnur zu gehen. Man darf sagen, daß Cripps, der jahrelang die Labour Party mit seinen kommunistischen Neigungen zur Verzweiflung zu bringen pflegte, sich an den Moskauer Posten ebenso sehr aus sozialrevolutionären wie aus patriotischen Beweggründen gedrängt haben dürfte. Zum mindesten ist das erste Motiv ausschlaggebend für seinen Freund, den Labour-Abgeordneten Pritt, der jetzt seiner Unzufriedenheit — und damit auch wohl der des Botschafters — über die Rolle Londons in den Moskauer Verhandlungen Luft macht. Pritt ist der Meinung, daß Sir Stafford Cripps seinen Posten aufgeben sollte. Denn London habe seine Arbeit geradezu sabotiert. Cripps sei auf die Idee eines Handelsabkommens verfallen, und die Verhandlungen hätten sich auch gütlich angelesen. Aber gleichzeitig habe London den Chinesen die Waffenzufuhr über Burma gesperrt, die baltischen Schiffe beschlagnahmt und die Anerkennung der Sowjet Herrschaft in den baltischen Ländern abgelehnt.

Landmädchen beschützen britischen Fliegerleutnant

Genf, 21. Sept. Stolz auf die verwirrende Psychose, die die englische Presse durch Gremel- und Sekmeldungen in die britische Bevölkerung getragen hat, gibt „News Chronicle“ die Schilderung eines Leutnants der Royal Australian Airforce wieder. „Mein Flugzeug“, so erzählte der Leutnant, „sang über Südostengland Feuer, und ich mußte abpringen. Ich landete

mit meinem Fallschirm in einem Kartoffelacker und verkehrte mir etwas die Beine. Bevor ich mich erheben konnte, kam ein halbes Dutzend Landmädchen mit Stöcken, einem Spaten, einer Hacke und einer Benagel auf mich zugelaufen. Erst, als sie sahen, daß ich ein Brit war, legten sie ihre Waffen nieder und halfen mir. Da erschien in etwa 200 Yards Entfernung ein Mann der Heimatwehr mit umgehängtem Gewehr. Die Mädchen hielten sich nun zwischen mir und ihm und beschützten mich, bis sie ihn davon überzeugt hatten, daß ich harmlos war.“

Lagen dem Vorfalle nicht so traurige Ursachen zugrunde, könnte man über die Geschichte von den mit Benageln bewaffneten Landmädchen, die den Fliegerleutnant beschützen, nur lachen. So aber muß man sich, angeblickt der Mordritzung unter der Bevölkerung des Erntes der Lage bemüht werden, in der deutsche Flieger bei Notlandungen geraten können.

Der Bombectanz

Von Jupp Fiederwisch

Es trifft sich Londons Eleganz in noblen Aufschmuckräumen, und tanzt den neuen Bombectanz, indes die Gläser schäumen.

Man leht doch herrlich und — verflucht — nicht wie bei armen Leuten! und schließlich wird im Sauf verflucht, dies tänzerisch zu deuten;

Es tupt beim Tanze jedermann sich mehrfach an die Stirne, daß alle Welt erkennen kann: „Wollständig weiße Birne!“

USA und Welthandel nach dem Sieg der Achse

Ein Artikel des früheren Präsidenten Hoover

New York, 21. Sept. Der frühere Präsident Herbert Hoover hielt auf der 200-Jahr-Feier der Unabhängigkeit von Bennington einen grundlegenden Vortrag über die künftigen Wirtschaftsfragen in den Vereinigten Staaten. Hoover unterstellte darin, nach einer Darstellung der W.M.A., daß die totalitären Staaten nach Kriegsende 60 Prozent der Weltbevölkerung und 40 Prozent des Welt Handels kontrollieren. Er schloß in diese Bemerkung auch die Ansicht ein, daß eine Teilnahme der Vereinigten Staaten am gegenwärtigen Kriege unweidmässig sei, weil sie dadurch selbst der totalitären Wirtschaftsmacht ausgesetzt würden. Jedoch dürften die Vereinigten Staaten nicht müßig bis zum Kriegsende dazuliegen, sondern müßten sich für die Neuorientierung in der Welt und für die Behauptung der amerikanischen Stellung in der Weltwirtschaft vorbereiten. Dabei müßten die Vereinigten Staaten dann von folgenden grundlegenden Tatsachen, die nach Kriegsende eintreten würden, ausgehen:

1. Ein ewiger Friedensschluß bringe keine Abkehrung mit sich, weshalb die Vereinigten Staaten einen Großteil ihrer Erzeugung der Weltwirtschaft widmen müßten.
2. Die totalitären Staaten würden den kontrollierten Außenhandel auf der Grundlage des Zaufschutzes und unter Fortsetzung der bisherigen Antarktisbestimmungen beibehalten.
3. Die gesamte Welt gehe einer Zeit finanzieller Uebererschuldung mit steigenden Debitorenkontrollen und Währungsproblemen entgegen.
4. Die Grundlagen des internationalen Kreditwesens würden einen noch stärkeren Zusammenbruch erleiden. Damit würden die Möglichkeiten des Wiederaufbaus mit Hilfe internationaler Kredite beseitigt werden, wodurch der Wiederaufbau verlangsamt würde.
5. Die Sicherung der Fernverkehrswege des Ozeans.
6. Die Schumpfung der Ausfuhrmärkte wegen der Zaufschutzes und der Antarktisbestimmungen.
7. Internationaler Preiswettbewerb infolge der Annahme, daß die Arbeitslosigkeit in den totalitären Staaten 20 bis 30 Prozent länger sei als in den Vereinigten Staaten.
8. Die Bedenken des Welt Handels. Hoover warnte hier bei vor der Gefahr, die Vereinigten Staaten könnten den Handel der überamerikanischen Staaten monopolisieren, da natürliche Absatzmärkte der über-

amerikanischen Staaten in den totalitären Staaten vorhanden seien, was eine entsprechende Handelsbeschränkung auslösen werde. Er warnte auch vor der Zaufschutzes, die totalitären Staaten würden einen wirtschaftlichen Kampf gegen den Weltmarkt, vornehmlich gegen die Vereinigten Staaten, führen.

1. Kurzfristige Behebung der landwirtschaftlichen Ausfuhr nach Europa unmittelbar nach Kriegsende.
2. Diese 9 Punkte werden für die Vereinigten Staaten nach Hoover drei Hauptfragen auslösen: 1. Wichtige Nahrungsaufgaben, 2. Ausfuhrverträge, 3. Ueberfüllung des Marktes der Vereinigten Staaten mit billigen Industriewaren.

Die Politik der Vereinigten Staaten müsse deshalb folgende drei vorläufige Maßnahmen anstreben:

1. Jeweils Schaffung einer ausreichenden Nahrung ohne Gefährdung des Lebensstandards sei eine verkehrte wissenschaftliche und technisch-industrielle Fortschritt notwendig, sowie eine Modernisierung der Fabriken, ein rationales Steuerwesen und arbeitssparende Maschinen.
2. Wegen der Schrumpfungstendenzen auf den Auslandsmärkten sei eine entsprechende Verringerung der Einfuhrabhängigkeit von Uebersee anzustreben, also eine bewußte Autarkiepolitik der Vereinigten Staaten.
3. Uebertragung zu stärkerer Einfuhrüberwachung, die das System der reziproken Zollpolitik durch kritische reziprote Einfuhrquoten zur Vermeidung einer möglichen Einfuhrüberfüllung erziehen solle. Daraus sollte also eine Festlegung der Einfuhr durch Quoten erfolgen, die die Grundlage für eine entsprechende Limitierung der Einfuhr der Vereinigten Staaten bilden würde. Jedoch soll eine weitere Verknüpfung des Außenhandels vermieden werden.

Im Anhang kreben Hoover's Vorschläge gegen einen möglichen weiten Abbau des Außenhandels zugunsten der wirtschaftlichen Isolierung bei einer technisch und industriell höchsten Erzeugungsausbeute an. Hoover's Programm ist allerdings bedauerlicherweise, weil darin verkannt wird, den vollständigen Handelsbeschränkungen in den Vereinigten Staaten einen entsprechenden wirtschaftlichen Anreiz zu verschaffen.

Halifax blamiert sich mit seinem „Verbündeten“

AK, Berlin, 21. Sept. Im Oberhaus hat gestern ein Mitglied an den Außenminister Lord Halifax die Anfrage gerichtet, ob die englische Regierung irgendwelche Schritte zu unternehmen gedenke, um das Kriegsverhältnis, das zwischen der polnischen „Regierung“ in London und Sowjetrußland bestehe, „mit der englisch-polnischen Militär-Allianz in Einklang zu bringen.“ Halifax erwiderte hierauf, dieser polnisch-russische Kriegszustand sei eine Angelegenheit, die zwischen der polnischen und russischen Regierung zu klären sei. Während die polnische „Regierung“ in London damit einen Sonderkrieg auf dem Papier weiter führt, zählt sie trotzdem nicht mehr Feinde als England, da bisher zwischen Polen und Italien kein Kriegszustand herrscht und der polnische „Außenminister“ in London erklären konnte, es bestehe kein Grund, die Beziehungen zwischen Polen und Italien zu verschärfen. So weit ist das stolze England gekommen, daß sein Außenminister wertlose Verbündete, die nur auf dem Papier existieren, ernst zu nehmen sich den Ansehen geben muß, so sehr es sich dadurch auch lächerlich macht.

Riefenaufgebot an Sekrednern

Stockholm, 21. Sept. Wie groß die Nervosität in London bereits geworden ist, ergibt sich auch aus der Tatsache, daß alle Minister aufgeboten werden, um noch zusammenzuliegen, was möglich ist. Arbeitsminister Bevin hat in den letzten drei Tagen nicht weniger als dreimal geredet. Luftfahrtminister Sinclair und Ernährungsminister Woolton haben je einmal Reden und Vorträge losgelassen. In der letzten Rede der Redner findet man in den letzten drei Tagen den Innenminister Anderson, den Schiffahrtsminister Croft, den Minister für Fluozentrproduktion Beaverbrook, den Unterstaatssekretär im Ministerium für Sicherheit im Innern, den Parlamentssekretär des Ernährungsministeriums Booth, die Abgeordneten Noel Baker und Lord Addison, Luftmarschall Hubert, die Generale Sir Ken Ellis und Macae, den Generalpostmeister, den Rundfunkherber Pindlen Fraser, den Direktor eines Zeitungsbetriebes, den Indien-Verwickler Rom und andere, die sich in die Befolgigkeit des Oberheeres begeben haben.

Dieses Aufgebot an „Rednern“ ist bezeichnend für die wachsende Nervosität und Gereiztheit der Londoner Bevölkerung, die durch Lügen, Verströfungen und Ermahnungen beschwichtigt werden soll.

50 Flugzeuge und 23 Küstenschiffe?

Stockholm, 21. Sept. Einer Meldung aus Amerika zufolge soll ein amerikanischer Rundfunkfunker mitgeteilt haben, daß die Regierung der Vereinigten Staaten in Kürze 50 Armeeflugzeuge an England und 23 bewaffnete Küstenschiffe an Kanada überlassen soll. Bei der gleichen Gelegenheit wurde mitgeteilt, daß im Zuge der geführten Verhandlungen amerikanische Flottenstützpunkte auf den Cocos- und Galapagos-Inseln, sowie der Windward-Passage östlich von Kuba eingerichtet werden sollen. In diesem Zusammenhang kann hervorgehoben werden, daß die Regierung Uruguays alle Gerüchte über die Abtretung von Stützpunkten an die Vereinigten Staaten erneut kräftig dementiert hat.

Divisionsgeneral rettet Soldaten vom Tode des Ertrinkens

Rom, 21. Sept. Divisionsgeneral Ferrari Orsi hat bei einer Feldübung einen Soldaten, der beim Durchschwimmen eines Kanals von der reißenden Strömung weggetragen wurde, vom Tode des Ertrinkens gerettet, indem er sich in voller Ausrüstung ins Wasser stürzte und den vollkommen erschöpften Soldaten ans rettende Ufer brachte.

Antonescu, der „Conducator“

Bukarest, 21. Sept. Das Außenministerium teilte den in Bukarest akkreditierten diplomatischen Vertretungen mit, daß Ministerpräsident General Antonescu den Titel „Conducator“ tragen und daß auch im internationalen Verkehr diese Bezeichnung verwendet werden wird. Diese Maßnahme ist mit ausdrücklicher Billigung der Legionärbewegung erfolgt, die damit General Antonescu als zu sich gehörend anerkannt hat.

Abschiebung der farbigen Kriegsgefangenen

Berlin, 21. Sept. Mit dem Einbruch der kälteren Jahreszeit ist es für die kriegsgefangenen eingeborenen Soldaten aus den französischen Kolonien, die an tropisches Klima gewöhnt sind, zu rauhe geworden. Dadurch entstand die Gefahr schwerer Gesundheitschädigungen für sie. Deshalb ist der größte Teil von ihnen nach Gegenden des besetzten Frankreich mit milderer Witterung verlegt worden. Der Rest soll noch im Laufe des September abtransportiert werden. Das vielverlärteste Deutschland beweist auch auf diesem Gebiet, daß es die Kriegsgefangenen im wahrsten Sinne des Völkerrechts entsprechend menschlich behandelt.

Zurnen * Spiel * Sport

Porzheims Stadtteil gegen Straßburg

Für das am Sonntag in Porzheim folgende WM-Spiel zwischen den Stadtvertretungen von Porzheim und Straßburg haben die Goldstädter eine sehr starke Elf aufgestellt. Sie lautet: Kuchelried (GK, Porzheim); Kattner — Rau (beide FG Porzheim); Kemmler — Schmid (beide FG Porzheim) — Sigl (FG Birkfeld); Bost — Fischer (beide FG Porzheim) — Sigl (FG Birkfeld) — Knobloch (FG Porzheim) — Bär (Germ. Birkfeld). Diese Elf dürfte stark genug sein, um die im Vorspiel erlittene 2:3-Niederlage wieder gut zu machen. Auf alle Fälle wird es mit den Sportkameraden aus dem Elsass einen spannenden Kampf geben. Die Gäste werden mit den bekannten Spielern Keller (Straßburg) und Heisterer antreten und alles aufbieten, um sich abzuschneiden.

Rapid in Stuttgart, Fortuna in Frankfurt

Zwei Niederlagen in der 3. Tischtennis-Pokal-Schulrunde. Der Spielplan der 3. Tischtennis-Pokal-Schulrunde, die am Sonntag, den 20. September, zur Entscheidung steht, hat zwei Niederlagen erfahren. Stuttgarter Räder und Eintracht Frankfurt haben ihre Gegner getauft, so daß nun die Wiener Rapid-Elf in Stuttgart und Fortuna Düsseldorf in Frankfurt am Main spielen werden. Der genaue Spielplan lautet demnach:

Eintracht Frankfurt — Fortuna Düsseldorf
 Stuttgarter Räder — Rapid Wien
 SpVgg Birk — FC Schalke 04
 Dresdner SC — Rotweiss Frankfurt
 Union Oberischneidheim — 1. FC Nürnberg
 Bader Wien — Wiener SC
 Schwarzwald Elfen — SG Schwieber
 VfB Mühlhausen — TuS 04 Danzig.

Die acht Sieger treten am 20. Oktober zur 4. Schulrunde an. Am 10. November werden die beiden Räder der Vorjahresrunde durchgeföhrt und am 1. Dezember steigt im Berliner Olympia-Stadion das Endspiel.

Zusammenfassung der Kräfte des deutschen Hundewesens

Das deutsche Hundewesen, das unter Dienstaufsicht des Oberkommandos des Heeres steht, wird auf dessen Anordnung mit dem 1. Oktober ds. Js. durchgeföhrt umgestaltet. Die bisher in zahlreiche selbständige Rassenforschungsstellen und allgemeine Vereine zerstückelten Kräfte des Hundewesens werden mit Ausnahme des Jagdhundwesens in den „Rassenverband für Hundezucht des Deutschen Reichs“ (D.R.H.) zusammengefaßt. Damit ist eine einheitliche Ausrichtung des Hundewesens sowie die stärkere sachmännliche Betreuung sämtlicher Hundezüchter sichergestellt und nicht zuletzt die Durchführung der Zucht auf Leistung gesichert.

Der Reichsmarschall bei seinen Kampffliegern

(P.A.) Gemächlich bummeln die Besatzungen der Kampfmaschinen, die erst gestern wieder über London ihre Bombenlast abgeworfen haben, durch die Straßen des kleinen belgischen Städtchens, stehen vor ihren Unterküsten oder sind gerade damit beschäftigt, sich für die Fahrt in die nahe Stadt vorzubereiten. Da klingelt plötzlich das Telefon. Was mag es schon Wichtiges geben? Denn Einsatz ist für heute auf keinen Fall mehr zu erwarten. Erlaubt sich da einer billige Späße, oder ist es Ernst? Späße kann es nicht sein, die Stimme des Staffelführers war deutlich zu erkennen. Also muß es doch wohl stimmen.

Kameraden, alles raus aus den Plws., der Reichsmarschall ist auf der Fahrt zum Flugplatz. Unterwegs werden noch Kameraden mehr aus dem Fahrzeug gerufen als gehoben. Den Grund dafür erfahren sie erst, als der Wagen schon wieder davonbraust. Gerade wie die letzten Maschinenbesatzungen antreten, da fährt schon das Auto des Reichsmarschalls auf den Platz. Eine kurze Meldung, und der getreue Paladin des Führers, der erfolgreiche Jagdflieger des Weltkrieges, der Schöpfer der besten Luftwaffe der Welt, der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches wendet sich zunächst an das Bodenpersonal. In ihren schwarzen Drillanzügen, so wie sie ihren schweren Dienst verstehen, stehen sie vor ihrem Oberbefehlshaber. Freude leuchtet aus den Augen der jungen Männer, und stolz sind sie besonders, daß der Reichsmarschall davon spricht, in welcher hohem Maße von der Arbeit des Bodenpersonals der Erfolg der Einsätze gegen England jetzt abhängt. Staffelmäßig haben die Besatzungen des erfolgreichen Kampfgeschwaders vor Hermann Göring Aufstellung genommen. Die Anerkennung ihres Einsatzes ist berechtigter Stolz aus, und die kurze Erläuterung der bevorstehenden Aufgaben fählt den Willen noch mehr. „Euer Geschwader hat

herrliche Erfolge erzielt, besonders bei den letzten Einsätzen gegen England. Ihr werdet eure Pflicht auch weiterhin erfüllen“.

An jedes einzelne Besatzungsmitglied wendet sich der Reichsmarschall, fragt nach der Zahl der Feindflüge, erkundigt sich, wie viel Englandeinsätze dabei sind. 20, 30, 50 Feindflüge sind heute schon keine Seltenheit mehr. Persönlich überreicht der Oberbefehlshaber der Luftwaffe den verdienten Kampffliegern das Eiserne Kreuz I. oder II. Klasse, nimmt Beförderungen vor oder spricht Anerkennung aus für Männer, die über Polen, Norwegen, im Westen oder über England den Widerstand des Gegners brachen, die sich in ihren Maschinen wie Adler aus den Lüften auf Land- und Seeziele stürzten, die ihre Bombenlast abwarfen, dabei im Klaffener des Feindes, dem Tode oft näher als dem Leben standen, oder trotz zahlloser Kämpfe mit Ärgern wieder unversehrt auf dem Flugplatz landeten. „Im Namen des Führers habe ich Euch diese Auszeichnungen verliehen“.

Und nun allert über manchem Vermundetenabzeichen das Eiserne Kreuz I. Klasse. Mancher junge Kampfflieger wird heute abend auf die Fahrt in die Stadt verzichtet. Er wird dafür lieber der Mutter oder der Braut dabei berichten, daß er für laundwieviele Feindflüge aus der Hand Hermann Görings das Eiserne Kreuz erhalten hat. „Seil Kameraden!“ ruft der Reichsmarschall seine Kampfflieger. „Seil Herr Reichsmarschall!“ schallt es begeistert über das weite Rollfeld.

Morgen, übermorgen, alle Tage aufs neue werden sie wieder in ihre Maschinen klettern und sie solange im Kampf gegen England einsehen, bis der eberne Klang der Glocken Sieg und Frieden verkünden.

Kriegsberichterstatter Max Heimlich.

Mitterkreuze für 20fache Luftflieger

Berlin, 21. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Mitterkreuz zum Eisernen Kreuz; Oberleutnant Hiesfeld, Oberleutnant Münchberg, Oberleutnant Poppien. Die drei Offiziere haben als Jagdflieger in schneidigen Einsätzen je 20 Gegner im Luftkampf abgeschossen.

Oberleutnant Herbert Hiesfeld wurde am 1. Juni 1914 in Binnow, Kreis Randow, in Pommern, als Sohn eines Landarbeiters geboren. Er besuchte die Volksschule in Binnow und ging von 1929-1933 bei einem Schloßmeister in Gartz an der Oder in die Lehre. Am 1. April 1933 trat er als Grenadier in das Inf.-Regt. 5 zu Straßburg ein, wurde im Jahre 1934 zur Pflanzschule in Gartz versetzt und zu einem technischen Lehrgang bei den Heinstellungsgeräten kommandiert. Nachdem er zum Gefreiten ernannt und in ein Jagdgeschwader versetzt war, wurde er am 1. Oktober 1935 zum Unteroffizier befördert. Nach der fliegerischen Ausbildung wurde er zur Pflanzschule Straßburg als Flugzeugführer kommandiert und 1937 zur Ausbildung als Jagdflugzeugführer versetzt. 1938 ging er als Freiwilliger der Legion Condor nach Spanien, wurde am 1. Juli 1938 zum Feldwebel befördert, mit dem Spantenkreuz in Gold ausgezeichnet und wegen hervorragender Leistungen als Jagdflieger am 20. August 1939 zum Leutnant befördert. Am 1. Juli 1940 wurde er zum Oberleutnant befördert, nachdem er am 31. Mai 1939 in Anerkennung besonderer Leistungen ein vorgerichtetes Rangabzeichen als Leutnant erhalten hatte.

Oberleutnant Joachim Münchberg wurde am 21. Dezember 1918 in Friedrichshagen in Pommern als Sohn eines Landwirts geboren. Nach Erziehung im väterlichen Hause besuchte er von 1928-1936 das Realgymnasium in Dramburg, wo er das Reifezeugnis erhielt. Am 4. Dezember 1936 trat er als Fahnenjunker in die Luftwaffe ein. Dresden ein, wurde am 1. August 1937 zum Unteroffizier befördert und nachdem seine fliegerische Ausbildung beendet war, am 18. Dezember zum Leutnant befördert. Am 1. Juli 1938 wurde er als Flugzeugführer in ein Jagdgeschwader versetzt, wurde am 13. September 1939 zum Oberleutnant und am 8. November zum Leutnant befördert. Am 19. Juli 1940 wurde er außer der Reihe zum Oberleutnant befördert.

Sie haben recht,
wenn Sie Ihrem Säugling nur gründlich erprobte und bestens bewährte Nährmittel verabreichen wollen.

HIPP'S
Rindmilchpulver
die seit 40 Jahren bei Arzt und Mutter ihren hervorragenden Wert bewiesen haben, verdienen Ihr volles Vertrauen.

HIPP'S in den bekannten gelben Packungen nur in Apotheken und Drogerien!

In der Warnzentrale / Das Büro, in dem Aufregung verboten

Die „Auswertung“ - Der ominöse Kofferapparat - Die Sirene - erst „das letzte Wort“

Aus dem äußersten Westen im September 1940. Wer drückt den Knopf, der alle Warnsirenen bei drohender Luftgefahr heulen läßt? Jedermann ahnt, daß in dem Sirenengehäuf System liegt. Es heißt verdammt schnell sein - sonst sind die Feindflieger eine Überraschung. Und die Sirenenleute sind auch flotte Arbeiter. Sie haben einen Großteil ihrer Arbeit schon getan, wenn die Sirenen erst das Signal für das breite Publikum geben, voranzugehen sind Meldungen an die Abwehrformationen und auch an einzelne „Großinteressen“ der Wirtschaft. Der Sirenenstößel ist erst „das letzte Wort“ der Warnaktion. In einer Warnzentrale darf es eines am allerwichtigsten geben: Aufregung. Wir durchschreiten einen Bereitschaftsraum für den Sicherheits- und Hilfsdienst (SFD), der letzten wiederholt im Wehrmachtsschrifttum genannt worden ist. Dann kommt eine Art amerikanisches Büro, das - wie der Leser weiß - einen Großraum bildet und nicht in Einzelkabinen zerfällt.

In diesem amerikanischen Büro ist der Vordereil dem „Bürochef“ und seinen nächsten Mitarbeitern vorbehalten. Hier werden die Meldungen von auswärts aufgenommen; hier hängen die großen Karten und Pläne, aus denen die Meldungen „ausgewertet“, d. h. nach einer sinnvollen Wahrscheinlichkeitsrechnung auf Grund der Einzelmeldungen gedeutet werden; hier werden auch feindliche Aktionen außerhalb des eigenen Bargebietes verzeichnet, um ein Gesamtbild zu gewinnen; hier führen Erfahrung und Ruhe das Ruder - Hermann Göring hat ja schon am 9. September 1939 jeden unnötigen ruhezstörenden Ärger verboten. In dieser Fachabteilung der Warnzentrale befindet sich endlich der beliebte ominöse Hebel.

Der die Sirenen auf Kommando ertönen läßt; aber auch der andere Hebel der „Entwarnung“ ankündigt. Die Apparatur ist ganz klein; etwa wie ein häßlicher Kofferempfänger. Aber dieses Warngerät a la Radioparat hat es in sich. Es ist feiner nach auf das Gegenteil einer ausgereiften Klanganlage eingestrichelt. Die nähere Beschreibung dieses inagelassen Apparates, dessen Konstruktoren auf vielerlei Betriebsstörungen bedacht waren, vertragen wir auf die nächste Leipziger Friedensmesse. Auch die Leserin wird diese Zurückhaltung gerne verstehen, sie hat ja dieses Hebelgerät doch inzwischen im allerletzten Herzengrund ein wenig lieb gewonnen und wird diese kleine heimliche Liebe, von der „niemand nichts weiß“, nicht ausgerechnet mit den Engländern teilen wollen. Um? Stimmt doch!

Aber nun weiter in der Technik des Betriebes. Es ist noch lange nicht so weit, daß dieses Hebelwerkchen bedient werden könnte. Nach den ersten Meldungen wird ein Vorbericht - u. a. auch an Wirtschaftskreise - gegeben. Lebenswichtige Betriebe können gelegentliche Störungen manchmal nicht vermeiden, z. B. Kokerien, Stahlwerke, vielleicht auch vordringliche Bauarbeiten. Der Vorbericht soll die Dispositionen über den Arbeitslauf erleichtern, z. B. eine rechtzeitige Drosselung oder umgekehrt eine Beschleunigung der Arbeit gestatten. Dann kommt noch eine Spezialmeldung, die aufgrund neuer Einzelergebnisse eingehendere Nachrichten über Anflugrichtung und vermutliche Ankunftszeit enthält. Die einzelnen Betriebsleiter sind bereits entsprechend „eingeschultert“, um aufgrund dieser knappen Meldungen ihre Entscheidungen unter eigener Verantwortung fassen zu können.

Und hier ist auch der Augenblick gegeben, wo der zweite Teil des „amerikanischen Büros“ unterer Warnzentrale in Tätigkeit tritt. Hinter einer Schranke sitzt ein Dutzend weiblicher Hilfskräfte, die sich mit den netten Handarbeiten die Zeit vertreiben. Da ertönt der Anruf des „Bürochefs“ und nun sitzen im Nu Nadeln und Stridzeug auf die Tischplatte und im nächsten Augenblick sprechen die 12 Damen an ihren Apparaten die jeweiligen Warnmeldungen an den angeschlossenen Kreis von Sonderinteressen durch. Wort für Wort wiederholen sie die kurzen Warnmeldungen des Leiters, der ganz langsam und sehr deutlich Wort für Wort spricht. Trotzdem dauert die Durchgabe einer Warnmeldung nur etliche Sekunden.

Und nun erst kommt der „historische Augenblick“, in dem der Leiter der Warnzentrale nach einem letzten prüfenden Blick auf Karten und Pläne den Hebel herunterdrückt:

Jetzt heulen die Sirenen.

Es ist bis zum letzten Augenblick gewartet worden. Der Leiter der Warnzentrale entscheidet nach eigenem Ermessen, nach eigenem Fingerpitzengefühl und selbstverständlich auch nach den Tatsachenberichten. Er hat jede Warnung zu verantworten, er muß ein Mann des klaren Kopfes und der ruhigen Hand sein.

Aber gerade hier, im äußersten Westen, merken wir, wie gut es ist, daß das Borgebiet der deutschen Warnzentralen hinausgerückt ist. Wir sind an der Gegenküste Englands. Der Engländer ist auf seine eigenen Küsten zurückgeworfen. Wir

Luftminen um die blockierte Insel - Das tägliche Vernichtungswert der Minenflieger

(P.A.) Um die englische Insel liegt ein fetter, undurchbrechbarer Ring. In den Häfen, an den Küsten und in den Schiffsfahrtswegen lauert der Schiffstod, gelegt durch deutsche Minenflieger. Immer häufiger verkehrt ein Fahrzeug nach dem anderen auf Nimmerwiedersehen im Meer. Die deutschen Luftminen leisten ganze Arbeit.

Nacht für Nacht starten die deutschen Minenflieger zu neuem Werke. Ein kühles, entsagungsvolles Helidentum!

Im nächtlichen Dunkel eines Flugplatzes startet unsere Staffel zum Einsatz in dem besetzten Ziel an der englischen Küste. ... Wir nähern uns der englischen Küste, die am ausgemachten Ort angefliegen wird. Trotz der Dunkelheit haben die Konturen der Küste sich für das geübte Auge deutlich erkennen ab. Der Himmel auf einige besonders markante Punkte gibt auch mir die Möglichkeit des Orientierens. Die Engländer scheinen zu schlafen. „Wollt Ihr faulen Burtschen denn heute nicht leuchten?“ brummt es im Mikrophon.

Als ob sie uns unten hören; auf einmal taucht ein Scheinwerfer den Himmel ab. „Sucht nur Freunde, so leicht werdet Ihr uns nicht finden!“ Da, der Nachbarrscheinwerfer ist auch mit von der Partie, und so werden wir von einem zum anderen - unerkannt! - weiter bis zum Ziel geleitet. Noch eine genaue Kontrolle, während links, rechts und vor uns die englischen Scheinwerfer spielen. Beim ersten Feindflug ein unangenehmes Gefühl, wenn einer der Scheinwerfer an der Maschine vorbeistreift. Für unsere Besatzung ein gewohntes, beinahe tägliches Erlebnis, das die Arbeit in feiner Weise löst oder gar unterbricht. Seltenmäßig weiß der Kommandant dem Flugzeugführer den Kurs, immer näher heran an die Scheinwerfer, bis das Zielgebiet genau ausgemacht ist. Jetzt ist es soweit. Eine letzte Kontrolle ob die Minen scharf gemacht sind, Uhrzeitvergleich: „Werfen! Los!“

So, die sitzen genau im bekannten Weg der englischen Schiffe. Noch eine Kontrollkurve und dann abgedreht, Kurs Heimat.

Nacht für Nacht, soweit es das Wetter zuläßt und die Aufgabe erfordert, starten deutsche Minenflieger mit ihrer vernichtenden Ladung. Gewiß, die Technik des Werfens ist stets die gleiche und doch bietet jeder Einsatz ein neues Erlebnis.

So haben wir ein andermal ein besonders lohnendes, für uns bisher unbekanntes Ziel gefunden. Es geht weit hinaus zum Norden, das Zielgebiet ist eine bekannt gut gesicherte Mündung an der Ostküste Englands.

Weiter auf geht es nach Norden. Immer spärlicher leuchten die Scheinwerfer. „Das muß schon Schottland sein, die sind so sparsam mit der Beleuchtung“, brummt der von uns Schnick getaufte Funke, ein Berliner Junge mit urwüchsigem Humor, ins Mikrophon.

Wir sind im Zielgebiet. „Aha, dort unten ist eine Einfahrt.“ Irgegendwie müssen nun auch die Engländer etwas von unserem Besuch gemerkt haben. Die Scheinwerfer leuchten auf und beginnen ihr nutzloses Werk. Von achtzehn Flakabwehr eines Bewachers. Auch sie soll uns nicht stören. Unsere Minen fliegen genau im Ziel und werden ihr zerstörungswert leisten. Mit direktem Kurs fliegen wir zurück zum Heimathafen.

Heute bereitet schließlich die Landung - wie manchemal - einige Schwierigkeiten. Die schlechten Sichtverhältnisse der nächtlichen Stürze und Landungen stellen überhaupt große Anforderungen an die Flugzeugführer. Meistens hat es Runden und unerfütterliche Ruhe überwinden auch diese Gefahren.

Kriegsberichterstatter Reichenberg.

Major Mölders 40. Luftflieger Major Galland 36. Luftflieger

Berlin, 21. Sept. Major Mölders konnte in den Luftkämpfen, die am 20. September über Süd-England stattfanden, seinen 40. Luftflieger erringen. Major Galland erzielte am gleichen Tage seinen 36. Abschuß.

Empfindliche Lücken in der USA-Ausrüstung

Die großen Serien von Tanks und Flugzeugmotoren können noch nicht hergestellt werden

Detroit, 21. Sept. Die Rüstungsproduktion der Vereinigten Staaten läuft auf hohen Touren. Die Kapazität der vorhandenen Rüstungsbetriebe ist voll ausgenutzt. Dagegen sind die zur Bewältigung des Riesenprogramms erforderlichen Erweiterungsarbeiten vor allem in der Autoindustrie zur Serienfabrikation von Tanks, Flugzeugen und Flugzeugmotoren noch lange nicht fertiggestellt und damit auch nicht leistungsfähig. Es werden noch Monate vergehen, bis die Autoindustrie diesen Forderungen gerecht werden kann. Eine Uebersicht über die Beiträge, die von diesem Industriezweig bisher für die Landesverteidigung geleistet worden sind, zeigt, daß zwar Lastwagen und ähnliche vom Militär benötigte Fahrzeuge am laufenden Band herausgebracht werden, aber für größere Einheiten, wie zum Beispiel Tanks oder Flugzeugmotoren, müssen ganze Fabriken vollständig umgebaut beziehungsweise neue Fabriken errichtet werden. Hinzu kommt, daß gerade die Autoindustrie auch in den Verhandlungen noch Schwierigkeiten macht und die größten beabsichtigten Abschlässe zur Zeit noch in der Luft hängen.

So ist zum Beispiel schon angezeigt worden, daß die Packard Motor Company für das amerikanische Kriegsdepartement und für England 8000 beziehungsweise 6000 Flugzeugmotoren herstellen werden - aber obwohl die Verhandlungen sich schon über mehr als zwei Monate hinziehen, sind die Verträge immer noch nicht unterzeichnet worden. Der Präsident der Packard Company, W. M. Gilman, hat bereits erklärt, daß die eigentliche Produktion erst zehn Monate nach Abschluß der Kontrakte begonnen werden kann. Trotzdem werden jetzt schon die Pläne für die Produktion fertiggestellt.

Ford hat das Angebot erhalten, 4000 18zylinderige Pratt-Whitney „Double-Way“-Flugzeugmotore herzustellen, aber

wie im Falle Packard hat man sich auch hier noch nicht über die Bedingungen einigen können. Die Produktionsleistung des Werkes erklärt, daß die ersten Motore dieser Art nicht vor Mitte 1941 geliefert werden könnten.

Chrysler wird Tanks bauen - aber die Fabrik dazu muß erst noch erbaut werden. Ein großes Gelände im Nordosten von Detroit ist bereits angekauft und zur Zeit werden die Vorarbeiten eingeleitet. Einzelheiten über diesen Tanktyp sind nicht bekannt. Es heißt, daß er von einem radial angeordneten Fünf-Zylinder-Motor betrieben werden soll. Dreizehn Monate wird es etwa dauern, bis die Fabrik produktionsfähig ist, und die Kosten werden etwa 20 Millionen Dollar betragen. Mit Chrysler ist der Vertrag bereits unterzeichnet. Er beläuft sich zur Zeit auf 33 Millionen Dollar.

Da die Dinge sich sehr langsam entwickeln, wird vielfach der Verdacht ausgesprochen, daß die Industrie ärgert, verbindliche Abmachungen zu treffen, in der Hoffnung, mit einiger Fortschüftigkeit die Verdienstmöglichkeiten verbessern zu können. Roosevelts Erklärung, daß „neue Lieferbedingungen für die Rüstungsindustrie aufgestellt worden sind, deutet auch darauf hin, daß die Leute vom big business in ihren Bemühungen um eine Verärgerung der Gewinnchancen nicht ohne Erfolge nachziehen sind. Wie dem auch sei, selbst wenn die Verhandlungen über die Lieferbedingungen reibungslos zu Ende geführt werden, werden gerade die großen Aufträge nicht vor nächster Zeit ausführbar sein.

Die Flugzeugbestellungen der USA-Regierung

Washington, 21. Sept. Kriegsminister Stimson kündigte an, daß er seit dem 1. Juli 1917 Flugzeuge bestellt habe. Diese Bestellung bilde einen Teil von 18641 Flugzeugen, für die der Kongreß die Mittel bereits bewilligt habe.

beobachten länger, wir beobachten auch intensiver den feindlichen Anflug. Die berühmten Generalstabsbesprechungen, die für England Vorkämpfer in Belgien und den Niederlanden vorsehen, sind durch die Ereignisse überholt.

Major Mölders 40. Luftflieger
Major Galland 36. Luftflieger

... ja Sekunden.

Und nun erst kommt der „historische Augenblick“, in dem der Leiter der Warnzentrale nach einem letzten prüfenden Blick auf Karten und Pläne den Hebel herunterdrückt:

Jetzt heulen die Sirenen.

Es ist bis zum letzten Augenblick gewartet worden. Der Leiter der Warnzentrale entscheidet nach eigenem Ermessen, nach eigenem Fingerpitzengefühl und selbstverständlich auch nach den Tatsachenberichten. Er hat jede Warnung zu verantworten, er muß ein Mann des klaren Kopfes und der ruhigen Hand sein.

Aber gerade hier, im äußersten Westen, merken wir, wie gut es ist, daß das Borgebiet der deutschen Warnzentralen hinausgerückt ist. Wir sind an der Gegenküste Englands. Der Engländer ist auf seine eigenen Küsten zurückgeworfen. Wir

Wertvolle Arbeit um Karlsruhe für die Volksernährung

Wir begeben uns an die Grenzen von Karlsruhe, um am Rande unserer Stadt das bäuerliche Treiben zu erleben, um einmal außerhalb des pulsierenden Lebens einer Großstadt Einblick zu bekommen in die segensreiche und mühevollen Arbeit derjenigen Karlsruher Volksgenossen, die für unser tägliches Brot sorgen. Es ist uns, als hätten wir einmal spüren dürfen, was es heißt: Bauer zu sein! Und mehr denn je erkennen wir den Sinn der Volksgemeinschaft, den tieferen Sinn des Zusammen- und Füreinanderlebens aller Deutschen, den Sinn des nationalsozialistischen Staates. Jeder erfüllt im Großdeutschen Reich auf dem Platz seine Pflicht, pünktlich und gewissenhaft, auf den ihn der Befehl des Führers gestellt hat.

Man muß sich in die Arbeit des Bauern nur einmal hineinsetzen, um verstehen und begreifen zu lernen, was es heißt, Bauer zu sein. Steht doch gerade der Bauer mitten im Kampf des Lebens, des ewigen Ringens um Sein oder Nichtsein, des Werdens und Vergehens. Er fühlt sich verbunden mit seinem fruchtbaren Boden, mit seinen Feldern und Wiesen, mit seinen Tieren, die er mit großer Liebe und Sorgfalt pflegt und behütet. Nichts ist ihm zu viel, keine Arbeit zu schwer, alles tut er gern, und er ist ja auch nichts anderes gewöhnt. Und darum möchte man als Städter diese Menschen beneiden: um dieses bescheidene, um dieses beglückende Gefühl der Zufriedenheit! Was gibt es schöneres als Zufriedenheit?

Frischen, braungebrannten Gesichtern mit leuchtenden Augen und fröhlichen Herzen begegneten wir. Vor den Häusern waren Frauen, Männer und Kinder tätig, den Gehweg zu säubern, eine Beschäftigung, die den Beschauer irgendwie angenehm berührt. Nicht nur das ländlich-bäuerliche, sondern auch das friedliche, vor der eigenen Tür kehren kommt einem klar zum Bewußtsein, mehr noch: die Gewißheit, daß hier jeder seinen Anteil am Ort in Ordnung hält. Im herrlichen Sonnenschein stehen blühend die niedrigen Häuschen. In den Vorgärten ist allenthalben Betrieb. Raben liegen in der Sonne vor den Türen oder huschen durch die Gärten. Beim gelegentlichen Durchblick in die Höfe sieht man Schweine sich tummeln, während die Ställe in Ordnung gebracht werden. Und was uns Städter besonders anzieht, ist

ren ist gar nicht so einfach, doch auch das hat diese Landjugend schon gelernt. Bis in die späten Abendstunden wird hier gearbeitet, wenn in der Stadt schon an die Feierabendgestaltung gedacht wird und hier draußen die Dunkelheit alles in ein weiches, graues Tuch hüllt. Erst dann, wenn die letzte Kuhre geborgen in der Scheune stand, können sie zum Feierabend rufen. Während die Bäuerin das einfache Mal bereitet, füttert und wagt der Bauer das Vieh. Müde, mit schweren Gliedern, können sie sich erst zu später Stunde zur Ruhe legen.

Später, zu Hause beim Abendessen, nahmen wir dankbar von dem kräftigen dunklen Brot, das auf dem Tisch stand,



Abends geht es müde, mit schweren Gliedern, nach Hause

und wir dachten daran, wieviel Mühe, Sorgen und Arbeit damit verbunden war, ehe es zu uns auf den Tisch kam.

Und noch etwas: Wenn wir früher einmal durch die Felder gegangen sind, dann haben wir eben Getreide, nichts sonst. Und wenn wir jetzt einmal an den Feldern der Bauern vorbeigehen, dann prüfen wir, wie reif das Korn schon ist und wir nehmen wohl eine Aehre in die Hand, nicht um damit zu spielen, sie durch unsere Finger gleiten zu lassen, wir halten sie fast liebevoll in der Hand und freuen uns, weil sie so schwer und voll ist. Und etwas wie Dankbarkeit ist jetzt in uns gegen diese Erde, die unsere Saat gehütet und unsere Aehren getragen hat.

So haben und erleben wir am Rande der Stadt, was viele nicht verstehen können, und sind stolz auf diese fleißigen Karlsruher, die mitgeholfen, uns das tägliche Brot zu sichern!

D. R.



Ein Bild in einem Hof (Aufnahmen: Otto Kuntel, Karlsruhe)

die beschauliche Ruhe so manchen Sträßchens und eben die ganze Eigenart des Dorflebens. Daran dürfte auch die Einbeziehung dieser Vororte zur Stadt vorerst nichts ändern.

Da begegnet uns ein Gespann. Müdegebengt stapfte der eine Junge mit schweren Schritten neben den Kühen einher, während sein Kamerad es sich auf dem Wagen bequem gemacht hat. Ja, mit dem Gespann allein aufs Feld zu fah-

(Müher Verantwortung der Schriftleitung)

Schnellkur bei Erkältung, Grippegefahr:

Kurz vor dem Zubettgehen oder im Bett möglichst heiß 1-2 Schüsseln Klosterfrau-Melissengeist und 1-2 gekochene Schüsseln Zucker mit etwa der doppelten Menge kochendem Wasser gut verrührt trinken und dann schlafen! Zur Nachkur, und um Rückfällen entgegenzuwirken, nehme man noch einige Tage, und zwar 2-3mal täglich, einen Teelöffel Klosterfrau-Melissengeist in einer Tasse Pfefferminz- oder schwarzem Tee.

Wer dieses ausgezeichnete Mittel einmal erprobt, wird es bei Erkältungskrankheiten gern immer wieder anwenden. Machen auch Sie einmal einen Versuch. Der bekannte Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Packung mit den drei Rosen ist erhältlich bei Ihrem Apotheker oder Drogerien in Flaschen zu RM. 2.80, 1.65 und 0.90 (Inhalt: 100, 50 und 25 ccm). Vergessen Sie ihn nicht bei Ihrem nächsten Einkauf! Die Wirkung von Klosterfrau-Melissengeist wird Sie gewiß befriedigen.



Von Mittag zu Mittag

Hinter Gittern!

Abendlich pflegen die Männer der Wach- und Schließgesellschaft die Gitterverhänge der größeren Karlsruher Geschäfte zu kontrollieren. Es ist gewöhnlich um die Mitternachtsstunde, wenn die uniformierten Männer mit allerhand Schlüsselgeräusch die Kaiserstraße abklopfen, um ihrer nächtlichen Arbeit nachzukommen. Die meisten Karlsruher liegen um diese Zeit schon längst im Bett. Nur wenige sind es, die noch so spät ein wenig Leben in das Straßenbild bringen. Aber noch weniger sind es, die um Mitternacht in den Schaufenstern die Auslagen der Geschäfte betrachten, die wegen der Verdunkelung ohnedies schwer zu erkennen sind. Aber in mondelloser Nacht mit etwas Aufmerksamkeit geht auch das.

Unter diesen Allerwenigsten nun befand sich auch ein Pärchen, welches fleißig bemüht war, die durch den hellen Mond kaum beleuchteten Auslagen eines größeren Geschäftes zu betrachten.

„Ein schöner Anzug“, sagte er zu ihr. „Dort hinten der gefällt mir noch besser“, sagte sie mit turmhöher Stimme, und... schon waren die beiden im Schaufenstergang verschwunden. Da eilte auch schon der Mann mit den vielen Schlüsseln von Geschäft zu Geschäft, um auftragsgemäß Gitterverhänge und Türen abzuschließen.

Er war nun auch bei diesem Geschäft angekommen, wo die beiden „Unzertrennlichen“ standen, um den hochgelegten Anzug zu muftern. Sie merkten nichts, sie hörten nichts. Sie sahen nur. — Der „Schlüsselmann“ jedoch, der hörte nur, und sah die beiden nicht.

Und schon war's geschehen. Die beiden waren hinter Gittern. Es war zu spät, ihre Rufe nützen nichts mehr. — Wenn nicht zufällig ein gutmütiger Straßenpassant an diesem „Kerker“ vorübergegangen wäre und den Schlüsselmann herbeieholt hätte, wären die beiden Eingesperrten sicherlich noch am nächsten Morgen eingesperrt gewesen.

D. R.

Ab 1. Oktober rotes Schlußlicht an Fahrrädern

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß nach einer Verordnung des Reichsministers des Innern alle Fahrräder ab 1. Oktober 1940 bei Dunkelheit rote Schlußlichter führen müssen. Zusätzlich sind hiernach vorerst rote Lampen jeglicher Art, also außer elektrischen Schlußlichtern auch solche rote Laternen die durch Petroleum, Karbid usw. gespeist werden. Es wird also nicht etwa nur elektrisches Schlußlicht verlangt. Mit gelben Bedarfsrückfahrlatern brauchen nach wie vor nur alle neu in den Verkehr kommenden Fahrräder versehen zu sein.

Mit dem Schutzwallkreuzzeichen wurden ausgezeichnet Baumeister Karl Köhler, Glückstraße 12, der Meister des Kraftfahrzeughandwerks Hugo Köhler, Weberstraße 18, und der Arbeitsmann Friedrich Reibold, Mathystraße 42.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt Unteroffizier Kurt Hartmann, Karlsruhe, Grenadierstraße 5.

Blick über die Stadt

Auch die Wehrmacht im Dienste der WSBW-Straßensammlung!

Am 21./22. September 1940 führt der deutsche Sport die 1. Reichsstraßensammlung für das 2. Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes durch. Das turnerisch-sportliche Programm, das die Sammlung unterstützt, wird durch die Mitwirkung der Wehrmacht noch eine erfreuliche Bereicherung erfahren. Vor der Veranstaltung auf dem Schloßplatz die am Samstag um 18 Uhr beginnt, wird das Musikkorps eines Inf.-Erl.-Batt. in der Zeit von 17-18 Uhr auf dem Adolfs-Hillerplatz ein Standkonzert geben.

Präsident Dr. Karl Schneider tritt in den Ruhestand

Mit Ablauf des 31. Dezember tritt der Präsident des Badischen Verwaltungsgerichtshofes, Dr. Karl Schneider, nach Erreichung der gesetzlichen Altersgrenze in den Ruhestand.

Präsident Dr. Schneider hat eine ungewöhnliche Laufbahn in der badischen inneren Staatsverwaltung zurückgelegt: 1902 Oberamtmann und Amtsvorstand in Neustadt i. Schw., 1906 Kollegialmitglied im Ministerium des Innern, seit 1907 Ministerialrat, seit 1916 Geh. Oberregierungsrat, 1919 Landeskommissar in Freiburg i. Br., 1927 Präsident des Bad. Verwaltungsgerichtshofes.

Im Ministerium des Innern hat er als Leiter der Abteilung Handel und Gewerbe am wirtschaftlichen Aufstieg unseres Landes vor dem Weltkrieg beständig mitgewirkt, während des Weltkrieges war ihm die Leitung der ungemessen schwierigen und wichtigen Ernährungsabteilung des Ministeriums anvertraut, nach dem Weltkrieg hat er als Landeskommissar in Freiburg in unruhiger schwerer Zeit an verantwortungsvoller Stelle sich erfolgreich um die Erhaltung der Staatsautorität bemüht. Als Präsident des Verwaltungsgerichtshofes hat er die reichen Erfahrungen seiner Verwaltungstätigkeit dem Ausbau der Verwaltungsrechtspflege gewidmet, zugleich war er Präsident des Kompetenzgerichtshofes, Dozent und ständiger Beirat in Reichssachen der Technischen Hochschule, sowie Präsident des kirchlichen Verwaltungsgerichts der Evangel. Landeskirche.

Hervorragende Befähigung, glänzende Kenntnisse und unermüdetes Pflichtgefühl, das seiner hohen Auffassung über die Grundlagen des Beamtenwesens entsprang, machten ihn zu so vielseitiger erfolgreicher Verwendung in der Leitung der wichtigsten Stellen der inneren Staatsverwaltung geeignet und bedingten seine Eignung für andere Aufgaben. Ihre Ergänzung fanden diese Vorzüge in den menschlichen Eigenschaften des Präsidenten Dr. Schneider, in seiner unbegrenzten Güte für alle, die mit ihm in Berührung kamen, nicht zuletzt für seine Untergebenen, in seiner großen Allgemeinbildung und vor allem in der glühenden Liebe für sein Volk und sein Vaterland.

Nütze an Geist und Körper tritt Präsident Dr. Schneider in den Ruhestand; die aufrichtigsten Wünsche der Vielen, die ihn kennen, begleiten ihn.

Der Jahre Zuchthaus für einen Rassenhändler

Wegen Rassenhändels hatte sich vor der Karlsruher Strafkammer der 51 Jahre alte verheiratete erheblich vorbestrafter Hermann Heilrich aus Karlsruhe zu verantworten. Der

Angeklagte hatte in Karlsruhe von Oktober 1935 bis Mitte 1936 und von Februar 1938 bis April 1939 mit einer Jüdin intime Beziehungen unterhalten. Wegen fortgesetzten Verbrechens der Rassenhändels wurde das Gericht das Angeklagten unter Einbeziehung einer durch die Karlsruher Jugendkammer am 25. Juli 1939 wegen Sittlichkeitsverbrechen ausgesprochenen Gefängnisstrafe von 15 Monaten zu einer Gesamtstrafe von vier Jahren, auf diese Strafe wurden drei Monate Untersuchungshaft angerechnet, ebenso die bereits verbüßte Strafe. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden dem Angeklagten auf die Dauer von sechs Jahren aberkannt.

Diebstahl im Lufschuh- und Weinkeller

Der bisher unbefragte 38jährige verheiratete Karl F. aus Jöhlingen hatte als Maurer im Keller eines Hauses in der Gottesauer Straße in Karlsruhe Lufschuhearbeiten ausgeführt. Bei dieser Gelegenheit hat er aus einem nichtverschlossenen Raume zwei Flaschen Rum und aus einem verschlossenen Raume, an dem er zwei Bretter vom Latzenverschlag losriß, 8 Flaschen Wein und 3 Flaschen Branntwein im Wert von 60 RM. entwendet. Wegen Einbruchdiebstahls wurde auf die Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis erkannt.



1. WSBW Reichsstraßensammlung 1940/41

Kurz notiert - kurz gelesen

Verkehrsunfall. Eine Radfahrerin fuhr am Freitagmorgen auf der Kaiserstraße in Mippurr auf einen Lastkraftwagen auf, wobei das Fahrrad erheblich beschädigt wurde. Unvorsichtige Fahrweise der Radfahrerin war schuld an dem Unfall.

Der Zirkus Busch hatte am Freitag eine Anzahl verwundeter Soldaten und Invaliden eines Altersheims zum kostenlosen Besuch der Radmittagsvorstellung eingeladen und damit zahlreichen alten und jungen Volksgenossen einige vergnügte Stunden bereitet.

Elisabeth Stieler

Ein neues Gesicht im Karlsruher Schauspiel

Entgegen früheren Jahren hat es im Schauspiel des Badischen Staatstheaters zu Saisonbeginn nur eine einzige Veränderung gegeben. Für das durch den Weggang von Grifa van Draas freigewordene Fach der schweren Heldin wurde Frau Elisabeth Stieler, bisher am Nationaltheater in Mannheim, nach Karlsruhe verpflichtet, eine Künstlerin, der ein hervorragender Ruf vorausgeht, ist ihr Name doch gewiss noch vielen Karlsruher Theaterfreunden von den Reichsfestspielen in Heidelberg in bester Erinnerung, ganz abgesehen davon, daß Städte wie München, Leipzig, Hamburg als entscheidende künstlerische Stationen auf dem Lebensweg der Schauspielerin besten Klang im deutschen Theaterleben haben.

Mit 18 Jahren trat Elisabeth Stieler in Frankfurt/W. den entscheidenden Sprung von der Schulbank des Lehrerinnefeminars auf die weltbedeutenden Bretter, und zwar wurde sie nach kurzem Privatstudium nach Gagen in Westfalen engagiert. Ein Jahr später kam es, wieder in der Heimatstadt Frankfurt, zu jener ersten Begegnung mit Heinrich George, die bestimmend werden sollte für die weitere künstlerische Laufbahn der Künstlerin. Während Eli-



abeth Stieler mit Hängen und Wangen im Herzen einem Intendanten vor sprach, drehte sich der zufällig anwesende und zunächst nicht besonders interessierte Heinrich George plötzlich um und meinte erkant: „Mädchen, Du bist ja fabelhaft!“ Und dann ging er ans Telefon, und wenige Tage später hatte die junge Schauspielerin einen Dreijahresvertrag als jugendliche Liebhaberin an das Mannheimer Staatstheater in der Tasche.

Jahre später, im Sommer 1935, erinnerte sich Heinrich George der vielversprechenden Anfängerin von damals, die inzwischen über eine Reihe erlittener deutscher Bühnen ihren Weg gemacht hatte und in Mannheim neben Willy Birgel von der Lady Milford bis zur Minna von Barnhelm, von der Elisabeth bis zur Helena ein überaus reichhaltiges Repertoire bewältigte. Elisabeth Stieler wurde für die Reichsfestspiele verpflichtet, und spielte an der Seite Heinrich Georges die Frau des Götz. Und naturgemäß blieb es nicht bei dieser einen Rolle.

So bedeutet es auch keine Vorhofforberer, wenn wir heute schon feststellen wollen, daß die Verpflichtung Elisabeth Stielers nach Karlsruhe gewiss einen Gewinn für das Bad. Staatstheater bedeutet. Allein die Tatsache, daß die Künstlerin, um ihrer künstlerischen Entwicklung willen, nach Jahren enger Verbundenheit mit Mannheim und keinem gewiss recht anspruchsvollen und kritischen Publikum an einer neuen Bühne nach neuen Eindrücken und neuen Aufgaben sucht, spricht für die hohe Verpflichtung, mit der sie ihre Berufung aufnahm, für das strenge Maß, das sie an sich selbst legt. Hoffen wir, daß Karlsruhe ihr die Aufgaben stellt, die zu erfüllen ihr ganzer künstlerischer Ehrgeiz ist.

Das Karlsruher Theaterpublikum wird Elisabeth Stieler zunächst in zwei Rollen begegnen, und zwar als Helena im 2. Teil des „Faust“ und als Claudia Colonna im gleichnamigen Schauspiel von Wilhelm von Scholz. Zwei schöne Aufgaben, wie die Schauspielerin beiläufig feststellt, wobei naturgemäß der vollkommen neu zu bewältigende Gestalt der Claudia ihr besonderes Interesse gebietet. Scholz hat hier das tragische Schicksal einer Frauengestalt aus der Renaissance gestaltet, einer reifen, an der Grenze des Alters stehenden Frau, die ihre Liebe zum Mörder ihres Sohnes überwinden muß, und dies auch dank ihrer starken Mütterlichkeit vollbringt. Gerade die verinnerlichte, auf rein seelischer und geistiger Ebene sich vollziehende Dramatik dieser Rolle, muß eine ebenso sehr vom Intellekt wie vom Gefühl her bestimmte Schauspielerin wie Elisabeth Stieler besonders festeln.

Reicht abschließend nur noch zu wünschen, daß das Karlsruher Publikum Elisabeth Stieler ebenso herzlich angetan sein wird, wie es die Mannheimer waren und daß andererseits der Künstlerin wiederum das Theater so lieb werden möge, wie es die Stadt, nach ihren ehrlich begeisterten Worten, heute schon ist. Tot, toi, toi! — u.f.

Badisches Staatstheater

Im Großen Saal findet am Sonntag, den 22. September 1940, im Rahmen der Werbemethoden für die Vakanz die erste Vorstellung der neuen Spielzeit statt. Zur Aufführung gelangt unter der Stabführung von Kapellmeister Walter Sindelang Richard Wagners „Lohengrin“, worin Ensemblekammer erstmals die Partie der „Elsa“ singt. Beginn der Vorstellung um 17.00 Uhr.

Am Kleinen Theater (Eintracht) wird heute Samstag die erfolgreiche Operette „Drei alte Schachteln“ von Walter Kollo in ununterbrochener Wiedergeburt. Beginn 19.30 Uhr. — Morgen Sonntag findet um 19.00 Uhr eine Wiederholung der humorvollen volkstümlichen Komödie „A leiner Mann ganz groß“ von Georg Kayn und Ludwig Rindler, in der Inszenierung von August Römber, statt.

Die Theaterkasse nimmt auch in der nächsten Woche nach Bestellungen nur Bismarckkarten entgegen, jedoch finden ab Montag die Kassenstunden wieder wie früher täglich von 10.30 bis 13.00 Uhr und 15.30 bis 18.00 Uhr, Sonntags von 11.00 bis 13.00 Uhr statt.

Was die Leinwand Neues bringt

Poli und Gloria: „Kleider machen Leute“

Gottfried Kellers gleichnamige Novelle hat den Stoff gegeben für diese „Biedermeierliche Hochzeitsfeier“ des Schneider-Grafen Wenzel, der das alte Sprichwort, daß Kleider Leute machen, in einer ebenso reizvollen wie feinsinnigen Weise variiert. Gewiss kann man vom Film nicht verlangen, daß er nun das gibt, was das dichterische Werk auszeichnet, nämlich den Zauber der Poesie, die sanfte Gewalt des Erzählerischen. Film ist Bild und immer wieder Bild. Film verlangt Dramatik und Tempo. Es wäre also völlig falsch, hier von einem Gottfried-Keller-Film zu sprechen. Man kann das Sprachgebäude einer Novelle nicht ins Bildhafte überlegen, ohne daß der im dichterischen Wort gebaute Reichtum des inneren und äußeren Erlebens verloren geht. Aber man kann mit Geschmack und Einfühlungsgabe dem künstlerischen Vorwurf auch filmisch nahekommen, und so dürfen wir mit einiger Berechtigung feststellen, daß dieser Terra-Film in der Bearbeitung von Helmut Käutner nicht nur von der Fabel her zu einem guten Teil von Gottfried Kellers Geist getragen wird.

Kleider machen Leute — ein eleganter Staatsrad macht aus einem armen von Glanz und Reichtum träumenden Schneidergesellen einen Grafen. Und vor diesem Grad verbeugt sich alle Welt, am tiefsten und diensteifrigsten die Honorationen von Goldbach, aber auch das romantisch verpönte Fräulein Serafin. Nur der wirkliche russische Graf und das liebreizende Bürgermädchen Nettchen blicken hinter den Grad, der Graf weil er in dem vermeintlichen Hochkapler, reinen Tor, den Trümmern entdeckt und weil er den Goldbacher Spielern den Reinsfall adant, Nettchen, weil sie mit liebendem Herzen den Menschen sucht. Und beide helfen auch dem Wendeparasiten sich wieder in einen ehrbaren Schneider zu verwandeln. Der Grad aber haumelt irrendwo flüchtig gleich einem Gefenken an einem Baumast in der Winternacht.

Helmut Käutners Regie arbeitet mit den feinsten Mitteln der Charakterisierung, der psychologischen Ausdeutung und des filmischen Symbols. Reizvolle Einfälle, wenn der Mastenzug der heiligen drei Könige die ehrgeizigen Träume des kleinen Schneidergesellen beflügelte, wenn die Spieluhrmelodie „Ach immer Treu und Redlichkeit“ an sein Gewissen rührt und er seinen Spielgewinn verschämte auf den Tisch zurücklegt, köstlich, wenn bei der lebhaften Auseinandersetzung der Goldbacher mit den Seldwylern das Wirtschaftsschild zur „Schwarze Eintracht“ demoliert wird. Dabei gleitet Käutner nie ab in die Salire oder die Posse, er hält den feingegliederten Komödientitel konsequent. Dazu hat die Kamera Erwald Daub's bezaubernde Bilder einer verschneiten Kleinstadt eingefangen, von gleichsam poetischer Märchenstimmung. Eindringlich die Musik Bernhard Eichorns.

In der Rolle des Schneider-Grafen lernt man einen „Gurrah, ich bin Papa“ erinnert, Unemeln diszipliniert im nicht an die innerehafte Ausgelassenheit und spitzbüßige Frechheit eines „Paradies der Junggesellen“ oder seines Tanz der Mästen auf dem Verlobungsfeiertag. Bizarre Grob-Spiel, behutlich und diskret zeichnet er die köstliche und rührende Gestalt eines törichtsten und doch liebenswerten Trümmers, den die Götter beschirmen. Neben ihm Hertha Feller als liebreizendes Bürgermädchen Nettchen, von beglückender Anmut in der reichen Biedermeiertracht und apartem Spiel, Hilse Sessa ist das überpannte Fräulein von Serafin, der der liebenswürdige Graf Fritz Odemars eine gesunde Lehre erteilt. Hans Stiebner gibt seinem Gastwirt geschmeidige Unterwürfigkeit, Rudolf Schündler seinem intrigierenden „marchand-tailleur“ Melcher-Wöhni eifernde Geschäftigkeit. Prachtvolle Bürgerinnen zu Goldbach zeichnen Hans Sternberg, Helmut Weiß, Franz Stein, Aribert Wäcker und Hugo Knispel. Leopold v. Ledebour ist der gewichtige Bürgermeister von Seldwyla, Franz Weber der Schneidermeister und Erwin Hoff-

mann der spöttische Geselle. Von unerhörter Eindringlichkeit wieder einmal Erich Ponto als Puppenpieler. In weiteren Rollen gut eingelebt Marliese Ludwig, Maria Loja, Olga Limburg, Jeanette Bethge, Joe Kurlner, Klaus Fohl und Friedrich Petermann. Wäre noch zu erwähnen, daß der Tanz der Mästen auf dem Verlobungsfeiertag jene bizarre Grob-artigkeit dämonischer Gewalten erreicht, daß er unvergeßlich in der Erinnerung haften bleibt. — Güdert Gierstaud.

Neu: „Das läudige Dorf“

Das ist eine handfeste Bauernkomödie im Stile eines Ludwig Thoma, die von der „Bavaria“ dargereicht wird. Entstanden ist dieser Film nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Max Neal, das ein Fallhorn von Situationskomik über die Beschauer ergießt, so daß die Lachmuskeln dauernd in Bewegung erhalten werden. Ein Muster an Sittlichkeit ist das Dorf jedenfalls nicht. Besonders die Männer stehen im Ruf, ganz ausgefeimte Schürzenjäger zu sein. Beweis dessen sind eine ganz ertledliche Anzahl unehelicher Kinder, die nun, nachdem sie zu heiratssfähigen Menschen heran-gewachsen sind, Anlaß zu grenzenlosen ehelichen Auseinander-setzungen werden, die im Hause des ehrenwerten Herrn Kirchenspiegels und Pantoffelhelden Stangosinger ihren Höhepunkt erreichen. Bis schließlich im Zuge einer allgemeynen Seelenerleiderungs-Epidemie Männer und Frauen sich gegenseitig ihre Seitenprünge eingehen und der Jugend den Weg ins Glück öffnen.

Joe Stöckel, der selbst die Hauptrolle des Stangosinger mit zwerchfellerschütternder Komik spielt, hat die Regie des Films übernommen und ihm, von einigen schwallig-gelächerten Dialogstellen abgesehen, ein frisches und flottes Tempo mitgegeben. Vor allem werden die sich bietenden komischen Anlässe reiflos ausgebeutet. Dies belangen in erster Linie eine Handvoll gutgelungener Bauerntypen, unter denen neben Joe Stöckel und Beppo Brehm vor allem Josef Eichhorn Paradiesfischchen eines pfiffig-geriffenen Bäuerleins serviert. Unter den Darstellerinnen sind vorab Elise Aulinger — ein schreckenslösender Hansdrache —, die schöne Hans Knoted, Erna Fentisch und Vera Comploser zu nennen. Ein weiteres Aufgebot gut aus-gemählter Kräfte sorgt ebenfalls für das Gelingen dieser Komödie, die bestens unterhält. — Gerbert Schellhardt.

Man gibt Nestle

die stets bewährte Kindernahrung



als Zusatz zur Flaschenmilch und als Breinahrung. Über die Zubereitung und sonstige Fragen der Ernährung und Pflege des Säuglings und Kleinkindes gibt die Nestle-Broschüre „Gesunde Kinder — glückliche Mütter“ Aufschluß; Sie erhalten diese auf Wunsch kostenlos durch die

DEUTSCHE AKTIENGESELLSCHAFT FÜR NESTLE ERZEUGNISSE BERLIN-TEMPELHOF



Wiener Theater-Brief

Die Wiener Bühnen haben in breiter Front die neue Spielzeit eröffnet. Ein Blick in die Spielpläne zeigt, daß es ein Problem des Kriegstheaters nicht gibt und die Bühnen ihre unumwandelbare Aufgabe darin sehen, wertvollste Kultur-gut zu vermitteln und der unvergänglichen Erhabenheit alles Wahren, Schönen und Guten Heimstatt zu sein. Im Programm der Wiener Sprechbühnen wird heuer Grill-parzer ein Ehrenplatz zugewiesen, der anlässlich seines 150. Geburtstages am 15. Januar durch die Neuinszenierung seiner Werke gefeiert wird. Dabei besteht für das Burgtheater als repräsentative Bühne der Dimark und als deutsches Nationaltheater doppelte Verpflichtung, des österreichischen Klassikers Franz Grillparzer würdig zu gedenken. Mit der „Anfrah“ und dem Trauerpiel „Libussa“, dem Erstlings- und einem Spätwerk des Dichters, wird das Burgtheater das Andenken des unsterblichen Dramatikers ehren. „Libussa“ wird von Direktor Lothar Müthel persönlich vorbereitet; Erwald Haller soll den Primissaus spielen. Mit dem Berliner Schillertheater ist anlässlich der Grillparzerfeier ein Austausch-Gastspiel geplant. Die Berliner Bühne wird an zwei Abenden im Burgtheater den Kleitischen „Prinz von Homburg“ mit Heinrich George auführen, während das Burgtheater in Berlin Grillparzers „Libussa“ in der Besetzung der Wiener Festvorstellung in Szene gehen läßt.

Auf dem Spielplan des Burgtheaters stehen weiter neben den Werken der Weltliteratur Neuinszenierungen, von denen ein erheblicher Teil lebenden deutschen Autoren gewidmet ist, wie Richard Willinger (Gabriele Dambrowne), Oberhard Müller (Sturz des Mininers), H. D. Driener (Das Paradiesgärtlein) und Gradener Karl, der Sieger von Afern). Joachim Zimmermann soll mit einer Erstlingsarbeit, „Madame Regels Geheimnisse“, einer Geschichts-komödie aus der Zeit Karls V., zu Wort kommen. — Das Burgtheater wird in der neuen Spielzeit noch zwei interes-sante Debüts erleben: Paul Hörbiger in „Fahrs“, Franzl, einem literarischen Denkmal für den Dichter Stelz-hamer, und Gusti Huber wird als Julia in der Shakes-perefschen Tragödie gastieren.

Die Staatsoper hat ihr Repertoire durch Werke von Richard Wagner, Mozart, Verdi, Puccini, Janacek und Mus-sorgski erweitert. Rimski Korsakow wird mit seiner „Scheherazade“ als Ballettaufführung zusammen mit Tanz-werken von Mozart und Kodal vertreten sein. Unter den zahlreichen Neubearbeitungen und Verpflichtungen dieser Bühne befinden sich einige enge Mitarbeiter des neuen General-intendanten Heinrich Conrad Strohm aus dessen siebenjähri-ger Hamburger Tätigkeit, wie Oskar Fritsch Schub als Ober-spielleiter und Helga Swedlund als Ballettmeisterin und Lei-

terin der Tanzschule. Kammerfänger Max Lorenz, Kammer-fänger Helge Roswaenge und Franz Böcker (alle bei der Staatsoper Berlin) erhielten Vertragsverlängerungen und werden künftig noch mehr wie bisher in Wien zu hören sein.

Eine besondere Note trug von jeher das Theater in der Josefstadt, das in der neuen Spielzeit unter Heinz Dil-perts Leitung 14 Premieren sehen wird. Die Tradition dieses Theaters, d. h. die Pflege des literarischen Wiener Erbes und der Genies loci dieser Bühne, verlangen einen besonderen Spielplan, der dem Wiener Geschmack Rechnung trägt. Die kommende Spielzeit gilt hier u. a. der Erhebung von drei berühmten Wiener Bühnendichtern: Ferdinand Raimund, Restroy und Grillparzer. Die Josefstadt liefert einen nachträglichen Beitrag zum Gedenken des 150. Geburtstages von Raimund mit einer Neuinszenierung des „Verfchwenders“ (Inszenierung Hilbert mit Hans Thimig als Valentin), von Restroy gelangt die Posse „Der Zer-riehene“ zur Aufführung und von Grillparzer das unver-gängliche Schauspiel „Des Meeres und der Liebe Wellen“, mit Paula Wessely in der Rolle der Hero. Von den zeit-genössischen Dichtern werden u. a. Gerhart Hauptmann, Bernhard Shaw (Pygmalion mit Paula Wessely), Hermann Bahr und Anton Tschekow gespielt. Hauptmanns „Schluck und Jan“ erscheint in einer dramaturgischen Bear-beitung Hilberts, die den Beifall des Dichters gefunden hat. Es paßt in den Rahmen des reizvollen Parziferhauses in der Josefstadt, wo das leichtflüssige moderne Lustspiel jahr-zehntlang gepflegt wurde, daß es auch die jungen Bühnen-dichter herausstellt. U. a. kommen hier Wolfgang Müller, Paul Verhoeven, Jochen Huth, Paul Helwig und Walter Erich Schäfer zu Wort.

Die Kammerspiele huldigen der Leichtschürzten Muse ebenso wie das Theater in der Pratertrabe. Das Pro-gramm der ersteren Bühne, Wiens beliebtem Boulevardtheater, bringt Stücke wie „Südbahnhof“, „Meine Frau — ab heute Nacht“ und „Ringstrassenmelodie“, während die Prater-trabe zur Eröffnung der Spielzeit mit einer Wiener Tempo-rene, „Der süße Schwindel“ aufwartete, wo es sich die Ver-sucher bei der liebenswürdigen Verklung von Liebe, Musik und Wein und 24 Paar Girbeinen hübschling werden lassen konnten.

Deutsche Arbeitsfront

„Tausend Freuden mit Werner Krauß“ am Sonntag, den 22. September, 19.30 Uhr, in der Stadt, Festhalle. Großer Winter Abend mit einem aus-gesuchten Programm. Karten RM. 0.50 bis 1.50 sind im Vorverkauf er-hältlich bei: Ady-Borbertaufställe, Faltstraße 40a (Ludwigplatz), Markt-haus Müller, Kaiserstraße 90, Musikhaus Tafel, Kaiserstraße 82, und Musikgeschäft: Holzschub, am Werderplatz 46.

Soforthilfe für alle durch Luftangriffe Geschädigten

Beschleunigte Behebung aller Bomben- und Brandschäden - Sicherstellung von Baustoffen und Ersatzkontingenten

Der Generalbevollmächtigte für die Regelung der Bauwirtschaft Reichsminister Dr. Todt, hat eine Anordnung über die Sofortmaßnahmen bei Bomben- und Brandschäden erlassen, die folgendes bestimmt: In letzter Zeit haben sich die feindlichen Fliegerangriffe in besonderer Maße den Wohnvierteln deutscher Städte zugewandt. Es ist ein besonderer Wunsch des Führers, daß die hier von betroffenen Bevölkerungsteile in allererster Linie von den materiellen Sorgen befreit werden. Hierzu gehört die beschleunigte Behebung der eingetretenen Bomben- und Brandschäden. Für die einzuleitenden Sofortmaßnahmen wird angeordnet: Die Leitung aller für die Beseitigung feindlicher Fliegerangriffe eingetretenen Bomben- und Brandschäden zu ergreifenden Sofortmaßnahmen obliegt in den Städten den Bürgermeistern bzw. Oberbürgermeistern, in den Landgemeinden den Landräten, die sich dabei der städtischen bzw. staatlichen Hochbauämter bedienen können.

In Groß-Berlin tritt an die Stelle des Oberbürgermeisters der Generalinspektor für die Reichshauptstadt. Alle an Wohngebäuden eingetretenen Bomben- und Brandschäden sind darauf zu prüfen, ob zur Unterbringung der betroffenen Bewohner ihre sofortige Behebung notwendig und im Verhältnis zum Umfang des angerichteten Schadens kurz-

fristig durchführbar ist. Schäden, deren Behebung kurzfristig möglich erscheint, sind unverzüglich auszugleichen. Die hierzu erforderlichen Bauarbeiten gelten als vordringlich vor den vom Generalbevollmächtigten als kriegswichtig anerkannten und in die Dringlichkeitslisten aufgenommenen Bauvorhaben. Zur Durchführung der Sofortmaßnahmen sind die genannten Stellen berechtigt, von in der Nähe der Schadenstellen gelegenen Baustellen, auch solchen der Dringlichkeitslisten 2 bis 4, kurzfristige Bauarbeiter, Baubetriebe und Baugeräte abzugeben und sie an den Schadenstellen einzusetzen.

Die Leiter der Sofortmaßnahmen müssen dann für einen baldigen Ausgleich an den vom Abgang betroffenen Baustellen bemüht bleiben für die Inangabeziehung der Sofortmaßnahmen kann auf nahegelegenen Baustellen vorhandene Baustoffe zurückgegriffen werden. Die Leiter der Sofortmaßnahmen nehmen baldmöglichst mit dem jeweiligen Gebietsbeauftragten des Generalbevollmächtigten Rücksprache, um, soweit noch erforderlich, die weitere Durchführung von Baumaßnahmen an der Schadenstelle und die Bereitstellung von Baustoffen und Ersatzkontingenten sicherstellen zu lassen.

Bei Totalschäden an Wohngebäuden sind nur solche Maßnahmen einzuleiten, die erforderlich sind, um Gefahr für Leib und Leben der Bewohner und Gefährdung der Umgebung abzuwenden. Wiederaufbauarbeiten sind in solchen Fällen erst einzuleiten, nachdem die Gewähr für unbehinderte Durchführung gegeben ist. Wenn diese Regelung auch in erster Linie sich auf die Instandsetzung beschädigter Wohnungen bezieht, so ist sie sinngemäß auch auf solche gewerblichen oder industriellen Betriebe anzuwenden, bei denen es sich nur um einen geringfügigen Schaden handelt. In Rüstungsbetrieben übernehmen die Rüstungskommandos bzw. Rüstungsinspektionen die Leitung der Sofortmaßnahmen.



Blasenleiden

Das Wasser habe ich als Arznei betrachtet, und auf diese Weise bin ich die Entzündung der Blase losgeworden. Mein Leiden habe ich jetzt 17 Jahre und mich so durchgeschlagen. Ihr Wasser heilt. M. A. FECKER, Kaufmann, Jöhlingen (Baden), Bahnhofstraße 28. 12. August 1938. 20 große Flaschen Biskirchener Heilquelle Karlsruhler RM 12.60, 25 große Flaschen RM 14.-. Niederlage: Bahm & Bassler, Zirkel 30, Ruf 255

Aus der badischen Heimat

Aus Nordbaden

fr. Mosbach: Kreischronik. Die Ortsbauernführer und Förderer des Landkreises kamen in Mosbach zu einer Schulungsstunde zusammen, in der ihnen von Landesökonomierat Dr. Hertle, Kreislandwirtschaftsrat Welfer und Kreisbauernführer Brenner Richtlinien und Ratschläge für die kommende Arbeit gegeben wurden. — Wie der Kreisbeauftragte für das Kriegswinterhilfswesen, Pg. Reichardt-Mosbach, anlässlich einer Abschnitstagung der NSDAP, mitteilte, opferte der Kreis Mosbach im 1. Kriegsjahr 300 485,49 RM, was eine Steigerung gegenüber dem Vorjahr von 48 946,08 RM. ausmacht. — Kreisamtsleiter Pg. Rudolf Lauton von Dödesheim, zur Zeit bei der Wehrmacht, wurde vom Feldwebel zum Leutnant befördert. — Der langjährige verdiente Amtsträger des Reichsluftschutzbundes, Eugen Bischof von Redarels, wurde zum Luftschutzbefehlshaber ernannt. — Durch den Vorsteher der Bahnmeisterei Mosbach wurde dem Bahnarbeiter Heinrich Weigelmann aus Mosbach und dem Streckenwärter Karl Aniel aus Fahrnbach das Freidachschutzeisen für 25jährige treue Arbeit bei der Reichsbahn übergeben. — Als Postkuriosum kann berichtet werden, daß vor kurzem ein Einwohner von Weisbach einen Brief von Coburg erhielt, der auf dem Stempel das Datum vom 88. August trug.

fr. Mosbach: Todesfall. Oberpostkassier Adolf Feuchter ist nach kurzer, schwerer Krankheit im Heidelberger Krankenhaus verschieden. Von seinen über 40 Dienstjahren vollbrachte er allein 30 in Mosbach. Mit ihm ist ein freudvoller und pflichtgetreuer Beamter dahingegangen.

f. Weisbach: Freiwillig in den Tod. Am 19. September, unmittelbar nach 12 Uhr, stürzte sich eine noch unbekannt etwa 30 Jahre alte Frau vom Turm der Burg ruine Winded in die Tiefe; sie war sofort tot.

Bruchsal: Notizen. Der Gefreite Robert Blaschke, Sohn des Max Blaschke, erhielt für Tapferkeit vor dem Feinde das Eisenerne Kreuz 2. Klasse verliehen. — Die Eheleute Gustav Wasmmer, Oberaufseher, können am Sonntag das Fest der silbernen Hochzeit begehen.

Ellenz: Fälliger Unfall. Der 43 Jahre alte Landwirt Ludwig Metz, der beim Getreidedreschen den Gesichtsbänder in Ordnung bringen wollte, stürzte von der Tenne ab und blieb bewußtlos liegen. Noch am gleichen Abend ist der Verunglückte seinen Verletzungen erlegen.

Höfingen: Im goldenen Kranze. Am Sonntag feiert in geistiger und körperlicher Frische das Ehepaar Heinrich und Katharina Grech das Fest ihrer goldenen Hochzeit.

Horzheim: Todesfälle. Nach längerem schweren Leiden verschied Direktor Heinrich Lautenbach von der Forstheideverwaltung der Deutschen Gold- und Silberbeschneidung, im Alter von erst 49 Jahren. — Ebenfalls nach längerem Krankenlager starb Stadtobmedizinalrat Prof. Dr. med. Willy Klug, Direktor des Städt. Krankenhauses und Leiter der Chirurgischen Klinik, im Alter von 51 Jahren.

Mittelbadische Rundschau

Ettlingen: Todesfall. Ingenieur Heinrich Schott, Inhaber der Maschinenfabrik Ettlingen, ist nach schwerem Leiden verschieden. Er wurde 1873 in Elz bei Limburg an der Lahn geboren und kam 1906 nach Ettlingen.

Ettlingen: Auszeichnungen. Den Unteroffizieren Anton Zipp und Heinrich Dohs wurde für ihre vor dem Feinde bewiesene Tapferkeit das Eisenerne Kreuz 2. Klasse überreicht; das Deutsche Schutzwallkreuzzeichen wurde dem Flieger Emil Leitz verliehen.

Langesheimbach: Dies und das. Beim Apfelstechen stürzte die Witwe Sophie Knodel aus geringer Höhe ab und zog sich einen Knöchelbruch zu. — Im Alter von 64 Jahren starb Frau Magdalena Bauer, geb. Reibel.

Malsch: Ortschronik. Es ist beabsichtigt, folgende Naturdenkmale unter Schutz zu stellen: Die beiden Pyramidenpappeln bei der neuen Siedlung, die Pyramidenpappeln mit Wildstoch beim Friedhof und zwei Linden am Südwestausgang des Dorfes. — In einem aufbewachten Heimabend der NS-Frauenchaft sprach am Montag Ortsfrauenschaftsleiterin Fr. W. K. über die Verhältnisse der Frauen in britischen Weltreich. In ausführlichen Worten sprach ferner Fr. G. über die Bedeutung des Weier Schiedsprüchens.

f. Bietigheim: Notizen. Ein großer Leichenzug geleitete am Mittwochabend den so schnell aus dem Leben geschiedenen Alfons Rummel zur letzten Ruhestätte. Geschäftsleitung und Gefolgschaft der Verga-Werke hatten gedachten des beliebten Arbeitskameraden durch Kranzniederlegung. Zum Gergang des folgenschweren Unglücks wird noch be-

Aufgaben im Elsaß

Strasbourg, 21. Sept. Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner hatte das gesamte Führerkorps des Gauess Baden der NSDAP, sowie die im Auftrage des Chefs der Zivilverwaltung im Elsaß tätigen führenden Männer von Partei und Staat am Donnerstagnachmittag zur zweiten Arbeitstagung nach Strasbourg gerufen, wo er ihnen in einer zweistündigen Ansprache die Parole für die Arbeit in den kommenden Wochen und Monaten gab. Der Gauleiter schilderte in großen Zügen die im Interesse des Großdeutschen Reiches und damit auch der gesamten elsaßischen Bevölkerung getroffenen Maßnahmen und gab einen Ausblick auf die in den kommenden Wintermonaten zu erfüllenden Aufgaben. Nach einer kurzen Ansprache schloß der stellvertretende Gauleiter Hermann Böhn die Arbeitstagung mit der Versicherung treuer Gefolgschaft beim Aufbau im deutschen Elsaß.

Am Freitagmorgen empfing Gauleiter Robert Wagner die auf einer Elsaß-Nacht befindlichen badischen Dichter. In einer kurzen Ansprache gedachte der Gauleiter in herzlichen Worten des herben Schicksals, unter dem das Elsaß Jahrhundert hindurch zu leiden hatte.

Wir wollen, so sagte der Reichsstatthalter unter anderem weiter, daß die Menschen aus diesem unglücklichen Grenzland wieder zurückfinden zu dem, was sie nach Bestimmung eines höheren, des Herrgotts, sind und sein sollen; sollen zurückfinden zu ihrem deutschen Bewußtsein, zurückfinden zum deutschen Geist, zurückfinden zu ihren deutschen Seelen. Mit warmen Worten gedachte der Gauleiter im weiteren Verlauf seiner Ausführungen auch an dieser Stelle der Männer, die im Elsaß wegen ihrer Haltung gegenüber dem Volksdeutschtum gekämpft und gelitten haben. In herzlich gehaltenen Worten sprach er ihnen dafür Dank und Anerkennung aus.

Der Reichsstatthalter beschäftigte sich sodann mit der deutschen Vergangenheit des Elsaß und der im Rahmen der kommenden Neuordnung zu gestaltenden Zukunft des Landes zwischen Schwarzwald und Vogesen. Die Erfüllung dieses Auftrages, die Menschen in diesem Land wieder zurückzuführen an den heiligen und geistigen Quell deutscher Art und deutschen Denkens sei ein schwerer aber zugleich der schönste Auftrag im Leben der dazu Berufenen überhaupt. Die Uebertragung dieser Mission bedeute Arbeit und Verpflichtung jedes Einzelnen zu Einsatz seiner ganzen Kraft und seines vollen Könnens.

Der Gauleiter schloß mit der eindringlichen Bitte an die badischen Gäste, auch ihrerseits mitzuwirken an der Erfüllung des geschichtlichen Auftrages, damit wiederhergestellt werde die deutsche Mensch und die deutsche Landschaft im deutschen Elsaß mit einer wieder zu höchster Blüte gebrachten deutschen Kultur.

Anschließend überreichte der Reichsstatthalter Gauleiter Robert Wagner jedem einzelnen Fahrteilnehmer ein Erinnerungswort „Strasburgs Ansehen und Kartenbilder aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges“. Den Dank dafür sowie für den Beiratskommissionen überhaupt vermittelte namens der badischen Gäste der Schriftstumsbeauftragte Schirp.

Mißbrauch des rotbewinkelten Kraftwagens

Freiburg, 21. Sept. Ein hiesiger Geschäftsmann benötigte wochenlang über die Mittagszeit seinen Personenkraftwagen zwischen Büro und Wohnung. Solche privaten Fahrten sind nach der Verordnung vom September 1939 strikte untersagt, wer dem zuwiderhandelt, hat strafrechtliche Folgen zu gewärtigen. Der Betreffende erhielt ein Strafmandat von 100 RM, notfalls zehn Tage Gefängnis. Sein Antrag auf gerichtliche Entscheidung nahm für ihn keinen erfreulichen Ausgang. Das Gericht hielt in Anbetracht des vorliegenden Beweismaterials die Behauptung des Angeklagten, er habe über die Mittagszeit mit dem Personenauto Warenablieferungen und Kundenbesuche unternommen, für offenkundige Fiktion. Die im Strafbeschl. festgelegte Strafe wurde auf 200 RM, der 20 Tage Gefängnis erhöht, dazu kommen noch die entstandenen Kosten.

Wasserstandsberichte des Rheins: Konstanz 434, minus 1; Rheinfelden 348, minus 5; Bressach 341, minus 9; Rehl 410, minus 15; Strasbourg 386, minus 14; Karlsruhe 604, minus 44; Mannheim 608, minus 67; Caub 472, plus 2.

Schwarzwald, Baar und Seckreis

Furtwangen: Bregtalchronik. Dem Junker Emil Bausch, sowie dem Obergefreiten Helmut Burgbacher und dem Postkrafwagenführer Josef Tritschler wurde das Deutsche Schutzwallkreuzzeichen verliehen. — Gefreiter Dr. Theo Striegel wurde zum Unteroffizier, Pioneer Theo Mülle zum Gefreiten befördert. — Bei dem Brandunglück Wehrle in Linach, das auf ein fünfjähriges Kind, welches mit Streichhölzern spielte, zurückzuführen ist, wurden ein Sohn und eine Tochter des Brandgeschädigten in bedauerliche Mitleidenschaft gezogen; ersterer, die als Hausgehilfin tätig ist, verbrannte ihre ganze Anstatter im Werte von etwa 1000 RM, und letzterer sind 500 RM. Vorgebild, das er entgegen aller Mahnungen zu Hause aufbewahrte, dem Feuer zum Opfer gefallen. — Leonie Burgbacher, Tochter des Postbeamten Ernst Burgbacher, hat an der Universitätsklinik in Heidelberg das Staatsexamen als Notar-Kreuz-Schwester mit der Note „Sehr gut“ bestanden. — Uhrmacher Gregor Fändler, Rabenstr. 24, ist im Alter von 80 Jahren aus diesem Leben abberufen worden; der Verstorbenen war 40 Jahre im Betriebe der Fa. B. Ketterer Söhne beschäftigt. — Anlässlich eines Betriebsappells der Deutschen Arbeitsfront bei der Maschinenfabrik Jos. Koeper u. Söhne wurden durch den Kreisobmann der DAF, Pg. Baumann, an folgende Gefolgschaftsmitglieder Diplome überreicht: für 40jährige Tätigkeit an Werkmeister Karl Ripfel, für 25jährige Tätigkeit an Mechaniker Reinhard Weiser und Dreher Robert Kehrnbach. — Bei einer Umverteilung der Ortsfachgruppe Bregtal in Furtwangen wurde festgestellt, daß das Jahr 1940 für die Furtwanger nur wenig nachbringend war. Trotzdem wurde beschlossen, 10 Prozent der Gesamterteute den Abfertigungsposten zu ermäßigten Preisen zur Verfügung zu stellen. — An den Volks-, Mittel- und den Berufsschulen haben die Herbstferien begonnen; sie dauern bis zum 17. Okt.

§ Bellingen: Zwischen Baar und Schwarzwald. Neben ihrem im Krieg besonders erhöhten Einsatz in allen Arbeitsgebieten hat die NS-Volkswirtschaft sich vor allem die Betreuung der Soldaten angelegen sein lassen. So wurden im ersten Kriegsjahre allein aus unserem Kreis über 8100 Rädchen an die Soldaten im Felde gefandt oder in den Lazareten verteilt. Nunmehr werden auch augenscheinlich wieder, durch Vermittlung der NSD, die an der Front stehenden Männer von den Ortsgruppen mit Liebesgaben-Rädchen bedacht. — Bei einer Tagung der Kindererwerbsleiterinnen der NS-Frauenchaft hörte man Neues über die neuzeitliche Erziehung der Kleinen in Sport und Spiel. — Das Berufs-erziehungswerk der DAF, beginnt wieder mit seinen Vorbild-

lichen Abendlesungen. — Bei einem Gemeinschaftsabend der NS-Frauenchaft sprach in Marbach Gaurederin Fr. Mees (Karlsruhe) über ein zeitnahes Thema. — In Klingen ist der Kindergarten der NSD, nun auch baulich erweitert und verschönert worden, so daß die Betreuung der 45 Kinder noch besser erfolgen kann. — In Danksingen wurde eine der Aeltesten, Frau Thelma Feder, geb. Haufer, in besser Gesundheit 81 Jahre alt. — Im Rahmen der großen sportlichen Veranstaltungen zum Sommerportag der Betriebe zeigten jüngst die Gefolgschaften der Gebrüder Heinemann AG, und Tobias Wuerle u. Söhne, St. Georgen, sehr gute Leistungen. — Ihr 80. Weibtag feierte in St. Georgen Frau Anna Maria Deusch feiert; ferner wurden 80 Jahre alt: Siegmund und Wilhelm Stodhauer. — In Kennenbronn feierte Landwirt Lukas Haas seinen 80. Geburtstag. — Seinen 85. Geburtstag feierte in Trüberg Uhrmacher Albert Kallenberg, der lange Jahre der Gefolgschaft der Jahresfabrikfabrik Württemberg u. Söhne angehörte.

m. Bad Dürkheim: Umschau. Bei einem Militärkonzert, in den Sälen des Kurhauses veranstaltet, hörte man einen Musikkorps der Luftwaffe in einer sehr feinfühlig zusammengesetzten Folge von bedeutenden Werken aus dem Opern- und guten Märchen- und Operettenwerken. — Der Braune Glöckchenmann unseres Bades, Hansjörg Link, hat jetzt nach Eröffnung der neuen WSB-Lotterie, wieder sein glückbringendes Geschäft aufgenommen. — Mit dem Kriegsveteranenkreuz zweiter Klasse mit Schwertern wurde vor kurzem Hauptlehrer Leo Bärnann, der schon am Weltkrieg teilnahm, ausgezeichnet. — Sein 82. Lebensjahr vollendete am 15. September Sattনারbeiter a. D. Josef Meibohls. Der rüstige Greis zählt zu den Vellekten unserer Gemeinde, seine Schwester, Witwe Maria Gobi, ist über 90 Jahre alt und die zweitälteste Einwohnerin. — Die erste Sammlung für das Kriegs-Winterhilfswerk erbrachte das Referatsergebnis von über 678 RM.

Konstanz: Leichen und. Am Donnerstagnachmittag wurde im Mainauer Wald die Leiche des 1887 in Freiburg geborenen Malers K. D. R. S. aufgefunden, der seit 7 Wochen vermisst war. Korrosion, der schon seit geraumer Zeit nerven- und gemütskrank war, hat sich in einem Anfall geistiger Unnachtluna erhängt.

Konstanz: Sittenverderberin. Ein 21 Jahre altes Mädchen aus Sillingen wurde von der Strafkammer des Landgerichts Konstanz zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt. Die jugendliche Sittenverderberin hatte es als 19jährige fertiggebracht, einen damals 13½ Jahre alten Jungen zur Begehung unsittlicher Handlungen zu verleiten.

Praxis wieder aufgenommen

Dr. med. Rist

Facharzt für Gemüts- und Nervenleiden
Kriegsstr. 142 (am Karlstor). Sprechst.: 10-12^{1/2} u 3-5
Telefon Nr. 7215 Mi. vorm. und Sa. nachm. keine.

Zurück

Dr. Fecht

Neues Vinzentius-Krankenhaus
Telefon 7500
Sprechstunden jetzt: Dienstag, Donnerstag, Freitag, von 11-1/2 Uhr
Montag, Mittwoch, Freitag, v. 5-7 Uhr

Dr. med. Koellreutter

zurück

ZURUCK

Dr. med. Walter Scholz

Facharzt für Erkrankungen der Atmungsorgane
Telefon 5466 Amalienstr. 79

Wiederaufnahme der Praxis

Dr. med. A. Braun

Homöopath. Arzt
Leopoldstraße 49 Fernsprecher 2907
Sprechstunden: Mo, Di, Do, Fre 14-16^{1/2},
Mi 8-10, Samstag keine

ZURUCK

Rudolph Holl

staatl. gepr. Dentist
Karlsruhe, Kaiserstr. 30, Haltestelle Kronenstr.
Zu allen Kassen zugelassen.
Sprechstunden: 9-12^{1/2} und 2^{1/2}-6^{1/2} Uhr,
Samstag u. Sonntag keine. — Fernruf 2796

Fin Arminer Sulfur

Ist jetzt ein flüssiges Aka-Fluid. Es schützt uns nicht nur vor allen Erkältungskrankheiten, sondern ist auch sonst ein wertvolles Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Ihr Apotheker oder Fachdrogist hält es für Sie bereit!



Alles flüßig, leicht, warm, so einfach zu gebrauchen!

Gelbfleischige Speisekartoffeln zum Einkellern

aus den besten badischen Anbaugeländen liefert in bekannt erstklassiger Beschaffenheit und Güte, la sortiert, handverlesen, **billigst frei Keller**

Bad. landwirtschaftl. Zentralgenossenschaft eGmbH.

Karlsruhe i. B. / Telefon: 8000-8007

Büro: Lauterbergstraße 3 / Lager: Zimmerstraße 5

Aufträge nimmt entgegen: unser Luger Zimmerstr. 5, Tel. 8000



F. MENZEL, Stuttgart 56 Hegelstr. 44

Zu verkaufen



-Dienst

Kurt Mitschky
Kaiserallee 74

Herren-Fahrrad
nehr. und Kinder-Fahrräder
Kaiserstr. 32, III

Kranken-Fahrrad
gut erhalten zu verkaufen. Zu erfragen
Kaiserstr. 32, III

Bauernzimmer
prima Ausb. u. Einr.
Kaiserstr. 32, III

Hartholz-Bettstelle
mit Matratze, gut erb. für 18 u. 20
Kaiserstr. 32, III

Massage - Sportmassage
Fußpflege
Kaiserstr. 32, III

Nikolaus Werner
staatl. gepr. Masseur
Kaiserstr. 227
Telefon durch 3856
Beratungen kostenlos

Einzel-Angelegenheiten
besen immer!

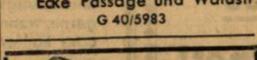
Unterricht
Step-Kurs
i. Anl. beginnt am Samstag nachmittags.
Anmeld. erb. Eisele, Sophienstraße 35.

Gold Silber Brillanten Schmuck

kauft zu guten Preisen

Fr. Abt

Ecke Passage und Waldstr. G 40/5983



Rasiermesser, Scheren

Haarfeilemännchen

schnell und repariert

Schleiferei und Stahlwarengeschäft

Karl Hummel

Werderstraße 11/13

Heirats-Gefuche

Heiraten

ermittelt aus all. Kreisen d. Stadt u. Land mit gut. Erfolg streng reell

Edel-Institut Frau Emma Marx-Morath

Karlsruhe/Wein, Kaiserstr. 64

Telefon 4289 - Begründet 1911.

Wohnhaus
Kaiserstr. 32, III

Wohnhaus
Kaiserstr. 32, III

Landhäuser
Kaiserstr. 32, III

Inserieren hat Erfolg!

Adiutgefuche

4 Zimmer-Wohnung

mit einger. Bad, auf 1. Januar 1941 zu mieten gesucht. Preisangeb. unter Nr. 6652 a. d. W.B.

Wohnst. geb. Frau sucht ein Zimmer mit Hochgas, Licht, Wasser, evtl. 1-3 Z. Wohn. i. gt. Hause. Mittels. Ant. Welsch, Südbühl. Weg. u. Nr. 6671 a. d. W.B.

Fabrikbesitzer,
lebe vermögend, 37 Jahre, wünscht nur
Reizungsbeide mit idealgeleiteter Dame.
Räberes unter K 27 durch Briefbund

Treuheiff,
Meerane / Sa.

Dame, auf. 80, erbgel., kompakt., schlant,
Weißes u. Adperkultur, viel bezaunt,
deiteres, natürliches Wesen, Anberitend,
häusl., vern. wünsch.

nur Neigungs - Ehe
mit geitig u. charakterl. hochstehendem,
naturlieb. Menschen (Wid. od. gleich.
Alteu). Nichtanonym., ausführl. Bild-
aufschrift unt. Nr. 6558 an die W.B.

Wohnst. geb. Herr, 40, 39 J., vermög.,
1,70 gr., i. rich. Stellung, wünscht aber
heirat vermög. berufst., evgl. Teil. im
Bau u. d. 23-32 J., a. Bild. Schmelzmet-
lerin, m. erestl. Beruf. Schünm.,
festen zu lernen. Nur ernstg. Bildungs-
schaffen u. Nr. 6669 a. d. W.B. Briefl.

Immobilien

Kleines Fabrikarwesen

ca. 400 qm Arbeitsräume, mit Wohn-
haus, auch eben. Mühlb., zu backen
oder laufen gefucht! Kauf. Angebote
unter K 6510 an die Badische Presse.

Zweifamilien-Haus

am Stadtrand, neu erbaut, zum 1. 10.
belegbar, mit Garten und Garage, zu
verkaufen durch die Klein-Verkaufsges.
J. Nunn & Schmidt A.

Immobilien
Karlsruhe, Kaiserstr. 136, Tel. 2598.

Anwesen

im Westen, 800 qm groß, mit breiter
Gasse, Arbeitsräumen, Kleinstan-
schub- u. Einfamilienhaus mit Garten, für
45 000,- RM. zu verkaufen. Räberes
unter K 6510 an die Badische Presse.

J. Nunn & Schmidt A.

Immobilien
Kaiserstr. 136

Wohnhaus

Wohnst. i. S.
3x5 u. 1x4 Zim.,
Bad., Balkon, Bor-
garten, gute Lage,
Preis nur 28 000,-
Kauf. 8-18 000,-

Wohnhaus

Singheim b. Waf.
4x2 Zim., Bad,
Küche, 38/39 er-
baut, freistehend,
Kauf. 8-18 000,-

Landhäuser

herrliche Lage,
m. Feld, Wald,
Schlucht, Zerrass.
Garten u. d.
Bannh., Obenw.,
Schwarz., Bergst.
Preis 10-70 000,-

Wohnst. geb. Frau

sucht ein Zimmer
mit Hochgas, Licht,
Wasser, evtl. 1-3 Z.
Wohn. i. gt. Hause.
Mittels. Ant. Welsch,
Südbühl. Weg. u.
Nr. 6671 a. d. W.B.

Schwarzenberg Pension und Kaffee Sackmann

Bestbekannt, gut lüftl. Haus, Herrl. Bäder a. d.
Burg. Zimm. neu renov., m. H. Wasser, Fließ- u. Wän-
nenbäder, große Liegewiesen, betannt gute Verpfleg.
Pensionspreis 3,50 bis 4,00 RM. Garage, Brolsch
Grt. Sackmann, Telefon Schönmünz 34.

Verloren

Glacé-Handschuh
blau mit rot, gelb-
lichen Hauptfakt u.
St.-Stier-Blas ver-
loren. Abzugeben
in der Bad. Presse.

Empfehlungen

Herrenalb

Schön gelegen, Haus
nimmt unter gün-
stigen Bedingungen
über Winter Gäste
auf. Angebote unt.
Nr. 6670 an die
Badische Presse.



Damenhüte

Umformen
nach flotten Formen

Fr. Hanselmann

Kriegsstraße 3 a.

Altgold und Altsilber bringt man zu

Juwelier Heinr. Paar

Kaiserstr. 78, am Adol-
f-Hiller Platz G. B. II (6054)

Zu verkaufen

Markenfreies Waschlupver

ist genehmigt
30 Pfa. Einl., 46 Pfa. Verf. i. Bot.
zu mieten gesucht. Preisangebote unter
Jordan & Co., Hamburg 1, Marthhof.

Adiutgefuche

3 1/2 - 5 Zimmer-Wohnung

Karlsruhe oder Umgebung! Sonntag

an mieten gesucht. Preisangebote unter
Nr. 6672 an die Badische Presse.

Rufen Sie an!

Jederzeit stehen wir zu Ihrer
Verfügung!

Ankerwickerei

Max Werner
Douglasstraße 22
Telefon 6771

Autoblechnerei - Kühler - Benzintank

Reparatur und Neuanfertigung
Albert Hunn - Zähringerstraße 42 - Telefon 4187

Auto-Kühler u. Benzintank

Spezial-Werkstätte O. Hammerschmidt
Karlsruhe, Kronenstraße 28 - Telefon 3735

Brunnen

Wilhelm Reck,
Bahnhofstraße 16 - Telefon 2271

Buchbinderei

Wilhelm Wiederroth
Waldstraße 28 - Telefon 8105

Büromaschinen und Reparaturen

W. Schellinger
Kaiserstr. 225
Telefon 6247

Färberei Prinz

chem. Reing., Groß-Wäsch.
Ertlinger Straße 65/67, Telefon 4507/08

Farbenhaus Weststadt

Franz Lulpsold, Sofienstr. 152, Ecke Körnerstr.
und Mühlburg, Rheinstraße 36 a 3316

Immobilien

Verkauf, Vermietung usw.
M. Kübler & Sohn, Kaiserstr. 82 a 461

Inkasso

Adolf Domas
Karlsruhe 114, H. - Telefon 6956

Kellerei-Bedarf

Dittmer & Co.
Karlsruhe 60
Telefon 80

Kinderwagen-Hauck

Kaiserstraße 167, 1 Treppe
Telefon 1027

Kohlen - Holz

Karl Dürr
Büro Dagenfeldstraße 13, Telefon 4518/19

Möbelspedition u. Speditionen

J. Kratzert
Goethestr. 20, Telefon 216

Parkettböden

jeder Art - Reparaturen
Emil Sauter, Yorkstr. 53, Telefon 6189

Photo-Glock

Kaiserstraße 89 und 221
Bahnhofstr. 46
Telefon 922/23

Schlosserei

G. Groke, Herrenstraße 5, Telefon 325

Versteigerer u. Schätzer

für Nachlässe, Erbschafts-
teilung, Haushaltsauflösung,
Pfandversteigerungen und Freihandverkauf
Thomas Hesch
jetzt Draistr. 11
Telefon 2725

Wäscherei Schäfer

Rüppurrerstraße 8, Telefon 2453

Die Deutsche Arbeitsfront
Berufserziehungswerk Karlsruhe / Bismarckstraße 16

Im Laufe des September und Oktober 1940 beginnen im Berufserziehungswerk der DAF, Bismarckstraße 16 folgende Abendlehrgänge:

Für alle Berufe:		Für die gewerblich-technischen Berufe:	
Deutsche Rechtschreibung, Aufbau und Zeichensetzung	18 Abende	8.50	
Schriftverbesserung	12 "	6.50	
Für die kaufmännischen Berufe:		Für die gewerblich-technischen Berufe:	
Kurzschrift: Verkehrsschrift bis Eil-schrift, 4 Stufen, tagsüb. u. abdl. je 24 Dopp.-Std.	8.50	Fachrechnen	12 Abende 6.50
Maschinenschriften: Anfänger und Fortgeschrittene, tagsüb. u. abdl. je 24 Dopp.-Std.	10.50	Zeichnungslesen	12 " 6.50
Der neuzeitliche Geschäftsbrief	12 Abende 6.50	Werkstoffkunde	12 " 6.50
Kaufmännisches Rechnen	12 " 6.50	Messen und Meßwerkzeuge	12 " 6.50
Zahlungs- und Kreditverkehr	12 " 6.50	Werkzeugmaschinen und ihre Bedienung	12 " 6.50
Buchführung für Anfänger	12 " 6.50	Drehen für Anfänger und Fortgeschrittene, tagsüber u. abendlich je 12 Dopp.-Std.	15.50
Amerikanische Buchführung	12 " 6.50	Fräsen für Anfänger u. Fortgeschrittene, tagsüber und abendlich je 12 "	15.50
Deutsche-Doppelte Buchführung	12 " 6.50	Hobeln für Anfänger u. Fortgeschrittene, tagsüber und abendlich je 12 "	15.50
Abflußtechnik	12 " 6.50	Maschinenschloffer, Anfänger und Fortgeschrittene, tagsüber u. abdl. je 12 "	15.50
Durchschreibebuchführung	24 " 10.50	Rechenchieberrechnen	12 Abende 6.50
Lohnbuchführung	12 " 6.50	Fachzeichnen für Anfänger und Fortgeschrittene	je 12 " 15.50
Selbstkostenrechnung (Kalkulation)	12 " 6.50	Autogenschweißen für Anfänger und Fortgeschrittene	je 12 " 20.50
Rechtliche Grundbegriffe	12 " 6.50	Elektroschweißen für Anfänger und Fortgeschrittene	je 12 " 28.50
Wechsel- und Scheckrecht	12 " 6.50	Elektrotechnische Grundlagen	20 " 10.50
Mahn- und Klagewesen	12 " 6.50	Starkstromtechnik	20 " 10.50
Platafschrift für Anfänger und Fortgeschrittene	je 12 " 6.50	Fernmelletechnik	20 " 10.50
Waren- und Verkaufskunde für Lebensmittel	12 " 6.50	Punkttechnik	20 " 10.50
Waren- u. Verkaufskunde für Textil	12 " 6.50	Algebra für Anfänger und Fortgeschrittene	je 12 " 6.50
		Höhere Mathematik für Anfänger und Fortgeschrittene	je 12 " 6.50
		Heizer-Hochdruckkesselanlagen	12 " 6.50
		Technisches Zeichnen im Baugewerbe	12 " 6.50
		Schriftzeichnen für das graphische Gewerbe	12 " 6.50
		Das Berechnen von Drucksachen	12 " 6.50

Anmeldungen sind an das Berufserziehungswerk Karlsruhe, Bismarckstraße 16, Telefon 7375, zu richten.

KLEIDER MACHEN LEUTE

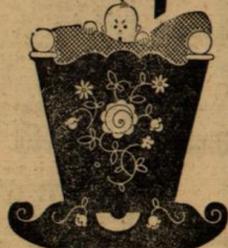
Heinz Rühmann
als Schneider, der einen vornehmen Grafen spielt.

Hertha Feiler
Fritz Odemar
Hilde Sessak
Aribert Wäscher

Vorher die neueste Deutsche Wochenschau
Luftkampf über dem Kanal - Bombenangriffe auf London
Das Zerstörungswerk englischer Nachtpiraten in Berlin

Beginn: 3.30, 5.40, 8.00 Uhr
Sonntag 1.30, 3.30, 5.40, 8.00 Uhr
8.00 numerierte Plätze
Jugendl. haben Zutritt!

Das sündige Dorf



mit Hans Krottek, J. Eichelm
Eino Fentsch, Joe Stückel u. a. m.
Es wird gerast und es wird gefestert,
es wird geliebt und es wird gelacht,
es wird versöhnt und wird gestritten -
und es wird Ihnen großartig gefallen!

PALL und GLORIA

RESI

Sonntag 29. Sept. 4 Uhr
I. Kammermusik-Sonntagnachmittag

Wendling-Quartett
Mozart Streichquart. D-moll
Flöten-Quartett
Streichquart. G-dur

Platzmiete für 6 Mozart-Sonntag-Nachmittage
ab RM. 7.70, Einzelkarten von 1.65 bis 4.40 bei
Kurt Neufeldt
Waldstraße 81

Gymnastiklehrerin
staatl. gepr. / Ein aussichtsreicher Beruf. Neuer Ausbildungslehrgang beginnt Oktober und April in der
Glucker-Schule Stuttgart
Gymnastik, Volkstanz, Musik und Bewegung, Sport.
Prospekte: Stuttgart N, Panoramastraße 4

Weststadt-Farbenhaus Luipold
in **Mühlburg**
Rheinstraße 36a
wieder geöffnet!

Die kostenlose Beratung...

... das muß man ihm lassen. Wie er die Wohnung eingerichtet und vor allem beleuchtet hat, das ist ein Meisterstück, meinte meine Freundin bei ihrem ersten Besuch in meinem Heim.

Das stimmt! Gutes Licht fällt stets angenehm auf.

Der Lichtberater von der Beratungsstelle „Gutes Licht“ sagte uns feinerzeit, nicht viel Licht - sondern gutes Licht muß es sein. Diese üppige Beleuchtung bei uns kostet beim Grundgebührentarif mit 8 Rpf. je Kilowattstunde für den ganzen Abend nur 1 1/2 Rpf. mehr.

Städtische Werke Karlsruhe
Beratungsstelle „Gutes Licht“
Raiffeistr. 101/3. Tel. 5380
(Stadtzentrale M.)

Der Handel mit gebrauchten Wagen bedingt größte Fachkenntnisse und Verantwortungsgefühl. Wir beraten Sie gerne, wenn Sie einen Wagen verkaufen oder kaufen wollen.

Autohaus Fritz Opel GmbH.
Karlsruhe Fernruf 7329

UFA

Der Riesen-Erfolg

Die Presse schreibt: ... ungemein spannender Filmstoff!
beispiellose Publikumserfolge
„Der Führer“
Ein hervorragender Spionagefilm...
„Bad. Presse“
und Das Publikum ist begeistert!

Achtung! Feind hört mit!

Ein Großfilm der Terra mit:
RENE DELTGEN
KIRSTEN HEIBERG
Koch - Kayssler - Bohnen

Täglich 3.30, 5.30, 8.00 Uhr
Sonntag ab 1.45 Uhr
Jugendl. über 14 Jahre zugelassen!

Ufa-Theater und Capitol

Photo-Aufnahmen
Paß- und Kennkartenbilder
Sämtliche Amateur-Arbeiten
Photo-Jäger
Kaiserstr. 112, zw. Herren- u. Waldstr.

Unsere Spielpläne für den Sonntag!

2-4 Uhr: „Der Held von Texas“ 4.00, 6.00, 8.00 Uhr
2-4 Uhr: „An heiligen Wassern“ 4.00, 6.00, 8.00 Uhr
2-4 Uhr: „Königtiger“ 4.00, 5.45, 7.15 Uhr

RHEINGOLD LICHTSPIELE RHEINGOLD
SCHAUBURG FILMTHEATER MARIENSTR. NR. 10
S.K.A.L.A. FILMTHEATER DURLACH

2. WOCHE
„Die 3 Codonas“
3.00, 5.30 und 8.00 Uhr

MARKGRAFEN LICHTSPIELE DURLACH

Bad. Staatstheater
Großes Haus
Sonntag, 22. Septbr., 17.00 Uhr
Lohengrin
Von Richard Wagner

Kleines Theater (Eintracht)
Samstag, 21. Septbr., 19.30 Uhr
„Drei alte Schachteln“
Operette von Walter Kollo
Sonntag, 22. Septbr., 19.00 Uhr
Kleiner Mann, ganz groß
Komödie von Edgar Kohn und Ludw. Bender
Vorverkauf im Staatstheater und am Kiosk der „Eintracht“.

Deutsches Rotes Kreuz
Haushaltungsschule
(Berufs - Fachschule)
mit Kochschule u. Kochkursen
Karlsruhe, Herrenstraße 39, Fernruf 91
Beginn der Lehrgänge und Kurse
Dienstag, den 1. Oktober 1940.

Eppinger Speisekartoffel
die ausgesuchte Qualitätsorte, liefert laufend in Waggonladungen auf alle bad. Vollbahnhöfen
Getreidelagerhaus Eppingen e.G.m.b.H.
Telefon 126 und 127

Steinholz-Fußböden
fußwarm, a. alte Holz- und Betonböden; Bodenbelag für Luftschutzkeller, Fabrikböden, Geschäftslöcher u. a. Steinholz-Estriche, auch säurefreie Ausbesserung v. Sandsteintreppen und Steinfassaden in Steinanstr.
G. IHL / Karlsruhe
Honsellstraße 37 - Telefon 8427

PFANNKUCH

Für jeden etwas!

Apfelmost Liter, offen vom Faß **35**

Deutscher **Wermut-Wein** Liter, Flasche Inh. **160**

39 er **Trittenheimer Falkenberg** Mosel Lt. Fl. Inh. **180**

39 er **Wintricher Rosenberg** Mosel Lt. Fl. Inh. **200**

Solange in unseren Verkaufsstellen vorrätig

3% **RABATT**

Besuchen Sie bitte die hier werbenden Kulturstätten!

Es gehört ein guter Wurf dazu. Aber wenn man sich mal eine Flasche Underberg geangelt hat, so hat man doch viel Freude an dieser Qualität, die sich seit bald 100 Jahren nie geändert hat

1 8 4 6

Underberg

Durchschreibe-Buchhaltungen
für Hand und Maschine liefert

Reich

Inh. Fritz Reich
Kaiserstraße 221/228
Ruf. 126

Alt-Gold Silber Schmuck
kauft zu grundsätzlich realen Preisen
A. J. PERY Wwe.
Karlsruhe, Kaiserstr. 120

Riesen-Circus BUSCH
NÜRNBERG

Karlsruhe-Meßplatz

Nur noch 3 Tage

haben Sie Gelegenheit, dieses gewaltige Spitzen-Programm zu bewundern!

18 Weltstadt-Attraktionen
mit dem **Musikal-Expreß Original-Glorias**
Eine Tempo-Revue von Format
geführt von Gloria Lillienborn persönlich!

Ferner

ANSONS, die große Luft-Sensation am fliegenden Trapez, die Nachfolger der 3 Codonas;
und
MOESER, José, Spanische Hohe Schule auf dem andalusischen Hengst „Sultan“, dem schönsten Pferde der Welt!

Täglich nachm. 15 Uhr
und
abends 19 Uhr 30
Nachmittags zahlen Kinder nur halbe Preise!

Sichern Sie sich gute Plätze im Stadtvorverkauf Zigarrenhaus Meyle, Ecke Adolf-Hitler-Platz oder im Vorverkauf an den Circuskassen, Ruf: Nr. 40. Karten erhältlich für alle Vorstellungen, auch für Sonntag!

Täglich ab 9 Uhr vormittags
Die interessante Tierschau u. Marstall-Besichtigung
mit Sondervorfürungen des phänomenalen Fakirs E.P.P.I!

Wer an **Rheuma, Gicht oder Ischias** leidet, wolle sich an mich wenden, da ich ihm ein Mittel anbieten kann, bei dessen Anwendung er viel leichter, wie so viele andere auch, von seinen Schmerzen befreit wird. Meine Auskunft kostet und verpflichtet zu nichts.

Max Reissner, Pharm. Erzeugnisse, Berlin-Charlottenbg. 3, Reichstraße 232 g

Verschlafen
oder unruhig geschlafen - wie ärgerlich, und dabei ist ein guter, zuverlässiger Wecker so billig.

Große Auswahl u. außergewöhnlich preiswert
im Fachgeschäft für gute Uhren

O. Hiller
Uhrmachermeister & Juwelier
Karlsruhe Waldstr. 24

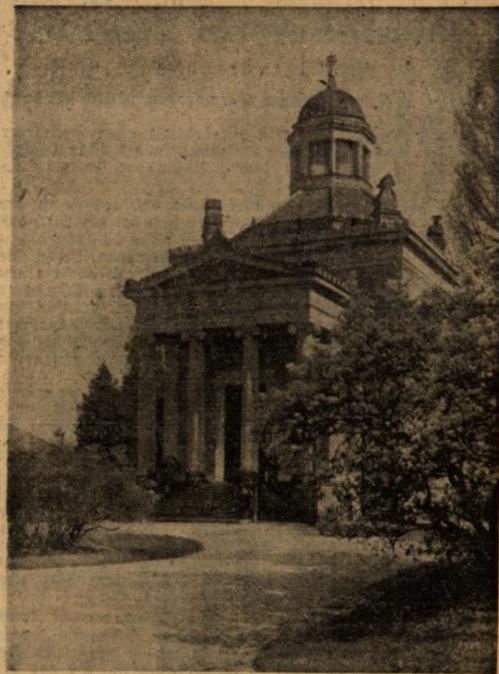
Herbstblätter aus Baden-Baden

Den zweiten Band von Oscar Köhlers Lebenswerk „Baden-Baden als Heilbad“ unter den Arm geklemmt, bin ich nach langer Abwesenheit wieder einmal die Straßen der Bäderstadt entlanggegangen und habe auf einer Bank in der Lichtentaler Allee, die von einem leise dahertanzenden Winde umfächelt wurde, mich in das köstliche Werk des berühmten Badener Chemikers und Apothekers vertieft. Das geschickte und ungemein lebendig geschriebene Buch dieses großen, vor nunmehr einem dreiviertel Jahr verstorbenen Mannes beginnt in chronologischer Fortsetzung des schon vor Jahren erschienenen ersten Bandes mit der Schilderung jenes Baden-Baden, wie es sich im Jahre 1690 darbot, also ein Jahr, nachdem des „Sonnenkönigs“ plündernde und brennende Vandalen hier wie anderswo im Land am Ober-

um nicht zu sagen steil — wie ihre Umgebung im künstlich geschaffenen Bett dahineilt, werfen Begonienrabatten rote Flammenbündel in den lichten Tag.

Es sind auch Kurgäste hier. Ein Blick in das amtliche Badeblatt überzeugt zur Genüge, daß es sogar sehr gut besuchte Hotels und Pensionen gibt. Natürlich, die großen, illustrierten Häuser sind fast alle geschlossen. Aber man braucht gar nicht die Kurliste, um diese Feststellung zu treffen. Unter dem sich schon leise verfärbenden Blätterdom der berühmten Allee liegt Stimmengewirr, das keine badische Laute enthält. Viel rheinische Mundart hört man. Die Rheinländer, die seit je das Tal der Dörs geliebt haben, sind auch in diesem Jahre seine treuesten Freunde geblieben. Daneben sind auch die anderen deutschen Gauen vertreten, nicht zuletzt die Freunde aus dem Sachsenlande, die mir schon nach wenigen Minuten begegneten. Ansonsten sind Soldaten, die das Glück haben, in dieser gesegneten Landschaft ihren Dienst zu tun, die begeistertsten Besucher der Anlagen geworden — soweit es eben der Dienst zuläßt. Daß dies nicht allzuoft der Fall sein kann, ist einleuchtend. Dafür werden die Stunden der Freizeit auch voll ausgekostet, und die derben Stiefel, unter denen noch eben der Boden im Marschtritt dröhnte, werden so behütam, als dies eben mit einer solchen Form von Stiefeln möglich ist, auf die schmalen Wege geleitet, an deren Rändern sich schon die ersten Häuflein braunen Laubes bilden. Es ist ja auch die Zeit des frühen Herbstes gekommen, der mit Palette und Pinsel am Werke ist, das Tal der Dörs in glühende Farben zu tauchen. Schloß- und Fremersberg haben schon ein zartes, rosifarbes Kolorit erhalten. Nur der Merkur, hat seinen von Tannen gewebten dunkelgrünen Mantel anbehalten.

Aber er ist ja auch der König unter den majestätischen Häuptern des Tals.



(Aufnahmen Reich)



rhein mit teuflisch grinsenden Gesichtern die Brandfackel ausschlangen hätten. Es steht da geschrieben:

„Der französische König, Ludovicus XIV., wie ihn Christian Teutschmuth nennt, hatte sein Werk gründlich vollbracht; aus der reichen prunkliebenden Bäderstadt war ein verarmtes verwahrlohtes Städtlein geworden. Die Badehäuser waren niedergebrannt, und Kranke, die sich den Aufwand einer Badereise erlauben konnten, waren auch recht selten geworden. Ja, das Baden selbst, das im Mittelalter bei Dorf- und Stadtbewohnern zu den notwendigsten und allgemeinen Bedürfnissen des alltäglichen Lebens gehörte, war im 18. Jahrhundert außer Mode gekommen. Badewannen, Tropfbäder (Duschen) und Ganzwäsungen waren wenig bekannt und geschätzt, und die Waschbecken zum Waschen des Gesichtes und der Hände nahmen bedenklich kleine Formen an.“

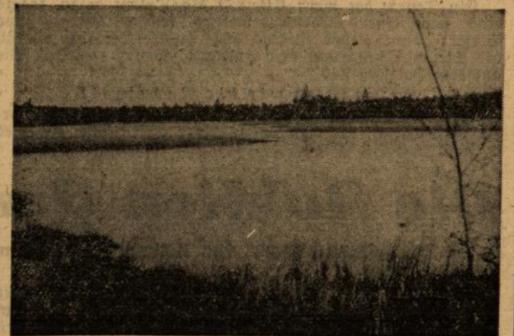
Unwillkürlich sinkt das Buch herab, und die Blicke eilen, Landschaft, Häuser und Türme umfassend, über das Bild der Stadt. Wenige Monate sind vergangen, seit ein Krieg — im Kriege — beendet ist, der Kampf gegen Frankreich, das mit denselben Machtgelüsten, von denen schon seine bourbonischen Herren erfaßt waren, drüben am Rhein stand. Welch ein Schicksal wäre der Stadt bereitet worden, wenn diesseits des Stroms anno 1690 die gleiche Ohnmacht geherrscht hätte wie in jenem Jahre, das den Namen 1689 trug?!

Vor mir liegen die wuchtigen Fassaden der Hotelpaläste an der Dörs. Gewiß, die Bäder sind heruntergelassen, und hinter den Fenstern der breiten Terrassen, vor denen um diese Zeit das bezaubernde Bild eines mondänen Weltbades sich entfaltete, sieht man keine befrachten Kellner mit blinkenden Tablett hin- und herleiten; aber der grüne, kurzgeschorene Rasenteppich, der sonst verbaut war mit Liegestühlen und aufdringlich weißen Gartenmöbeln, ist gepflegt wie ebend. Und längs der Dörs, die hier so förmlich und stilgerecht —

Uralte Denkmale überm Tal der Murg

Durch staatliche Verfügung ist das Gebiet der Roderkelsen, das Flasland bei Reichental und das gesamte Gebiet um den Hohloch als Naturschutzgebiet erklärt. Mehrere in diesen Gebieten liegende Naturdenkmäler sind bereits im Sommer letzten Jahres von der Denkmalspflege aufgenommen und zur Veröffentlichung im neuen Naturschutzbuch photographisch aufgenommen worden. Die uralten Waldgebiete sind nicht allein geschichtlich interessant, sie sind uns heute als Naturschutzgebiete wertvoller denn je geworden.

Da ist vornehmlich die Roderk, über deren eigenartigen Namen sich vor 50 Jahren die Gelehrten stritten und schließlich den Namen von der ausländischen Bezeichnung Roque herleiten wollten. Damals nahm man es für eine toterste



Der große Hohloch-See

(Aufnahme: S. Rangenbach)

Deutung, heute lächeln wir darüber. Der Name kommt vom ehemaligen Waldbauern aus Reichental, gestorben zu Weisenbach. Der große und der kleine Roderkelsen sind naturgeschützt. Um die Jahrhundertwende des 18./19. Jahrh. lieferte der Roderk das Geld zur Zahlung der drückenden Kriegskontributionen, die man dem Murgtal aufgeladen hat. Daß diese

Gelder völlig nach Frankreich flossen, dürfen wir heute nicht vergessen. Es war gutes Geld!

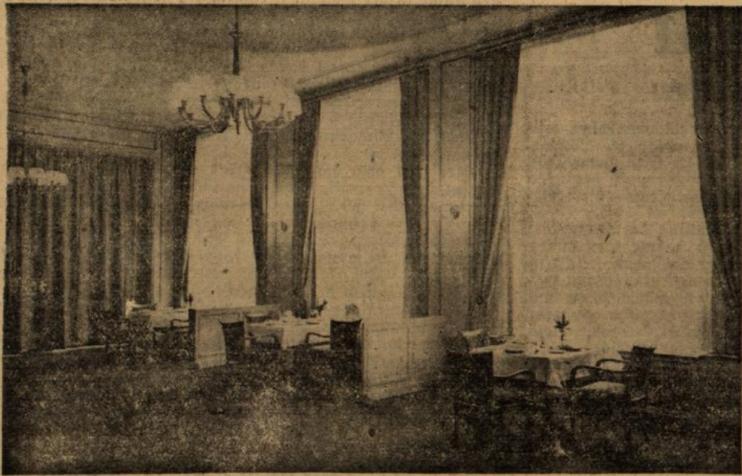
Das Reichentaler Flasland ist mit seinen tausendjährigen Eichenbeständen unter besonderen Schutz gestellt. Nichts darf hier mehr verändert werden. Unweit ragen die mächtigen Orgelfelsen himmelwärts — ein Naturdenkmal von seltener Schönheit.

Auf dem Gebirgskamm, der Wasserscheide zwischen Eng und Murg, liegt das Hochmoorgebiet des Hohloch, bereits um 1600 bekannt gewesen. Derzeit brach der Hohlochsee aus und schüttete seine Wassermengen bedrohlich ins Murgtal hinunter. Die Hofsiedler von Langenbrand kamen in Not und erlitten starken Wasserschaden an ihren Feldern. Seit der Besiedlung des Murgtals und des Engtals vermuteten die Bewohner in den schwarzen Gewässern geheimnisvolle Kräfte, um die die Sage sich spinn: Wer in den See einen Stein wirft, der beschwört ein Gewitter herauf und kommt im Wetter um. Wenn man in einem Tüchlein eine ungerade Zahl Steindchen in das Wasser hängt und es wieder herauszieht, so ist es eine gerade Zahl geworden. Der Herrschaftsjäger vom Kaltenbronnen soll es einmal mit sieben Steindchen erprobt haben — acht hätte er im Tüchlein herausgezogen.

Im Jahre 1690 wurde der See zum ersten Male vermessen. Er war 18 badische Fuß tief (den Fuß zu 32 cm.). Die Wasserfläche wurde auf 30 badische Morgen, den Morgen zu 3600 Quadratmeter gemessen. — In der Urwaldsamkeit des Hohloch haben sich Bären, Wölfe und Luchse am längsten aufgehalten. 1695 wurde der letzte Bär, 1780 der letzte Wolf dieser Gegend von markgräfl. badischen Jägern erlegt. Wer heute die Gegend besucht, der erfreut sich an Wollgras und Sonnetau, ist traurig, daß im See mehr Gras als Wasser zu sehen ist — aber weiß wenig von der Geschichte des Sees.

Vinler Hand, wenn man gen Westen wandert, den volternen Moorpfad gegen die Prinzenhütte zu, träumt der kleine Hohlochsee. Um ihn finden wir das eigentliche Naturschutzgebiet, Wegführer machen den Zugang fast unmöglich. Wer sich aber die Mühe nimmt, der ist bald erstaunt über so viel Naturschönheiten. Zwischen den Jahren 1790 und 1805 sog man von beiden Gewässern riesige Abzuggräben und entleerte sie zu unbedeutenden Pfützen. Der gewonnene Boden wurde mit Fichten angepflanzt. Die Moorlager um beide Seen sind immerhin 4-5 Meter mächtig. Der große See war viele Jahre hindurch dem Holzgewerbe nutzbar gemacht.

S. 2.



In den stillen Räumen des Kurhauses ist mancher Gessell leer geblieben, dagegen ist das erregende Spiel der rollenden Kugel immer seine Wege aus

Abenteuer im Tunnel

Von Clara Steckhan

Die große Dampfseife im Marmorbruch schritt jäh durch die Stille des Mittags.

Peter Michael schnitt sein Bündel mit ganz besonderer Hast. Die Woche über bleibt er immer in der Mannschafthütte im Steinbruch, aber zum Sonntag darf er heim zu seiner Annies.

Drei Jahre sind sie nun verheiratet und gestern ist der Cepp aus dem Dorf herübergekommen und hat berichtet, daß die Frau krank liegt, wird ja wohl ihr Kind bekommen.

Wie sie nun nach allen Richtungen auseinandertrieben, die Tagelöhner des Marmorbruchs, steht Peter Michael einen Augenblick ungeschlüssig. Steigt er über den Berg, braucht er eine volle Stunde länger, um heimzukommen, erwischt ihn aber drüben am Tunnel der Streckenwärter, wird's diesmal eine gehörige Strafe kosten, denn der Gleis-Klaus hat den Peter schon einmal beim verbotenen Tunnel-Durchqueren erwischt.

Doch heute kennt Not kein Gebot. Keine Minute möchte der Peter veräumen und nähert sich vorsichtig dem Tunneleingang. Der nächste Zug, der den Tunnel passieren muß, ist der Expreszug nach dem Süden. Und bis der drüben den Tunnelgang erreicht hat, ist der Peter schon daheim bei seiner Frau.

So wagt der Mann schnell in den Tunnel hinein, steht zwar den Gleisaufheber wild seine rote Laterne schwingen und hört ihn rufen, aber Peter harrt vorwärts, immer an der Tunnelwand entlang. Aus Vergnügen wird hier schon keiner durchlaufen, denkt er, die Wände sind feucht und nur ab und zu gibt ein rotes Licht an den Seiten Mut zum Weiterhasten.

Nun hat Peter ungefähr die Tunnelmitte erreicht, kaum noch atmen läßt sich die feuchte, modrige Luft. Da lauscht er plötzlich angepaßt. Es ist, als mache sich ein fernes Gewitter bemerkbar, so großt es im Berginneren. Ob gar der Zug schon drüben einfährt?

Plötzlich bleiben seine Augen jäh auf einem gewaltigen Steinblock hängen, der mitten auf dem Hauptgleis gestürzt ist. Gott weiß wie das geschehen ist. Aber es ist sicherer Tod für unzählige, wenn der Expreszug dagegenraht.

Peter stürzt die Gedanken durcheinander, was soll er tun? Räumt er zurück, mag der Zug inzwischen drüben einfahren, aber auch drüben am Tunnelingang vermag er kaum noch rechtzeitig genug einzutreffen, um den Gleiswärter zu alarmieren.

Keinen Zoll breit vermag er das Steinungestüm vom Gleis zu rücken. Schweiß bricht ihm aus allen Poren vor Angst. Da er sein Unvermögen einseht, kommt ihm ein anderer Gedanke. Jemandwo zieht sich eine Alarmvorrichtung durch den Tunnel. Wenn er diesen Draht erreicht und fest an ihm reißt, werden sie hüben und drüben am Tunnel gewarnt sein und den Zug am Einfahren hindern. So tastet er sich in der Aufregung an den steilen Wänden empor und reißt sich die Hände auf. Endlich berührt seine Rechte den Draht und er reißt ihn gewaltig hin und her, daß er verneint, das Läutewerk zu vernehmen. Er hat sein Möglichstes getan.

Er fählt, daß ihm das Blut an den Händen herabläuft. Mühsam schlüpft er sich weiter. Wenn nur die Annies das Blut nicht zu sehen bekommt, denkt er mechanisch.

Plötzlich durchfährt ihn ein eisiger Schreck: drüben nähern sich aus fernster, dunkelster Weite zwei rotglühende Augen, der Zug! Niemand scheint sein Warnungssignal gehört zu haben! Da glüht in dem Einlamen unendlicher Dofermut auf. Was liegt an seinem armeneligen kleinen Leben gegen die vielen Leben dort im Zug?

Peter reißt sich empor, schlägt mit seiner Hacke, die er bei sich trägt, zwei der roten Kollampen aus ihren Fugen, jagt in jeder Hand ein rotes Licht schwingend, mitten auf dem Hauptgleis dem sich stetig nähernden Expreszug entgegen, schreit sich heiser und winkt verweifelt. Wenn der Quasführer jetzt gerade nicht auf's Gleis vorausschaut, wird er ihn unweigerlich überfahren, er vermag hier nicht mehr auszuweichen, da die Felswände hier ganz dicht aus Gletsch hohlen und drüben ein Sackrohr vor der Wand liegt.

Da endlich geht die Zugseife auf, daß es Peter fast das Trommelfell zerreiht. Im nächsten Augenblick hält der Zug und das Zugpersonal stürzt die paar Schritte zu Peter vor.

Fragen schrillen durcheinander, Peter mag gar nicht alles so schnell zu fassen. Dann schreit er sein Wissen hinaus und die Menschen harren sich im notdürftig erleuchteten Dunkel mit angstvererrten Gesichtern an.

Auf den Zug, der langsam zurückfährt, wird Peter hinaufgehoben. Dankesworte, Lob und Aufregung umgeben ihn. Man verbindet seine Hände und läßt ihn auf sein Bitten am Tunnelingang, wohin der Zug zurückfährt, aussteigen, von wo er, erheitert und aufgelöst, nach Hause läuft.

Und da wird ihm der schönste Lohn: seine Frau hält ein Kind auf den Armen, lächelt ihm zu und wundert sich nur, daß Peter die Hände auf dem Rücken versteckt hält.

Etwas später kommt die Abordnung der Behörde und der Streckenwärter schüttelt Peter die Hand. Diesmal erhält Peter sogar eine große Belohnung für sein verbotenes Handeln und der Vorsteher schüttelt den Kopf und sagt finnend: „Ausgerechnet Michael heißt er, der Schützengel unseres Tunnels!“

Ein Karlsruher erfand das Periskop

Freiherr v. Draiss, der Erfinder der ersten Laufmaschine, beschäftigte sich auch mit dem „Sehrohr“

Den Namen des Carl Friedrich Freiherrn von Draiss kennt in Karlsruhe wohl jeder. Wie in Mannheim, so wurde auch in der badischen Landeshauptstadt eine Straße nach ihm benannt, und über die ihm zugeschriebene Erfindung der berühmten „Draissine“, der ersten Laufmaschine, der Vorläuferin des heutigen Fahrrades, die in Museen ein verstaubtes, geruhames Dasein führt, wurde schon oft berichtet. Daneben hat sich dieser „Projektmacher“, wie er von einem seiner Zeitgenossen etwas drastisch bezeichnet worden ist, und der im Jahre 1851 in Karlsruhe verstarb — er liegt auf dem hiesigen alten Friedhof begraben — aber auch noch mit anderen Erfindungen beschäftigt. Zu diesen zahlreichen Erfindungen gehört auch diejenige des Periskops, jenes wichtigen und unentbehrlichen Bestandteils des Unterseebootes.

In den „Mannheimer Tageblättern“ vom 11. Juli 1820 gibt Draiss eine ausführliche Beschreibung seines Apparates. Er bezeichnet ihn darin als „ein Mittel, durch verhältnismäßig hohen und engen Raum über Hindernisse hinweg einen viel weiteren Raum zugleich übersehen zu können“. Weiter beschreibt er seine Erfindung als „ein Rohr in der Form eines Stodes, ungefähr 1 1/2 Zoll dick und drei Schuh hoch, durch welches man über dazwischen befindliche Hindernisse

hinweg nicht nur 2 1/2, sondern 2 3/4 Grad des ganzen Horizontes zugleich übersehen kann“. Als Zweck, für die seine Erfindung in Betracht kommen könne, gibt der freiherrliche Erfinder an: 1. „Für Volkserleuchtungen in der Form eines Stodes, um auf ebenem Boden über die Leute, selbst mit hohen Kopfbedeckungen, wegsehen zu können. 2. für Feldherren, 3. für Schiffe, um damit berart auf dem Meere herumsehen zu können, als ob man auf dem Gipfel des höchsten Mastbaumes säße.“ Die ganze Vorrichtung bestand in der Hauptsache aus einer Röhre, die an den beiden Enden zwei parallele Spiegel besaß, die in einem Winkel von 45 Grad gegen die Röhre geneigt waren.

Wie es bei vielen Erfindungen — wir brauchen nur an das Automobil zu denken — der Fall gewesen ist, so war es auch beim Draissischen Periskop. Auch hier war die „Duplizität der Ereignisse“ gegeben, das heißt, zwei Erfinderköpfe kamen auf den gleichen Gedanken und setzten ihn auch in die Tat um. Dieser andere hieß Johannes Hevelke, stand in Diensten der Stadt Danzig und beschäftigte sich in seinen Mußestunden mit astronomischen Fragen. Er gab ein Buch heraus, in dessen zweiten Kapitel er sich mit der Verfertigung und dem Gebrauch der optischen Instrumente befaßte. Darin beschreibt er das von ihm — bereits 1817 — erfundene „Periskop“ („Kriegsgucker“, „Ballgucker“). Mit ihm könne man hinter einer Mauer oder hinter Schanzbänken und dergleichen alles beobachten, ohne selbst gesehen zu werden. Es ist aber kaum anzunehmen, daß Draiss Kenntnis von diesem Buch hatte, da Draiss für seine Erfindungen keinerlei literarische Studien machte. Wahrscheinlich wird es vielmehr so gewesen sein, daß Draiss durch eine rein zufällige Beobachtung, wie sie an einem Zimmerkugelspiegel beim Vorhandensein eines sogenannten „Fensterkugels“ — wie man sie in unserer Stadt noch vor ungefähr 30 Jahren sehen konnte — möglich ist, auf den Gedanken zu seiner Erfindung des Periskops gekommen ist. Mit Recht darf man ihn daher als den Nacherfinder des Periskops bezeichnen. Freilich, mit unseren Teleskopen konnte sich sowohl das Draissische Teleskop als auch der „Ballgucker“ von Hevelke nicht messen. Erst die Benutzung von spiegelnden Prismen, wie sie im Jahre 1852 der italienische Ingenieur Porzio für Fernrohre einführte, zeigte den Weg zur Verbesserung. Mit Spiegelprismen aus dem Borosilikat-Kronglas der Reichichen Werksstätten schuf Ernst Abbe im Jahre 1893 die Grundlage für die modernen Prismenrohre, die dann zum Periskop der Unterseeboote hinüberleiteten.



Strasse in Gieselsheim. Künstler: Sebide

Heiter ist die Kunst

Offenherziger Brief

Hans von Bülow verfügte bekanntlich über einen beisehenden Witz und Sarkasmus. Das beweist auch nachstehender Brief, den er als kaum zwanzigjähriger an den Direktor des Züricher Stadttheaters schrieb: „Entsprechend Geschäfter! Sie würden mich sehr erfreuen, wenn Sie die Güte hätten, sich einen starken Wundstaden um ihren langen Hals zu schlingen; wenn Sie dann noch ein Lebriges tun wollen, hängen Sie sich an dieser Kramotte freischwebend auf. Sie würden dadurch sehr beglücken Ihren dankbaren Hans von Bülow.“

Der Tenor auf dem Holzweg

Ein Tenor, der mehr Eitelkeit als Talent besaß, fragte einst nach einer Theatervorstellung seinen Kollegen Leo Segal: „Nun, lieber Kollege, was haben Sie sich gedacht, als Sie mich heute auf den Brettern sahen?“ — „Daß Sie auf dem Holzweg sind!“

Er macht es wie die Nachtigall

Ein berühmter Sänger machte eine sogenannte gute Partie. Bald darauf bat man ihn in einer Gesellschaft, ein Lied zum besten zu geben. Doch der Tenor verstand es, sich geschickt und selbstherrlich aus der Schlinge zu ziehen. „Erlauben Sie, meine Herrschaften“, sagte er abweisend, „daß ich es mache wie die Nachtigallen, die auch nicht mehr singen, sobald sie ihr Nest gebaut haben.“

Der schlägfertige Minister

Als einst die Einkünfte des verschwenderischen Königs Ludwig XV. von Frankreich so sehr in Unordnung geraten waren, daß selbst die Hofbeamten ihr Geld nicht mehr fristgemäß erhalten konnten, richteten die Mitglieder der königlichen Oper in Paris an den Hausminister ein Pittschreiben, daß er ihnen ihre Besoldung pünktlicher auszulassen lassen möchte. „Meine Herren“, lautete die Entgegnung seiner Excellenz, „wir wollen erst diejenigen befriedigen, die weinen, dann mögen diejenigen an die Reihe kommen, die singen.“

In einer Gesellschaft wurde der alte Osefand von einer Dame gefragt, ob auch er den Kaffee für ein Gift halte. „Unbedingt, meine Gnädigkeit!“ war seine Antwort. „Er wirkt allerdings sehr langsam. Ein Dinkel von mir z. B. nimmt ihn schon seit 80 Jahren und lebt noch immer!“

Die Auktion der 100 000 Blumen

Die „gläserne Stadt“ von Holland — In Aalsmeer finden „elektrische“ Versteigerungen statt

„Gläserne Ort“ nennt man in Holland das zwischen Amsterdams und Leydens gelegene Städtchen Aalsmeer, und in der Tat verdient es diese seltsame Bezeichnung mit vollem Recht. Wohin man auch blickt, wird das Auge einen einzigen gläsernen Rundhorizont gewahrt, in dessen spiegelnden Schalen sich die Sonnenstrahlen verfangen. Aalsmeer ist nämlich Hollands Hochburg der Blumenzucht, deren gläserne Treibhäuser sich in unendliche Fernen zu verlieren scheinen. Welch ungeheure Ausmache diese haben, geht schon aus den Erklärungen der Einheimischen hervor, die nicht ohne Stolz darauf hinweisen, daß man einen halben Tag lang unaußhörlich wandern könnte, um die von tropischer Temperatur erfüllten „Blumentatomen“ in ihrer ganzen Ausdehnung zu durchschreiten.

Bon hier gehen die farbenprächtigsten, kostbarsten und seltensten Kinder der Flora nach Deutschland und in alle Welt hinaus. Im vergangenen Jahre war es die Riesenmenge von 55 Millionen Rosen, die hier erblüht. Aber nicht nur diese Königin unter den Blumen erreicht in Aalsmeer solch staatliche Ziffern, nein, auch die blühenden Gebilde der anderen Arten stehen hier kaum nach, denn die Nette brachte es beispielsweise auch auf annähernd 30 Millionen Stück. Als begehrteste und damit teuerste Blume schätz man allerdings die Orchidee. Von dieser blühenden Kostbarkeit sind im Jahre 1909 in Aalsmeer, dem holländischen Blumenparadies, 41 000 Exemplare der verschiedensten Gattungen gezüchtet worden.

Alle Frauen und Männer, Greise und Kinder stehen in diesem, im wahren Sinne des Wortes „blühenden“ Ort im Dienste der Blume. Da ist es nicht verwunderlich, daß schon der halbwüchsige Junge und das Schulmädchen über solche Kenntnisse in der Botanik verfügen, die sonst nur einen Fachgelehrten auszuzeichnen pflegen. Schon in frühesten Jugend werden die Kinder sorgfältig in die Geheimnisse der Blumenwelt eingeweiht, denn später einmal werden sie ja selbst ihren Lebensunterhalt davon bestreiten. Aalsmeer weiß ja nicht etwa einige wenige Großgärtnereien, sondern viele kleinere Familienbetriebe auf, von denen jeder als sorgsam gehütetes Geheimnis seine eigene, von den Vorfahren vererbte Art hat, den Blumen die schönste Farbe oder die größte Blüte zu verleihen.

Hier tritt auch der seltene Fall ein, daß die freudpendenden, doch so empfindlichen Gewächse die Lorin einer Versteigerung über sich ergehen lassen müssen. Allerdings geben diese Auktionen, durch die die Händler die Blumen von den Fächern erwerben, im Hinblick auf die Verbrechlichkeit der „Ware“ mit Hilfe modernster technischer Einrichtungen sehr reich und völlig lautlos vor. Durch die riesige Auktionshalle zieht sich ein einziger angelegter Wasserarm, auf dem in Röhren die Fülle der Blumen herangebracht und dann unmittelbar an dem kändigen Platz der Händler abgeladen wird. An einer Wand befindet sich eine weitläufige Uhr, deren Zifferblatt nicht nur zwölf, oder vierundzwanzig, sondern 120 Zahlen trägt. Die Händler haben in der Halle ebenfalls ihre ködigen Plätze. Belangt nun beispielsweise ein Vosten Rosen zur Versteigerung, beginnt der Zeiger der Uhr sich in Bewegung zu setzen und die verschiedenen Zahlen zu berühren. Ist er bei der Ziffer angelangt, zu der ein Käufer die Rosen zu erwerben wünscht, drückt er auf den an seinem Tisch befindlichen Knopf und dadurch wird durch Lichtsignale angezeigt, zu welchem Preis und an wen der Zuschlag erfolgt.

Robben für Deutschland

Das Tier, das den Sealskin liefert — Auch die Robben spürten Englands Habgier

Der „Robbenschlager“ war in früheren Jahrhunderten ein beliebter Jagdsport seefahrender Abenteurer aller Nationen, die reich und mühelos einen hohen Gewinn erzielen wollten. Man überraschte die sich sonnenden Tiere, die bei ihrer großen Unbeholfenheit auf dem Lande leicht zu bewältigen sind, und tötete sie durch einen kräftigen Stich auf die Nase. Die vorzüglicheren alten Robben aber erlegte man mit Gewehren. Unter der Gesamtbezeichnung Robben sind übrigens alle Robbensäugetiere zusammengefaßt, zu denen auch Seebär und Seelöwe, Seehund, See-Elefant und das Walross gehören. Alle diese Tiere werden, soweit sie nicht unter Naturrisiko stehen, ihrer Haut und des Trans wegen eifrig gejagt. Wohl am meisten den menschlichen Nachstellungen ausgesetzt sind von ihnen der Haarseehund, dessen Fell besonders zu Leder verarbeitet oder mit dem Haar gegerbt, zum Ueberziehen von Koffern, Tornistern usw. benutzt wird; viel begehrter ist auch der Biber- oder Pelzseehund, dessen Haut eines der kostbarsten Pelzwerke, den sogenannten Sealskin, liefert.

Die meisten Robben werden im hohen Norden gefangen und nur einige Arten in der Südsee. Noch im vergangenen Jahrhundert galten die Falklandinseln, Neuseeland, Südaustralien und die Sandwichinseln als ergiebigste Jagdgründe. Die größten und wertvollsten Fänge aber wurden auf Neufundland, Neufhochland, Labrador und der Bribglow-

gruppe im Beringmeer gemacht, wo der Robbenschlager zeitweise in ein förmliches Massenmorden ausartete. London, dessen Jahresernte nicht weniger als 15 Millionen Stück betrug, war damals der bedeutendste Umschlagplatz der Welt an Robbenfellen und forderte deshalb bedenkenlos diese vernichtende Jagd.

Infolge dieser rücksichtslosen Ausbeutung der Fangplätze ist die Anzahl der Robben in den letzten Jahrzehnten außerordentlich zurückgegangen. Es wurden zwar schon frühzeitig Jagdverbote erlassen und Schonzeiten festgesetzt, doch hat man diese vielfach nicht sehr weit nach Norden hinausschicken, wenn man Robben in größerer Anzahl zu Gesicht bekommen will.

Eine Ausbeute von 1500 Stück auf einer einzigen Fangexpedition ist infolgedessen als ein äußerst beachtlicher Erfolg zu bewerten. Man muß ihn um so höher anerkennen, als Deutschland im Gegensatz zu den Engländern sich genau an die internationalen Schutzvorschriften hält. Die Fänge ferner mitten im Arktide durchgeführt wurden und das Schiff „Zachsen“ durch die Ereignisse in Norwegen wiederholt in eine besonders schwierige Lage geriet. Doch verstand es ihr Kommandant, das Schiff samt seiner kostbaren Ladung durch alle Fährnisse und Winternsperrn hindurch glücklich in die Heimat zurückzubringen.

Aus aller Welt

Mit dem Gartenschirm vom Turm gesprungen

Berlin.

Der kleine neunjährige Alfred aus B. ist über Nacht ein „Fliegerheld“ geworden. Man nennt ihn schmunzelnd einen Hausbuben, der das Zeug in sich hat, einmal ein tüchtiger Kerl zu werden. Und darum wird man es ihm auch verzeihen, daß er fünf Regenschirme und aus einem vornehmen Gartenrestaurant einen großen, buntdruckten Sonnenschirm — gestohlen hat. Denn wie in aller Welt kann man tollkühne Fallschirmabspünge machen, wenn man keinen Schirm dazu hat!

Für Alfred, den neunjährigen Knirps, stand es fest, daß er ein Fallschirmspringer werden müsse. Am liebsten hätte

auch mit Zuchthaus, vorbeistraft war. Statt dessen wiegelte er die Arbeiter auf, die über angeblich zu kleine Rationen in der Kantine klagten, und erzählte ihnen, er habe aus seiner Kenntnis der Rechnungen festgestellt, daß bedeutend mehr Wurst und Seife für die Kantine geliefert worden seien als ausgeliefert wurden. Wo mag das geblieben sein? fragte er mit wissendem Nicken. Das ist natürlich alles, so sagte er, in die Küche des Chefs gewandert. Vor Gericht war der Angeklagte sehr kleinlaut, als ihm die Ergebnisse der Nachprüfungen vorgehalten wurden: der Chef hatte nicht ein einziges Gramm der Zuteilungen für die Arbeiter für sich verbraucht. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fahrlässiger falscher Anschuldigung zu vier Monaten Gefängnis.

Schreckenszene in einem Zigeunerlager

Warschau.

In einem Zigeunerlager in der Warschauer Vorstadt Grochow ereignete sich ein schwerer Unfall. Während die Zigeuner sich am Lagerfeuer um den brodelnden Kessel scharten, explodierte eine noch aus den Kriegshandlungen herrührende Granate, die sich im Boden befand. Eine siebenköpfige Zigeunerfamilie wurde schwer verletzt.

Bestrafte Schatzräuber

Auf den Erkämmern eines im Kriege vernichteten Warschauer Wohnhauses fand ein Arbeitsloser vor einigen Monaten beim Holzheben einen verschlossenen Koffer. Neugierig öffnete er ihn. Beim Durchstöbern des Koffers entdeckte er über 6000 Zloty Bargeld und wertvolle Schmuckstücke. Er nahm den Koffer an sich und wollte eben das Bett suchen, als plötzlich der frühere Hausmeister in der Ruine erschien. „Gib den Koffer her, er gehört einem Mieter“, rief er. Die beiden kamen in Streit, einigten sich aber schließlich, den Inhalt des Koffers zu teilen. Der Arbeitslose nahm als „Hinderlohn“ die eine Hälfte des Schatzes, während der Hausmeister den Rest einsteckte. Den Koffer mit einigen wertvollen Gegenständen bekam der rechtmäßige Besitzer, der viel später durch einen Zufall von der Auffindung erfahren hatte. Da aber Sachen im Werte von mehr als 10000 Zloty fehlten, erstattete er die Anzeige. Die Polizei hatte den Sachverhalt bald geklärt und die beiden Schatzräuber wurden von dem Warschauer Kreisgericht nun zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt.



„Es müssen Zwillinge sein! Was — in dem Alter?“

er den ganzen Schulkram aufgegeben und gleich mit dieser seiner erträumten Leidenschaft begonnen, wenn ihn nicht die kräftige Hand seines Vaters eines anderen belehrt hätte. Deshalb gab aber Alfred seine Pläne noch lange nicht auf. Er begann damit, von hohen Bäumen mit einem aufgespannten Regenschirm herunterzuspringen. Die Experimente, die er anfänglich alleine, später vor seinen Schulkameraden ausführte, gelangen überaus glücklicherweise. Freilich brauchte er dazu große, etwas altmodische Regenschirme, die er sich zuerst von seinen Tanten ausborgte, dann aber, da niemand mehr dem Hausbuben einen Schirm geben wollte, einfach klauten. Seine Opfer waren in diesen Fällen gütige alte Damen, die ihr Regenschirm unvorsichtigerweise bei ihren Einkäufen im Geschäft der Eltern stehen ließen. Und Alfred sprang munter in die Tiefe, wagte sich bis auf zehn Meter hohe Baumgipfel und landete zwar oft unsanft, aber immer wohlbehalten auf der Erde.

Und dann kam Alfreds großer Streich! Er nahm sich vor, von einem 20 Meter hohen Turm herunterzuspringen. Zu diesem Zweck montierte er des Nachts den bunten großen Sonnenschirm in einem Gartenrestaurant ab, mit dem er seinen kühnen Sprung auszuführen gedachte. Und er lud dazu mit einem persönlichen Einladungsschreiben alle seine Lehrer ein. Natürlich erschienen diese auf dem Schauplatz des Abbrüchens nur deshalb, um den Hausbuben Alfred von seinem Vorhaben abzubringen. Er aber stand bereits lächelnd auf dem Dach des Turmes, und begegnete allen Mahnungen und Drohungen, die man ihm von unten heraufrief, mit der Feststellung, es sei „im Interesse der Fallschirmtechnik notwendig“, daß derartige Versuche gemacht werden müßten; und wenn die kühnen Flieger bei ihren Unternehmungen ihr Leben aufs Spiel gesetzt haben, warum solle dann nicht auch einmal ein Schülchen ein solches Wagnis beginnen?

Und dann spannte Alfred seinen bunten großen Sonnenschirm auf und sprang, während die Zuschauer, die ihn nicht daran hindern konnten, entsetzt aufschreien, in die Tiefe. Mit beiden Händen klammerte er sich an den Griff des Schirmes, der glücklicherweise sehr stabil war und dieses Abenteuer überstand. Zwar glitt Alfred nicht eben sanft zur Erde, aber er kam bei dem Sprung aus der ansehnlichen Höhe mit einer leichten Armerverletzung davon. Der Hausbub hat sich trotz allem die Herzen erobert, und man hat ihm jetzt schon zugesichert, daß er später einmal zu den Fallschirmspringern dürfe. Freilich hat er dafür verprechen müssen, bis dahin nie wieder mit Sonnen- oder Regenschirmen „Fallschirmabspünge“ zu machen.

Den Chef denunziert

Berlin.

Weil ihm der Chef eine beantragte Gehaltserhöhung nicht bewilligte, hatte ihn der 33jährige Hans F. angezeigt, daß er 70 Pfund Wurst und 20 Pfund Kernseife für die Arbeiterkantine bezogen und in seinem eigenen Haushalt verbraucht hätte. Der Angeklagte war als Rechnungsprüfer in einer Berliner Fabrik tätig. Er hätte trotz sein müssen, diese Stellung überhaupt bekommen zu haben, da er bereits erheblich

Haben Sie hartes oder weiches Wasser?

Chemisch reines und damit weiches Wasser kommt praktisch nur als Regenwasser vor. Leitungswasser oder Brunnenwasser dagegen ist immer hart, weil es auf seinem Weg durch die Erde Mineralien, vor allem Kalk- und Magnesiumsalze, in sich aufnimmt. Hartes Wasser aber „seift“ Seife und macht die Wäsche grau und unansehnlich. Daher müssen Sie das Waschwasser vor Gebrauch mit henko enthärten. henko ist ja so ergiebig! Oft genügen schon 1—2 Handvoll henko — 30 Minuten vor Bereitung der Waschlauge im Kessel verrührt —, um das Wasser weich zu machen und den Seifenfeind Kalk

zu vernichten. Aber wir müssen um so mehr henko nehmen, je härter das Wasser ist. Das nebenstehende Beispiel zeigt Ihnen, wieviel Seife in einem Waschkessel normaler Größe bei weichem, mittelhartem, hartem und sehr hartem Wasser durch Kalk- und Magnesiumsalze vernichtet wird, wenn Sie das Waschwasser nicht durch henko enthärten. Möchten Sie mehr darüber wissen? Dann lesen Sie die neue henkel-Lehrschäft „Wasser und Wäsche — ein volkswirtschaftliches Problem“, die Ihnen sagt, wie wichtig die Beschaffenheit des Waschwassers für die Pflege und Erhaltung Ihrer Wäsche ist.



H 402d/40



Röntgenbündel

König Friedrich Wilhelm IV. lag sehr krank darnieder. Er wurde von seinen Leibärzten Hofrat Dr. Schönlein und Dr. Weiß behandelt.

Als sich keine Besserung zeigen wollte, beschloß der Hof, noch den berühmten Münchener Geheimrat Dr. Nix hinzuzuziehen.

Man unterbreitete diesen Vorschlag Dr. Schönlein, der sich jedoch mit Händen und Füßen dagegen sträubte, ohne seine Gründe hierfür anzugeben. Schließlich drang die Königin Elisabeth selbst in ihn und verlangte eine Erklärung von ihm. Da sagte Schönlein:

„Majestät, es ist sicher nur eine Marotte von mir. Aber ich hoffe, Sie werden verstehen, daß es mir unangenehm wäre, wenn unter den Krankheitsberichten in der Presse künftig veröffentlicht würde: „Schönlein Weiß Nix!“

Sein Wunsch

Philipp II. wurde einst auf der Jagd von Nacht und Regen überrascht undkehrte bei einem Bauern ein. Dieser war davon nicht sehr erbaut, da er fürchtete, durch den für den König erforderlichen Aufwand ruiniert zu werden.

Als sich Philipp am Morgen verabschiedete, bedankte er sich und sagte zu seinem Wirt, er könne sich für die gute Aufnahme eine Gnade ausbitten. „Dann bitte ich, Eure“, entgegnete der Bauer, „nie wieder in mein Haus einzukehren!“

Hans Thoma und die Zigarre

Von Otto Anthes

Ein jüngerer Freund und begeisterter Verehrer des Meisters Hans Thoma ging einst durch die Straßen von Frankfurt und blieb plötzlich starr vor Schrecken vor dem Schaufenster einer Zigarrengegeschäfts stehen. Da waren wie üblich, den Besuchern zu laden, Zigarrenkisten aller Art ausgestellt, die Deckel aufgeschlagen und auf der Innenseite mit den Bildern graußig schöner Spanierinnen oder dergleichen geziert. Eine Kiste aber trug als Vorbild eine der bekanntesten Zeichnungen von Hans Thoma, ein Engelbübchen, das auf einem Delphin durch die Bogen reitet. Nur daß hier das himmlische Bübchen eine großmächtige Zigarre im Mund hielt und gewaltige Wolken von sich paffte. Nachdem der Freund von dem ersten Entsetzen erholt hatte, stürzte er in den Laden, erstand eine Kiste mit der entworfenen Zeichnung und eilte zu dem Meister.

Der sah emsig an einem Bilde pinselnd in seinem Atelier, als jener atemlos hereinstürzte.

„Meister!“ schrie er heiser vor Entrüstung und schnellem Saufen. „Sehen Sie her! Sehen Sie bloß, mit welcher schamlosen Dreistigkeit eine ungebremmte Geschäftstüchtigkeit Ihre schönsten Einfälle mißbraucht! Es schreit zum Himmel. Sie müssen die Polizei, den Staatsanwalt, das Ministerium — er konnte nicht weiter, die Stimme versagte ihm.“

Der Meister stand auf, kam näher und warf einen Blick auf den Kistendeckel, den ihm der Freund entgegenstülpte. Darauf wandte er sich, kramte ein Weichlein unter seinen Pinseln und sagte dann kleinlaut „Ja, wissen Sie, der Mensch ist bei mir gewesen und hat mich so unerhört gedrängt — da hab ich ihm schließlich die Zigarre hineingesteckt. Nur damit ich ihn los wurde.“

Der Freund stand da, wortlos, regungslos.

Der alte Meister aber kehrte sich wieder zu ihm, nahm eine Zigarre aus der Kiste und sagte mit einem verlegenen und auch ein klein wenig listigen Nicken: „Nehmen Sie auch eine! Wir wollen mal versuchen, ob wenigstens die Zigarre etwas taugt.“



„Werner sagt immer, daß mir nur Hägel schenken! „Um ein Engel oder eine Gans zu sein?“

Tragödie eines ungeliebten Kindes

Basel.

Vor dem Strafgericht von Basel fand ein aufsehenerregender Prozeß gegen eine Mutter statt, die ihr Kind zu Tode gequält hatte. Die 43jährige Angeklagte ist die Frau eines bekannten Sängers. Gegen ihr Kind, ein sehr hübsches, aber zartes und schwaches Geschöpf, hatte sie von allem Anfang an eine ausgeprägte Abneigung und quälte es mit geradezu „barbarischen Erziehungsmethoden“, wie eisigen Abwaschungen, Dunkelarrest, Schlägen und Fußtritten.

Der Vater, gegen den das Verfahren wegen Mangelns an Beweisen eingestellt werden mußte, war wohl mit der grausamen Behandlung des Mädchens nicht einverstanden, brachte aber nicht die Energie auf, das Kind vor der Mutter zu schützen.

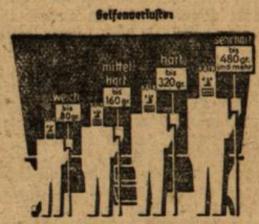
Die Vormundschaftsbehörde andererseits behandelte den Fall mit erkaunlicher Gleichgültigkeit. Trotz der Beschwerden der erkaunten Nachbarschaft, der die täglichen Mißhandlungen nicht verborgen bleiben konnten, legte sie auf Grund der Aussage des Vaters des Kindes, Kassenkämmerin hatte die Nachbarschaft irritiert, und der Aussage einer Freundin der Mutter, die Klagen der Nachbarn seien bloßes Weibergeschwätz, die Akten mit dem Vermerk „Dahinstellen“ besetzte.

So konnte die Tragödie nicht mehr aufgehalten werden. Am 12. Mai 1931 — das Mädchen war fünf Jahre alt — geriet die Angeklagte bei einer der üblichen Bestrafungen in sinnlose Raserei und schmetterte ihr Kind mit voller Wucht auf den Boden. Das unglückliche Geschöpf erlitt einen Schädelbruch und wurde am folgenden Tage von seinem Mar-

tyrium erlöst. Der Frau padte den Leichnam mit zwei Hühnerfüßen in einen Koffer, reiste unbemerkt nach ihrem Heimort im ostschweizerischen Kanton Appenzell-Außers Rhoden und versenkte den Koffer in einem düsteren Moor. Nach der Heimkehr erklärte sie ihrem Mann, das Kind sei bei Pflegeeltern gut untergebracht, doch verbiete ihr ein Gelübde, zu sagen, wo es sich befinde. Und dieser merkwürdige Vater gab sich mit dieser Erklärung zufrieden und kümmerte sich acht Jahre nicht mehr um das „mit untergebrachte Kind“.

Erst im Jahre 1939, als er sich von seiner Frau scheiden lassen wollte, ließ er Nachforschungen anstellen. Was sich darüber aus den Akten ergibt, klingt wie ein Kolportageroman. Ein Jahr nach der Versenkung im Appenzeller Moor wurde von einem Froschfänger der Koffer mit der Kindesleiche gefunden und dem dortigen Gemeindepolizisten übergeben. Eine Aktennotiz über den Leichensfund gibt es aber nicht. Man hatte vermutet, daß es sich um das Kind einer Bagantin handle, die sich die Beerdigungskosten habe ersparen wollen und deshalb hätte man über den Leichensfund keine Akten angelegt. Der halbverweste Körper wurde dem Totengräber übergeben, der ihn bei der nächsten griechischen Beerdigung hätte mitbestatten sollen. Da der Totengräber jedoch nicht solange warten konnte, verscharrte er den Leichnam einfach an der Kirchhofmauer, ohne die Stelle zu kennzeichnen.

Das Urteil in diesem ungeheuerlichen Prozeß steht noch aus.



GUTSCHEIN Name: _____ Ich bitte um kostenfreie Oct: _____ Zuwendung der Lehrschäft „Wasser und Wäsche“. Straß: _____ Abfenden an: HENKEL & CIE. A.G., DUSSELDORF Perfekt-Marko

BP = Feldpostbrief aus der Gauhauptstadt

Von Eustachius Dindemüller

Männle, jeh wird's ernst un frieher dunkel wird's jeh al' hat mei' Fraa g'lagt sag' se, „s'isch beechste Zeit, das m'r emol unjer v'dunkelung revidiere.“ Ich soll's jeh endlich emol so mache, hat-se g'lagt, das-es in d'r Wohnung trotz d'r v'dunkelung lichterhell isch, sonstich dat-se inwerhaapt nix meh kaffe; a in d'r Rich nimmeh, net das noch emol was b'f'iert. Im leischte Winter hat n'ämlich unjer Oma wege d'r v'dunkelung Birn e' kleins' U'glic an'richt, indem dast-se beim G'schirrwäsche statts „Jmi“ e' G'ud voll Zucker in d' Spiechschiffel nei hat. Un' e' anners mol hat-se beim Kaffaofche d' Soda mit-em Zucker v'rwechelt! „M'äisch Männle“, hat jeh mei' Fraa g'lagt, „jelle Nacht uff den Soda-Kaffa bin mecht ich nimmeh erlewe; meinich nei a?“ Des hab ich eing'lich, un' mei' Freund, wo im Luftschus scho e' paar Stern hat, der hat g'lagt, ich soll norr dapfer mei' schwarze Kichelamp runnermache; a in d'r Rich mechtich nachts daghell sei. „Norr häng ich halt unfern Lampen bin“, hab ich g'lagt, „wo en Vollmond druuf isch, un' ans Fenschter häng ich ein-fach en Nullo.“ „Awwer einer for zum Nuffaiche!“ hat mei' Fraa g'meint. — V'ewe Zeit, hab ich denkt, wann der Nullo norr scho amacht wär! Un' a noch einer for zum Nuffaiche! „Duh's feiner, wo m'r bloß runnerziehe braucht?“ hab ich im erliche Schrege g'meint. „Sonich noch was!“ hat mei' Fraa los'leant, „meinich dann, ich gramul jeden Morge j'ersch' uff d' Leiter nuff un' d'uf den Nullo nuffw'ickel? So siehstich ant! Bis m'orge Dwend isch en r'ichdicher Nullo am Kichelamp — h'ach mich v'rhanne?“ V'rhanne hab ich mei' Fraa, awwer das m'r ausgerechent so was m'r zumut, des hab ich net v'rhanne; inwerhaapt, wo ich sonwies grundfätsch neeger jede Schwarzarbeit bin. Un' jeh soll ich a noch-eme Handwerker ins Handwerk pluche! Awwer was jeh mache? Un' wie mache?

Dapfer bin ich nord in d' Stadt nei' un' hab in die Lade nach Nullo's g'fragt for zum Nuff- un' Runnerziehe. „Awwer kauft wird feiner — selwer mache!“ hat m'r mei' Fraa noch'g'chrie. Awwer grad weger-em Selwer mache hab ich m'r se so inwerall zeige g'lagt. Damit das ich awwer wider uff e' anständiche Art n'auskomme bin, hab ich in jedem Lade wenigstens e' b'ikle was kauft; wann's norr for en Feiner g'weht isch. Alle S'ach hab ich voll ab'at bis das ich heimkomme bin, bloß isch nix d'bei g'weht, wo m'r for de Nullo h'at brande kenn. „Meinich“, hat mei' Fraa g'lagt, „jehst gleich ich doch, das d' nimmeh recht b'ich!“ — Geh fort un' hol wenigstens e' Pärle V'eseitel un' e' paar Meier Schwarz V'abier un' en Knaut Schuur un' e' paar N'agel — un' stell dich net so arg d'abbich an!“ „Schrei mich doch net so arg an“, hab ich g'lagt, „jehst h'ach mich grad wider drauf brocht, wie m'r so en Nullo mache muß; ich hab's so k'een im Kopf ab'at!“ — Uff des hin bin ich halt noch emol in en Nullo-Lade g'liege, hab awwer alei' en Zeichenblock mit-anomme un' hab m'r so en Abbarat ab'geleant. Anhand-halter hab ich in dem Lade alei' en halber Kilometer Schuur kauft un' jeh'n Quadratmeter Nullo-Lade, un' in jelle Lade, wo m'r for d' Lewensmittel eingekrieme sin, hab ich jeds V'eseitel kauft. Ich hab denkt, ich nimm alei' vier mehnder for den Fall, das zwei a' kurz sin un' zwei abbreche duhn.

Unser Rich hab ich nord in e' Werkstatt v'wandelt un' hab-se ab'riegelt, damit das ich ruhig ischaffe kenn hab. Ferscht hab ich uffem Bode 's V'abier ausenanner g'lagt, bis das-es bloß noch zweimol so lang g'weht isch wie's Kichelamp. Nord hab ich's d'obbeli jammelegt un' omwe jammebabbt, un' das m'r's uffhänge kenn hat, hab ich alei' zwei N'ageln am Fenschter omwe neibohrt. Durch's Nullo-Lade hab ich nord omwe un' unne en V'eseitel g'chowe un' hab de' omwerst an die N'ageln an'bonne. Scho' isch mei' Nullo am Fenschter g'hanat, un' d' Rich isch v'orrich'smäsch v'dunkelt g'weht; s' hat bloß noch am Ziehe g'leht. Ich hab m'r halt nord mei' Nulloplan uffem Zeichenblock noch emol genau angudt un' zw'ischenei' wider mei' Nullo am Fenschter. V'ewe Zeit, hab ich denkt, eigenlich isch die zwei enanner gar net so arg gleich — wann ich norr de' Zeichenblock ans Fenschter hänge kenn! Awwer j'lehtich hab ich denkt, s' braucht jo net alles nach „Schema“ zu sein; m'r kann 's a' emol e' b'ikle anmerich mache. Un' nord hab ich halt emol mei' Schuur zum Ziehe an de' Nullo bunne un' hab zoge un' zoge un' noch emol zoge, awwer net um alles isch mei' Nullo nuff, desor isch awwer des, was omwe g'weht isch uff einmal wider zu m'r runnerkomme! Sogar mit'ant de' N'ageln. — Fünf Minutte druuf isch awwer alles wider d'rowwe g'hängt. Zoge hab ich nord

awwer nimmeh, awwer weil drauß noch d'Sonn g'scheint hat, hab ich de' Nullo mit de' Hand nuffg'wickelt. Unne an d' Schuur hab ich awwer v'orsichtshalber en Beddel g'hängt; Lebensgefahr! Bitte v'orsichtich hierdrau ziehgen! — Mei' Fraa hat g'p'ickt, wo-se mei' Nullo g'leht hat. „N'isch halt doch en Kerl!“ hat-se g'lagt sag' se. Un' ich hab denkt: wann's norr net wider Nacht werre dat! P'inflich um 19.50 Uhr deutliche v'dunkelungszeit, grad wo ich am Schreibisch noch emol mei' Nullozeichnung studiert hab, do hör ich uff einmal e' Mordsg'chrei in d'r Rich drauß, un' gleidruuf kommt unjer Oma zu m'r rein. Sie hat e' kleins' V'öble im Kopf g'hat, „D'r Nullo, dei Nullo“, hat-se g'ammert. „Des hab ich m'r doch denkt“, hab ich g'lagt, „h'ach dann den Beddel net g'lese?“ — Uff einmal kommt a mei' Fraa uff mich zug'f'ahrt un' zeigt uff d' Oma: „Scheine V'sicherung mit Deim Nullo — nix wie zum Dokter!“ „Sonich noch was“, hab ich g'lagt, „der kanns a net besser wie ich — nix wie zum Dabbezier!“ „W'elo dann?“ hat-se mich an'piffte. „Weger-em nuff- un' runnerziehe!“ hab ich g'lagt. — — —

BP - Briefkasten

A. B. Ausschlaggebend für die Beurteilung der Schuldfrage ist das Ergebnis der Prüfung, ob die ungenügende Treppenbeleuchtung durch die der Unfall entstandene ist, schon längere Zeit bestanden und der Hauseigentümer es unterlassen hat, die Sache in Ordnung zu bringen. Wäre dies der Fall, dann könnte der Hauseigentümer für den durch den Unfall entstandenen Schaden haftbar gemacht werden. Hat aber die Lampe im untern Stodwerk erst an dem Abend verlosch, an dem der Mann zu Fall gekommen ist, dann hätte eine Schadenersatzklage gegen den Hauseigentümer kaum Aussicht auf Erfolg. Es wäre eben dann höhere Gewalt, gegen die niemand geschützt ist. Wir glauben auch nicht, daß in diesem Falle ein Anspruch auf Schadenersatz auf Grund der Verordnung über Hilfeleistung für Schäden durch Fliegerangriffe als berechtigt anerkannt wird. Näheres können Sie beim zuständigen Ratrat erfragen.

A. S. A. Da es sich um die Einrichtung eines endgültigen Luftschuttraumes handelt, der als eine Daueranrichtung wegen der damit verbundenen Zweckbestimmung den Gebrauchswert der Wohnung erhöht, muß die Kostenbeteiligung der Mieter infolgedessen ebenfalls in der Weise erfolgen, wie sie auch bei anderen baulichen Verbesserungen geregelt ist: Durch Kernalmung und Amortisation des Anlagekapitals. Angemessen ist eine Erhöhung der Jahresmiete um 7 v. H. der Anlagekosten. Die Absetzung eines Kellers für die Einrichtung eines Luftschuttraumes entbindet nicht von der Verpflichtung an der Kostenbeteiligung für den Einbau des Luftschuttraumes. Selbstverständlich hat der Mieter, der seinen Keller abgetreten hat, Anspruch darauf, daß ihm die anderen Mieter Platz in ihrem Keller schaffen zur Unterbringung seiner Kellerbevorräte. Kleine Unbequemlichkeiten muß man eben in diesem Falle in Kauf nehmen.

B. B. Wenn Sie sich nicht durch besondere Bestimmungen im Mietvertrag verpflichtet haben, beim Auszug aus der Wohnung Instandsetzungsarbeiten vornehmen zu lassen, brauchen Sie auch nichts machen zu lassen, da in der gesetzlichen Weise ein Zell für Instandsetzungen vorgesehen ist. Es ist Sache des Hauseigentümers, die Schönheitsreparaturen auf seine Kosten herstellen zu lassen.

S. A. Die Früchte, die von Ihrem Obstdaun auf das Nachbargrundstück hinfallen, gehören dem Eigentümer des Grundstücks, auf welches sie gefallen sind.

A. B. Gegen das Zerbrechen des Eises im Wasserleitern ist wohl kaum etwas einzuwenden, da die Beschädigung des Wasserleiters dadurch kaum erfolgen dürfte. Sollte dies aber doch der Fall sein, so könnte der Mieter, der den Schaden verursacht hat, für diesen haftbar gemacht werden. Das Spalten von Holz im Wasserleitern dagegen ist nicht zulässig. Diese Arbeit muß im Keller auf einem Spaltloch verrichtet werden. Alle zuzehelnden Arbeiten wie Eisgerätemeinigen, Holzspalten etc. dürfen nur in den Tageszeiten, in denen das dortige Arbeiten beginnt und aufhört, verrichtet werden. Selbstverständlich muß auch in den Nachmittagsstunden auf das Ruhebedürfnis der anderen Mietschöner Rücksicht genommen werden.

S. S. Der Mieterschutz ist auch für das Untermieterverhältnis als anwendbar erklärt worden, wenn der Untermieter die Räume ganz oder überlegend mit Einrichtungsgegenständen ausgestattet hat, aber in den Räumen mit seiner Familie eine selbständige Haushaltung führt. Die Untervermietung s'chibt sich dem Mieter erleichtert worden. Der Vermieter darf seine Erlaubnis nur noch aus einem wichtigen Grunde verweigern. Die Erlaubnis kann auf Antrag des Mieters durch das Mietvertragsamt erlegt werden.

Junge Frau. Es ist richtig, daß der Kriegergehalt nicht abwärtsläufig Familienhilfe bezahlt wird. Es wird Familienhilfe nämlich dann nicht bezahlt, wenn vor der Trauung noch kein eigener Hausstand vorlag und die Erwerbsfähigkeit ungenügend besteht. Besondere Umstände, wie Kriegerunfall, körperliche Beeinträchtigungen genügen aber nach wie vor die Aufmerksamkeitspflicht der Kriegsbeschäftigten. Nach Auskunft des Amtes tritt die Unterhaltspflicht automatisch ein, was aber nicht befragt, daß die Mutter fortan der Erwerbspflicht enthoben ist.

Rein, nein, nein — ich habe kein Anrecht auf sie ... Wortlos drehte er sich um. Renate stand wie versteinert. Die Welt ringsum schien zu versinken. Er sagt mir keinen Grund ... er kommt nicht zu mir ... er bleibt nicht ... hämmerte es in ihrem Hirn. Lebend stand sie da, unfähig, die Wucht des Augenblicks zu begreifen. Er kommt nicht zu mir ... er bleibt nicht, er bleibt nicht ... Tausend Gedanken riefen in ihrem Kopf. Siedend heiß krieg ihr das Blut in die Schläfen. Sie taumelte leicht. Dann ging sie wie geistesabwesend hinaus, lief über die Wiese, immer geradab, dem Bahndamm zu. Er ließ es geschehen, mit einem Gefühl unaussprechbarer Leere. Sie ging fort von ihm ... entfernte sich immer weiter von ihm ... War es nicht das, um was er sie gebeten hatte? Seine Hände verkrampften sich ineinander. Sein Blick folgte der Gestalt. Jetzt war diese Gestalt fast nur noch wie ein schmaler dunkler Strich zu sehen. Plötzlich war es Matthias Grundt, als reißt eine Faust eine Wunde von seinen Augen. Auf einmal kam ihm die eigentümliche Haltung Renates zum Bewußtsein. Es war die Haltung eines Körpers, über den der innere Mensch keine Gewalt mehr hat, der willenlos, einem unerlöschlichen Zwang folgend, handelt, ohne sich seiner Handlung noch bewußt zu werden. So ging ein Mensch, in dem jeder Wille zum Leben erloschen war — ein Mensch, für den Tod und Leben keine Begriffe mehr waren, keine Vorstellungen mehr erweckten. Während er das dachte, fürzte Matthias Grundt ihr nach, jahte wie gekehrt hinter ihr her; Renate war schon weit von ihm entfernt. „Renate!“ schrie er, und in seiner Stimme war, neben der Angst um sie, ein anderer Klang. War irgendein Schwingen einer Erkenntnis, die in dieser Minute neu geboren wurde. Sie hörte ihn nicht — sie schritt unaufhaltsam weiter. „Renate!“ rief er zum zweitenmal. Da blieb sie stehen. Matthias Grundt lief schneller. Dann stand er vor ihr. „Renate, bleib bei mir!“ In seiner Stimme war ein leises Zittern. Er hielt ihre Hände und ließ den Blick nicht von ihren Augen. „Renate!“ fuhr er fort, „ich habe dir ja so vieles abzubitten. Verzeih, wenn ich dich genau hab, aber schau — ich — ich kannte mich selbst nicht mehr aus. Ich dachte, daß man einen so häßlichen Mann nicht lieben kann. Ich — aber nun ist ja alles wieder auf Renate. Plötzlich ist es mir mit aller Deutlichkeit zum Bewußtsein gekommen, wie groß, wie unsagbar groß deine Liebe sein muß.“ Sie sah ihn an. In ihren Augen standen blanke Tränen. „Matthias ...“ flüsterte sie. Er drückte seine Lippen auf ihre schmalen, kalten Hände. „Nicht weinen, Renate!“ „Ich bin ja so glücklich, Matthias, daß ich jetzt deine Hände halten darf! Ich habe mich so oft danach gesehnt, Matthias, du darfst mich nicht mehr verlassen — du mußt bei mir bleiben!“ Er legte den Arm um ihre Schulter. „Natürlich muß ich, Renate!“ Ihre schlanke Gestalt schmiegte sich an ihn mit einem Empfinden unendlichen Geborgenseins.

Augenarzt Dr. Grundt

Roman von Rolf Krohmbeck
Copyright Kallmüller-Berlag Berlin
(Schluß)

Baleska zwang die Unruhe, die sie durchludete, nieder. Wenn Herr Doktor wünschen, rufe ich Doktor Bürtner an ... er kann in einer Stunde hier sein ... „Nein!“ Schroff und kalt kam das von seinen Lippen. Er schluppte das Buch mit einer harten Bewegung zu und erhob sich. Schritt zur Tür und trat auf den Gang hinaus. Baleska wollte ihm folgen. Als er es merkte, warf er ihr einen beinahe zornigen Blick zu. „Bleiben Sie!“ Gleich darauf setzte er hinzu: „Lassen Sie mich jetzt allein.“ Einen Augenblick später sah Baleska am Telefon. Sie verfluchte Frau Doktor Grundt zu weiden. Es gelana ihr. Ihre Worte überhörten sich. „Ja — gnädige Frau —, wirklich, er ist da ...“

daß Matthias Grundt sich davon überzeugt hatte, ob alles in Ordnung war! — Er stieg ins erste Stockwerk hinauf. Der dicke Läufer verschluckte den Laut seiner Schritte. Nur sein Schatten begleitete ihn, dieser unwahrscheinlich große Schatten, der neben ihm an der Wand herabstiegt, ihn nicht verließ, wie ein stummer, unheimlicher Wächter da war und sich in verworrenen Verzerrungen g'ieß. Langsam ging Matthias Grundt von Tür zu Tür. Und jeder dieser Patienten war eigentlich zu ihm gekommen, im Vertrauen darauf, bei ihm Hilfe zu finden! Alles war so, wie es sein sollte; alles stand an seinem Platz — nur er, Matthias Grundt, schlich wie ein Fremder lautlos hier entlang und schaute mit jedem Schritt, den er machte, daß er an allen, die dies Haus betreten, einen Verrat beging. Er mühte hierbleiben, mühte wieder arbeiten können! Herrgott ja! Das war es ja, was ihn hierhertrieb! Diese gewaltige, aus Urzeiten kommende Sehnsucht, aufwärts-geweiht von dem Bewußtsein eines Daseins, das ohne Inhalt, ohne Sinn, ohne Wert war. Mit schwerem Schritt stieg er wieder ins Erdgeschoß hinauf. Stand lange Zeit regungslos. Eigentlich mühte er nun wieder gehen ... In die Nacht hinaus ... über die dunkle Straße, die von seiner Sonne erleuchtet wurde, in die kein Lichtschimmer drang ... Er öffnete die Tür zu einem großen Raum, in dem an besonderen Tagen kleine Gemeinschaftsfeiern abgehalten wurden. Von hier aus führte eine breite Glastür zur Veranda. Matthias Grundt trat hinaus. Ein kalter Hauch schlug ihm entgegen. Er trat bis zu der Treppe, die in den Garten führte. Das grelle Weiß, das alles bedeckte, warf über sein Gesicht einen hellen Schimmer, der ihm einen seltsamen Ausdruck verlieh. Matthias Grundts Blick glitt über die weiße Fläche, über die von Schnee bedeckte Wiese hinter seinem Garten bis zu dem Eisenbahndamm dort drüben. Hier hatte er im Sommer noch ... Nein! Daran wollte er nicht denken! Das war tot, begrabene und sollte nicht mehr geweckt werden! Er war nicht gekommen, um daran erinnern zu werden, sondern um dies Haus zu sehen, in dem er Jahr um Jahr arbeitete und kämpfte. Vielleicht war auch das eine Torheit gewesen. Er hätte die Sehnsucht in sich erwürgen müssen, hätte dem inneren Ruf nicht folgen dürfen! Wenn er sich in eine noch größere Einsamkeit verflochten hätte ... vielleicht wäre es ihm gelungen ... Ein Geräusch ließ ihn herumfahren. Er stand und harzte die Gestalt an, die da aus dem Dunkel auftauchte. Eine schlanke, zarte Gestalt, aus tausend Gedanken ihm vertraut. Der Anblick Renates überwältigte ihn vollends. Ein Blicken war in seinen Sinnen, ein tobendes, unentwirrbares Durcheinander. Kein Wort brachte er über die Lippen. Seine Augen sahen fast das Bild vor ihm ein. Aber mit übermächtiger Energie versuchte er, sein brennendes Verlangen nach ihr abzutöten.

Matthias Grundt stand auf dem Gang der Klinik. Kein Laut drang zu ihm her. Unheimlich fast lagerte die Stille der Nacht über dem Hause. Die abgedämpften Nachtlampen warfen ungewisse Schatten, die von geheimnisvollem Leben erfüllt zu sein schienen. Langsam schritt Matthias Grundt den Gang hinunter. Tür an Tür war hier. Und vor jeder Tür blieb er stehen, starrte die matt blinkende Nummer an, die auf der weißen Füllung angebracht war. Jede Nummer sprach zu ihm ... Matthias Grundt wanderte in der Stille der Nacht durch seine Klinik. Der große, unwirkliche Schatten seiner Gestalt huschte an der Wand entlang, und leate um diese nächtliche Wanderung das graue, unheimliche Gewand eines fast grotesken Vorgangs. Ein Mann schritt durch die Stätte seines Wirkens. Nicht am Tage, wenn die Sonne und das Leben ihre tattröhen Arme um alles legten. Dunkel und schwer lastete die Nacht über diesem Gang. Hier hatte er gearbeitet ... hier hatte er gestanden und war nicht müde geworden, zu helfen und zu heilen ... Dort unten in der Einsamkeit der bairischen Berge, in der wilden, zerklüfteten Verlorenheit des Kaisergebirges in der Dismark, war es immer härter in ihm geworden, was gewachsen, hatte sich hineingeböhrt in ihn. Hatte ihn rufeloh hin und her getrieben; dieses unbarmherzige Bewußtsein, den Platz verlassen zu haben, an den das Schicksal ihn stellte. Fahrenschuldig geworden zu sein! Vorstellungen marterten ihn, daß während der Zeit seiner Abwesenheit irgend etwas in der Klinik geschehen könnte, an dem er die Schuld trage. So war er plötzlich nach Berlin gefahren. Es würde genügen, einmal wieder durch dieses Haus zu gehen, die Luft dieses Hauses einzatmen, um den unerträglichen Druck von ihm zu nehmen. Mitten in der Nacht war er hierhergekommen. Niemand sollte von seinem Hiersein erfahren, niemand sollte wissen,